

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 22. Juni 1909.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

#### Abonnements-Bedingungen:

Abonnementspreis: pränumerando: Vierteljährlich 3,50 M., monatlich 1,10 M., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingelagert in die Post-Zeitungs-Zeichnung. Unter Kreuzband für Deutschland und Ostpreußen 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

#### Die Inserations-Gebühr

Beträgt für die schlagzeilige Kolonelle oder deren Raum 10 Pf. für politische und gesellschaftliche Beiträge und Berichtigungs-Korrekturen 20 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (stetiggedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Schloßstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geschlossen.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

## Den Manen Wilhelm Wolffs!

In einer schlesischen Bauernhütte wurde Wilhelm Wolff vor nun 100 Jahren — am 21. Juni 1809 — geboren. Bauernelend und Zunderübermut standen an seiner Wiege und geleiteten seine Kinderjahre — gossen ihm rotes Empörerblood in die Adern. Der Jüngling schon sah an Reuters Seite auf preussischen Festungen, den Mann führte der Weg zu den Kommunisten, an die Seite von Marx und Engels ins Exil. Mit ihnen kämpfte er im „tollen Jahre“ in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ zu Köln, mit ihnen ging er aufs neue ins Exil. Bis zu seinem Lebende blieb er ihnen in enger Freundschaft verbunden, blieb er der „Mühe, treue, edle Vorläufer des Proletariats“, wie ihn Marx in der monumentalen Grabinschrift, in der Widmung genannt hat, die auf dem ersten Blatte des „Kapital“ steht. Wesen die Wesen so gedenken, dessen Andenken muß die deutsche Arbeiterklasse hüten als heiliges Vermächtnis. Wilhelm Wolffs Lebensgang war ein Kampf für die Sache der Enterteten, wie er tapferer und selbstloser nicht gedacht werden kann.

Der Bauernsohn lernte am eigenen Leibe das bittere Los des erbuntertänigen Bauern kennen, von Kindesbeinen an seine Unterdrücker und Ausbeuter hassen. Der Mann hat nie vergessen, was der Knabe gesehen und erfahren hat. Den preussischen Junkern haben seine scharfsten Attacken gegolten, seine beste Kraft hat er dem Kampf um die Befreiung der Bauern von ihren grundherrlichen Blutegeln gewidmet. Das Edikt von 1810, das die Katastrophe von 1806 der preussischen Regierung abgepreßt hatte, hatte sie verheissen, hatte die Erbuntertänigkeit dem Namen nach aufgehoben. Aber ihr Wesen bestand fort in Frondiensten, Feudalabgaben und anderen sehr greifbaren Dingen mehr. Der Bauer war nach wie vor der Hörige des Grundherrn und der Bauernsohn Wilhelm Wolff konnte Gymnasium und Universität erst beziehen, nachdem sein „gnädiger“ Herr gütigst darauf verzichtet hatte, ihn zum Säuglingen oder ähnlichen Gewerbe zu pressen. Dann hat sich der Jähre durchgedrückt durch Schule und Universität, aus Privatstunden bestritt er fast allein seinen Unterhalt. Kurz vor dem Examen packte ihn der preussische Staubvogel. Als Mitglied der Burschenschaft war er den Demagogendiechern schlimmer Beschuldigung verdächtig. 1834 wurde er verhaftet, zu langer Strafe verurteilt, nach Silberberg geschafft, wo er Meuter fand, nach fünf Jahren endlich begnadigt, nachdem die Kasematzen seine Gesundheit untergraben hatten. Die Laufbahn des Gymnasiallehrers war dem „Demagogen“ verschlossen, als Privatlehrer mußte er sich mühsam halten gegen die Chikanen der aristokratischen Bureaukratie. Aber auch in dieser prekären Lage kämpft er für seine Brüder im Elend, führt er einen zähen Kleinkampf mit der Feder gegen die blutsaugerischen Praktiken des schlesischen Adels, schildert er, stetig vom Koffizist des Generals überwacht, das Elend der obdachlosen Proletarier zu Breslau, die man in die gesundheitsmörderischen Kasematzen der alten Festung gesteckt hatte, schildert er die Leiden der verhungerten schlesischen Weber und ihren Verzweiflungsausschlag von 1844. Aber nicht lange konnte der kühne Publizist in Preußens Grenzen wirken. Gar bald hatte die ehrenwerte Justiz ein Freyvergehen entdeckt, ihm den Strid zu drehen. Wilhelm Wolff hatte an fünf Jahren preussischer Festungshaft genug — er ging nach London. Im kommunistischen Arbeiterverein sprach und lehrte er. 1848 trifft er in Brüssel mit Marx und Engels zusammen. „Wenige Tage genügt“, schreibt Engels, „um uns mit den neuen Exilgenossen auf herzlichsten Freundschaft zu stellen und uns zu überzeugen, daß wir es mit keinem gewöhnlichen Menschen zu tun hatten.“ Hier ward eine Kampfgenossenschaft geschlossen, die erst der Tod lösen konnte.

Als die deutsche Revolution die Kämpfer rief, lehrte Wolff mit Marx und Engels nach Deutschland zurück. In der Redaktion der „Neuen Rheinischen Zeitung“, dem stolzen Kampfblatt der Kommunisten am Rhein, war er einer der Fähigsten und Fleißigsten. In ihr veröffentlichte er jene wichtigen Aufsätze, die später unter dem Namen „Die schlesische Milliarde“ gesammelt wurden und in denen er ein erschütterndes und aufreizendes Bild des furchtbaren Elends der schlesischen Bauern und des frechen Uebermuts und der nimmerfahnen Habgier der schlesischen Junker entworfen hat. In seiner schlesischen Heimat wirkte Wolff in diesen Monaten mit seiner vollstimmlichen, padenden Beredsamkeit — in den letzten Tagen der Frankfurter Nationalversammlung wurde er noch als Volksvertreter berufen und hat er sein Möglichstes getan, um das gaudernde, noch am Rande des Abgrundes nicht über das Schwatzen hinauskomme Parlament zum Handeln, zur Verfassung von Truppen zu drängen. Seine Rede entbehrt aller jener überflüssigen Phrasen, an denen die Ergüsse der Kleinbürgerlichen Felden jener Tage so reich sind. Sie ist kurz und grob und trifft den Nagel auf den Kopf. Wolff rief den Raslosen, die den schon gemachten Vajonetten der Gegenrevolution abermals mit einer Proklamtion begegnen wollten, die Worte zu:

Sie dürfen dann nicht von Gesechlichkeit, von gesechlichem Boden und verglichen sprechen, sondern von Ungesechlichkeit, in derselben Weise wie die Regierung, die Russen — und ich verstehe unter Russen die Preußen, die Oesterreicher, Bayern, Hannoveraner... Sie müssen ihnen sagen: So wie ihr euch auf den gesechlichen Standpunkt stellt, so stellen wir uns auch darauf. Es ist der Standpunkt der Gewalt, und erklären Sie in Parantese die Gesechlichkeit dahin, daß Sie den Kanonen der Russen die Gewalt entgegenstellen, wasorganisierte Sturmkolonnen. Wenn überhaupt eine Proklamtion zu erlassen ist, so erlassen Sie eine, in der Sie von vornherein den ersten Volksvertreter, den Reichsverweser, für vogelfrei erklären. Ebenso alle Minister. Er ist der erste Volksvertreter.

Das Schwachparlament wußte nichts Besseres zu tun, als den „Sauerdenton“ des Unbequemen zu beklagen — der Präsident rief ihn zur Ordnung. Dem deutschen Bürgertum war nicht mehr zu helfen, sein Parlament wurde auseinandergejagt. Wolff, der bis zum Ende ausgeharrt hatte, mußte wieder ins Exil wandern. Einige Zeit schlug er sich in der Schweiz durch, dann drangalierte die Regierung des Freistaats ihn hinaus. In London traf er mit Marx wieder zusammen, und ah er, wie dieser, das bittere Hungerbrot des Exils. In Manchester, wo Engels sah, gelang es ihm schließlich, sich eine halbwegs auskömmliche Existenz als Privatlehrer zu gründen. Am 9. Mai 1864 raffte ein Gehirnschlag den erst 55jährigen dahin.

Ein Kämpfer sonder Furcht und Zobel, ein Mann von unerschütterlichem Charakter, von unüberdrücklicher Treue ruht in Manchesters Erde. Ein schöneres und dauernderes Denkmal kann ihm keiner setzen, als Marx ihm gesetzt auf der ersten Seite seines Hauptwerks; ehrenderes Gedenkbild ihm keiner schreiben, als Engels ihm schrieb auf den heute vergilbten Blättern der untern Sozialistengehete im Exil gedruckten Sozialdemokratischen Bibliothek, in der als 6. Heft: „Die schlesische Milliarde, von Wilhelm Wolff, mit einer Einleitung von Friedrich Engels“ erschien. Zur hundertsten Wiederkehr des 21. Juni 1809 erscheint das vergriene Händchen, vermehrt um die Aufsätze Wolffs über die Kasematzen von Breslau und den schlesischen Weberaufstand von 1844, aufs neue im Verlag der Buchhandlung Vorwärts; Franz Mehring schrieb ein Vorwort dazu. Wägen es recht viele deutsche Proletarier in die Hand nehmen und das Beste des Mannes in sich aufnehmen, von dem Engels sagte, daß die deutsche Revolution in ihm einen Mann von unerforschlichem Wert verlor. In seinen Schriften loht das Feuer, das die Erben der deutschen Revolution zu hüten haben; in seiner Person finden sie vereinigt alle die Tugenden, die den Kämpfer der Revolution ausmachen: den fähnen, unerschrockenen Mut, die unerschütterliche Treue, die edle Selbstlosigkeit. In ihrer Tat lebe das Andenken des Edlen fort!

## Die Angst vor der Reichstagsauflösung.

Die konservativ-merikale Koalition tut sehr siegesgewiß. Ihre Organe führen eine außerordentlich schrofpe Sprache. Die „Kreuzzeitung“ betont nochmals, daß die Konservativen für eine Annahme der Erbschaftsteuer unter keinen Umständen zu haben seien. Durch den Bund mit dem Zentrum sei es möglich, die ganze Finanzreform zu erledigen. Das Blatt erklärt, daß diese Mehrheit unter allen Umständen geschlossen erhalten bleiben müsse, wenn nicht die Finanzreform zum Scheitern gebracht werden soll. Den Liberalen wird höhnend auseinander gesetzt, daß ihnen nichts anderes übrig bleibe, als dieser festen konservativ-merikalen Mehrheit beizutreten. Dieselbe Forderung, die natürlich das völlige Gegenteil der Politik des Fürsten Bülow bedeutet, stellt auch die „Deutsche Tageszeitung“, die ganz offen ankündigt, daß falls die Erbschaftsteuer im Reichstag eine Majorität fände, der konservativ-merikale Bund dann die Finanzreform bereitleiten würde. Das Blatt sucht der Regierung klar zu machen, daß für sie nichts gewonnen wäre, selbst wenn die Erbschaftsteuer mit Hilfe der Sozialdemokratie angenommen würde. Die einzige Folge wäre nur, daß eine bürgerliche Mehrheit für die Reform überhaupt nicht zustande käme. Dann meint das Blatt weiter:

„Daß die Rechte, beziehungsweise die konservative Partei durch eine Niederlage bei der Erbschaftsteuer veranlaßt werden könnte, der Linken in den anderen Steuerfragen unter Abwendung vom Zentrum entgegenzukommen, wird wohl niemand annehmen; für die Parteien der Linken aber wäre irgendein Grund zu einem Entgegenkommen ihrerseits in einer Durchsetzung der Erbschaftsteuer gegen die Konservativen gleichfalls durchaus nicht gegeben. Die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung innerhalb der alten Blockparteien also ist für diesen Fall unbedingt ausgeschlossen.“

Daß aber die Kommissionsmehrheit auch nach einer solchen Wendung in der Erbschaftsteuerfrage geschlossen bleiben und daß alle ihre Teile auch dann eine positive Haltung zur Reichsfinanzreform beibehalten würden, muß ebenso als ausgeschlossen erscheinen; wir haben es schwerlich nötig, diesen Gedanken näher zu begründen! Damit wäre aber die Reichsfinanzreform zum Scheitern gebracht, es wäre überhaupt nicht mehr eine Mehrheit in diesem Reichstag für sie zu finden!“

Damit ist also in klaren Worten gesagt, daß wenn das agrarische Vorlesmonnaie zur Steuerleistung herangezogen wird, die Rechte jede „positive“ Mitarbeit an dem „nationalen Werk“ verweigern würde. Damit ist auch die Hoffnung der Kompromißlüsternen vernichtet, die Finanzreform mit „wechselnden Mehrheiten“ zustande zu bringen. Aber bei aller Siegesgewißheit können die Agrarier eine Sorge nicht ganz verbergen. Der Gedanke an die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung macht ihnen kein. Deswegen suchen sie die Regierung einzuschüchtern. Die „Kreuzzeitg.“ versichert feierlich, daß es keine „pflichtbewußte Regierung“ verantworten könnte, der Sozialdemokratie durch eine Auflösung des Reichstages im Zeichen der „Vesichtsteuer so außerordentlich günstige Chancen zu bieten.“ Und ebenso warnt die „Deutsche Tageszeitg.“ die Regierung vor diesem Spiel mit dem Feuer. Dieselbe Angst vor der Auflösung veralten auch die freikonservativen „Post“ und andere Scharfmacherorgane. Die „Post“ meint ohnmächtig:

„Man werde sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß bei jetzt vorzunehmenden Reichstagswahlen nicht die Erbschaftsteuer, sondern die Verbrauchssteuern, das Bier, das Pfeifen und der Schnaps des armen Mannes die Hauptrolle spielen würden. Die Reichstagswahlen würden daher vielleicht eine Mehrheit für eine allgemeine und hohe Erbschaftsteuer, sicher aber nicht für die daneben notwendigen Hunderte von Millionen Verbrauchssteuern ergeben. Die Eventualität einer Reichstagsauflösung muß daher aus der Reihe der praktischen Tagesfragen völlig ausscheiden.“

Das weckt aber die Vermutung, daß zuletzt die Freikonservativen, um den gefährlichsten Konflikt zu vermeiden, sich den Konservativen fügen und gegen die Erbschaftsteuer stimmen werden.

So begründet die Angst der Konservativen vor der Reichstagsauflösung aber auch sein mag, so wenig werden sie ihre Taktik dadurch bestimmen lassen. Dazu schämen sie den Fürsten Bülow zu richtig ein. Sie wissen sehr wohl, daß der agrarische Stanzler eher vor geschlagener Schlacht davonlaufen wird, bevor er den Kampf gegen die Junker magt. Bülow's Rücktritt rührt die Konservativen sehr wenig, ist für sie eher ein Grund mehr fest zu bleiben.

Diese Einschätzung des Fürsten Bülow dürfte wohl die richtige sein, so sehr auch die Liberalen das noch immer nicht wahr haben wollen und noch immer hoffen, daß Bülow den Kampf aufnehmen werde. Auf dem Vertretertag der Nationalliberalen für die Provinz Hannover trat Wasser mann wieder wie im Reichstag für eine Reichstagsauflösung ein, die für die liberalen Parteien nicht ungünstig sei. Er glaube nicht, daß die Regierung den Vorlagen der konservativ-merikalen Mehrheit zustimmen werde. Neben der Auflösung des Reichstages bliebe also als andere Möglichkeit nur der Rücktritt Bülow's.

Wir Sozialdemokraten können die Entscheidung mit Ruhe abwarten. Wie immer sie ausfällt, sie wird unsere Partei nicht unvorberichtet treffen.

## Liberalismus und Sozialismus.

### I. Entwicklung und menschliche Tätigkeit.

Eine leise, ganz leise Hoffnung hatten wir doch gehabt, daß Herr Raumann aus den von ihm selbst festgestellten Ergebnissen der Verfassungsjählung etwas über die Wichtigkeit der sozialdemokratischen Anschauungen lernen würde. Aber nichts ist an ihm haften geblieben. Das einzige, was er unserer Debatte über die Konfusionen von Hans Raibus entnimmt, ist, daß wir den Satz ausgegeben hätten, daß die sozialistische Gesellschaft durch die Sozialdemokratie herbeigeführt werden müsse? Eine wahrhaft groteske Idee? Man sollte es nicht glauben, wenn man es nicht schwarz auf weiß vor sich sähe. Aber so schreibt er:

„Der „Vorwärts“ beschäftigt sich nochmals mit der von mir neuerdings aufgeworfenen Frage, wer eigentlich den Sozialismus herbeiführt, und bestätigt, daß er ebenso wie ich die Auffassung vertritt, daß die Sozialdemokraten den Sozialismus nicht herbeiführen.“

Und dann folgt eine Reihe von Uebersetzungen führender Genossen, Parteitagbeschlüssen und sonstigen offiziellen Dokumenten der Partei, die beweisen sollen, daß bisher die Partei entgegengelegter Ansicht gewesen sei, als wir sie jetzt vertreten. Es genügt, eines davon anzuführen, nämlich die Resolution des hannoverschen Parteitages von 1899, die als offizielle Parteimeinung festlegt: es sei die „geschichtliche Aufgabe der Arbeiterklasse, die politische Macht zu erobern, um mit Hilfe derselben durch Vergesellschaftung der Produktionsmittel und Einführung der sozialistischen Produktions- und Austauschweise die größtmögliche Wohlfahrt aller zu begründen.“

Aus dieser und anderen Kundgebungen schließt Herr Raumann: „Es steht also zweierlei fest, einmal daß die sozialdemokratische Partei bis 1909 in ihren offiziellen Kundgebungen den Standpunkt vertreten hat, daß die Umwandlung der Gesellschaftsordnung wesentlich das Werk der Sozialdemokratie sei, und sodann, daß jetzt der „Vorwärts“ jede Gemeinschaft mit diesem sozialdemokratischen Gedankengang ablehnt.“

Herr Raumann wird sich gewiß gewaltig wundern, von uns zu hören, daß wir diesen „altsozialdemokratischen Gedankengang“ keineswegs ablehnen, sondern der Ueberzeugung sind, daß die bevorstehende Umwälzung der Gesellschaft in der Tat nur durch die Tätigkeit der organisierten Arbeiter, d. h. der Sozialdemokratie vollführt werden wird. Die Konfusion, die er hier begeht, ist freilich nicht mehr sein persönliches Werk. Sie wird wohl von allen bürgerlichen Schriftstellern geteilt und ist von Herrn Sombart in die geschmackvolle Form der Legende vom Welteneichhörchen gekleidet worden. In jeder neuen Auflage seines Buches über den Sozialismus wundert sich Herr Sombart von neuem darüber, daß Marx und Engels die Verwirklichung des Sozialismus von der ökonomischen Entwicklung erwarteten und demnach, „um in Europa den Grund zu entfachen, emsig von Ort zu Ort liefen, dem Welteneichhörchen vergleichbar“. Er ebenso wie Raumann, wie Herkner und alle die anderen „wohlwollenden“ Sozialistenörter sehen darin einen unüberbrückbaren inneren Widerspruch.

Und doch ist es kein Widerspruch. Wir haben in unseren früheren Artikeln — an der Hand von Raumanns Feststellungen — dargelegt, wie die Kapitale sich immer tieferhafter zusammenballen, und dadurch die Zahl der Besizenden immer kleiner, die der Besitzlosen immer größer wird, und wie zugleich die Besitzlosigkeit immer mehr, in ganz anderem Maße als früher, zum Verlust der persönlichen Freiheit führt. Das ist die „ökonomische Entwicklung“, die



vor unseren Augen vor sich geht. Schon diese kurze Betrachtung zeigt, daß die Begriffe „Entwicklung“ und „menschliche Tätigkeit“ sich keineswegs gegenseitig ausschließen. Die Zusammenballung der Kapitale macht sich doch nicht von selbst, sondern sie wird von Menschen gemacht, nämlich von den Kapitalisten. Wenn wir also von der „ökonomischen Entwicklung“ reden, fällt es uns im Träume nicht ein, zu glauben, daß dabei die Tätigkeit der Menschen ausgeschaltet sei. Im Gegenteil, sie ist das Werk der Menschen.

Dies weiß auch Herr Raumann, denn nach seiner Meinung wird ja die neue Gesellschaftsordnung von bürgerlicher Seite „geschaffen“. Nun braucht man den Gedanken bloß logisch fortzusetzen, um zu erkennen, welche ungeheuerliche Idee das ist. Was von bürgerlicher Seite, nämlich von den Kapitalisten, geschaffen wird, ist die gewaltige Kapitalansammlung in wenigen Händen, ist die Verflüchtigung immer größerer Volksmassen. Die Abwertung des Jochs, die Befreiung der Persönlichkeit wird wohl niemand im Ernst von den Rodeseller und Konsorten erwarten; das müssen die verfluchten Massen schon selbst besorgen.

Die Entwicklung kann und wird nicht stehen bleiben, wenn es zum Beispiel so weit gekommen sein sollte, daß in Deutschland ein paar Duzend Zerstörer die gesamte Produktion und Konsumtion beherrschen und alle anderen Einwohner des Landes von ihnen persönlich abhängig sind. Die Entwicklung schreitet weiter und wird, wie auch schon zuvor, von Menschen besorgt. Die Beknechteten, die Benachteiligten sind es, die nun in Aktion treten und durch zielbewusste Tätigkeit den Zerstörern die Macht und den Besitz abnehmen und in gemeinschaftlichen Besitz überführen müssen. Wie sie das machen, wird ihre Sache sein, aber soviel ist wohl klar, daß Kampf dazu nötig ist.

Nun ist es aber ganz undenkbar, daß dieser Kampf erst dann beginnen könne, wenn die Lage der Besitzlosen eine so verzweifelte geworden ist. Wenn sie auch nicht alle mit theoretischer Klarheit einsehen, zu welcher schauerhaften Konsequenzen die gegenwärtige, von den Kapitalisten gemachte Entwicklung führt — instinktiv fühlen sie es ganz gut. Und deshalb kämpfen sie schon längst dagegen an. Schon längst hat der Klassenkampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie begonnen. Es wäre nun aber höchst töricht und fehlerhaft, wollten die Proletarier diesen Klassenkampf planlos führen. Das würde den Kapitalisten heute wie später ein ungeheures Uebelgewicht sichern. Am schließlichen Ende würde das freilich auch nichts ändern, denn es ist einfach unmöglich, daß die Massen ihre gehäuften Leiden dauernd ertragen, nur um eine Handvoll Milliarden nicht anzurühren. Der gewalttätige Umsturz wäre in solchen Fälle unvermeidlich. Aber der Kampf würde sehr viel länger dauern, das Proletariat würde sehr viel öfter zurückgeschlagen werden und Schlummer zu dulden haben, als wenn die Massen von vornherein wissen, was sie wollen, woher ihre Leiden stammen und was sie demgemäß zu tun haben, um die neue Gesellschaftsordnung herbeizuführen. Für die Gegenwart kommt deshalb alles darauf an, das Proletariat zu organisieren und zu schulen. Das ist die einzige wirklich praktische, positive Tätigkeit, und gerade das ist Aufgabe und Zweck der Sozialdemokratie, wie denn auch das Erfurter Programm mit klaren Worten sagt:

„Diesen Kampf der Arbeiterklasse zu einem bewußten und einheitlichen zu gestalten und ihm sein naturnotwendiges Ziel zu weisen — das ist die Aufgabe der sozialdemokratischen Partei.“

Also es bleibt schon dabei: Die sozialistische Gesellschaft kommt nicht von selbst, sie wird auch nicht von bürgerlicher Seite geschaffen, sondern sie wird geschaffen durch die organisatorische Tätigkeit der Sozialdemokratie. Sie ist wirklich und wahrhaftig das Werk der Arbeiterklasse selbst. Wer darin einen Widerspruch zur Entwicklungslehre des Marxismus sieht, dem ist es eben nicht zu helfen. Wie nun aber Herr Raumann es sogar fertig bekommt, auf Grund seiner konfusem Ansichten von neuem Liberalismus und Sozialismus als eins zu erklären, das verdient einen besonderen Artikel.

(Schluß folgt.)

## Das Proletariat und der Zar.

Das Exekutivkomitee des Internationalen Sozialistischen Bureaus zu Brüssel mahnt in einem Aufruf an die Klassenbewußte Arbeiterschaft aller Länder zum Protest gegen das verbrecherische Regierungssystem, das Nikolaus II. verleiht, der im Begriff steht, eine Rundreise durch Europa zu wagen und Schweden, England, Frankreich, Italien mit seiner Gegenwart beglücken. Dazu sagt das sozialistische Manifest:

„Die Klassenbewußten Arbeiter können diesen Besuch nicht einfach als eine alltägliche und gleichgültige Veranstaltung der offiziellen Diplomatie betrachten. Die kapitalistischen Regierungen erfüllen lediglich ihre Aufgabe, wenn sie den Herrscher der russischen Arbeiterklasse, den Herrscher der russischen Intelligenz begrüßen, aber die Völker selbst können einen solchen Menschen nicht als einen willkommenen Gast ansehen. Besonders die Arbeiter haben die Pflicht, immer wieder und laut das zu sagen, was die überwältigende Mehrheit ihrer Mitbürger in den letzten Jahren nicht aufgehört hat zu wiederholen.“

Der Aufruf erinnert daran, daß bereits Genosse Branting im schwedischen Reichstag namens der sozialdemokratischen Fraktion den Gefühlen des Abscheues vor dem Zaren und dem Zarenbesuch Ausdruck verlieh, daß Will Thorne im englischen Parlament das Nötige sagte und daß in England die Abgeordneten und die Organe der mit dem Internationalen Sozialistischen Bureau verbundenen Parteien schon beschlossen haben, Protestkundgebungen zu veranstalten!

Das sozialistische Manifest rollt dann das Sündenregister des Despoten auf:

„Frankreich und Italien werden ebenfalls nicht schweigen können beim Einzug dessen, der das System der blutigen Reaktion verleiht und dessen Regierung verhängnisvoll gewesen ist für Russland nicht nur, sondern für die ganze moderne Zivilisation überhaupt. Hat dieser Nikolaus II. nicht die Bauern, statt ihnen die Freiheit zu geben, den Hunger überlassen? Hat er nicht, statt eine sparsame Politik zu treiben, das Land in Schulden gestürzt und im Heere sowie in der Zivilverwaltung die organisierte Mordorgel gebildet und duldet er sie nicht noch heute? Hat er nicht, statt in einem Reiche, in welchem 65 Prozent der Bevölkerung weder lesen noch schreiben können, die Kultur nach Kräften zu fördern, eine geisttörende Zensur aufrechtzuerhalten und ohne Erbarmen die opferwilligsten Freunde der allgemeinen Volksbildung verfolgt? Hat er nicht, statt die Ordnung durch Gewährung der Freiheit herzustellen, die Arbeit der Herrscher verleiht? Er hat sich von dem Verhandlungspartner der wahrhaft russischen Leute zum Beschützer ausdrücklich ernennen lassen, desselben Verbandes, dessen verdammungswürdige Tätigkeit in der Organisation der Programme und politischen Morde besteht. — er hat sich das Abweichen schließlich überreichen lassen und, damit ja niemand an seiner Mitschuld an der Niedertretung zweifele, hat er diese Gesellschaft von Vaniten, im Einverständnis mit der Regierung, mit Geldmitteln unterstützt. Aber diese Unterstützung genügt ihm noch nicht. Er hat den schwarzen Banden Straflosigkeit zugesichert, indem er ihre Mitglieder, die des Nordes überführt waren, begnadigte. Er hat immerfort Telegramme ausgetauscht mit ihrem Vorsitzenden, dem Doktor Dubrowin, einem offensündigen Ver-

brecher, der die Ermordung des Abgeordneten Jollos angeflist hat, der von der großherzoglich finnischen Regierung angeklagt worden ist, den Mord des Abgeordneten Herzogstein verschuldet zu haben, der von seinem früheren Sekretär, Prussaloff, angezeigt worden ist, weil er das Attentat vorbereitet hatte, in dessen Verlauf Graf Witte sein Leben einbüßen sollte.“

Der Aufruf erinnert ferner an die zaristische Proletarier- und Spittelwirtschaft mit ihrem Krumm-Schlichter, an die Mißhandlungen, Folterungen und Morde, die hinter russischen Kerlermauern unaufhörlich von Nikolaus' feigen und feilen Kreaturen mit Wissen, ja auf Befehl des Zaren an wehrlosen Männern, Frauen, Kindern begangen werden.

Das Manifest schließt:

„Wird die zivilisierte Welt sich all dieser Grauel für mitschuldig erklären, indem sie deren verantwortlichen Urheber ohne klammernden Protest seines Weges ziehen läßt? Wird sie die Knies beugen vor diesem Mordhader, dessen Grausamkeit die Grausamkeit Abdal Hamids noch übertrifft, der sich durch Folter und Mord an einer bestiegten Revolution rächen will und dessen Ziel es ist, neue Millionen zu ergrüttern, um sein unheilvolles Werk fortzusetzen? Weich nicht die Welt, daß die russische Regierung, wenn sie auch die Verpflichtung übernommen hat, die ausgelieferten Gefangenen vor ein ordentliches Gericht zu stellen, diese Unglücklichen bei der Ueberführung in ein anderes Gefängnis einfach niederstießen läßt und dann dieses Verbrechen zu rechtfertigen sucht, indem sie sagt, der Häftling habe „entfliehen“ wollen?“

Die Zeit scheint uns gekommen, um gegen dieses Regiment zu kämpfen, welches den ganzen Westen bedroht. Bereits findet man in Deutschland, ohne sich große Mühe geben zu müssen, Polizeibteilungen, die an der Spionage und der Hochverrats-tätigkeit der russischen Geheimpolizei teilgenommen haben, entgegenkommende Gerichtshöfe, welche Prozeßkomödien veranstalten zu dem Zweck, die Studenten dabozujagen und Nikolaus II. Opfer für seine Galgen zuzutreiben. In der Schweiz hat die hohe Justiz durch die Angelegenheit Wassiljew bewiesen, welchen moralischen Wert sie besitzt, und in Belgien macht man in diesem Augenblick eine erste Anstrengung, um auch dieses kleine Land zum Mitschuldigen an den zaristischen Verbrechen zu machen. In Frankreich endlich streift die russische Geheim-polizei überall ihre Ausläufer aus unter der Leitung der Mitschuldigen des Zaren, die zu wiederholten Malen versucht haben, das Volkrecht zu gefährden.

Diese allbekannten Tatsachen sind bezeichnend genug für den gegenwärtigen Augenblick. Sie sind als Zeichen zu betrachten dafür, daß der Zarismus sich in gleicher Weise bemüht, seine frühere politische Vormachtstellung wieder zu erlangen und die Bande der freilichsünderischen Heiligen Allianz von neuem zu schüren.

Aber die völkerverfreiende Arbeiterbewegung wird sich keine Fesseln anlegen lassen, weder durch die Kleinmut der bürgerlichen Demokratie noch durch die Gewalttätigkeit des autoritären Despotismus. Darum wird sie allenhalten ihre Stimme erheben und dem Häuptling der schwarzen Banden kundtun, daß wir uns seine Anute gefallen lassen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser flammende Protest in den Herzen aller freiheitlich und rechtlich gesinnten Arbeiter und Arbeiterinnen des Erdballs seinen Widerhall finden wird.

## Politische Ueberlicht.

Berlin, den 21. Juni 1908.

### Die Debatte über die Kotierungssteuer.

Aus dem Reichstage. (21. Juni.) Kotierungssteuer wird diejenige Plume im agrarischen Steuerbulletin genannt, durch welche die an der Börse gehandelten Wertpapiere mit einer Steuer belegt werden sollen; für die Konservativen begründete Herr Köstke, für das Zentrum Herr Müller-Julda die Zustimmung zu dieser Steuer. Besterer konnte aus den Reichstagsakten nachweisen, daß sich bei früheren Gelegenheiten Vertreter der Regierung ebenso wie der frühere nationalliberale Abg. Büsing einer solchen Steuer geneigt gezeigt hätten. Damit war allerdings nicht bewiesen, daß das vorliegende Produkt der agrarischen Mehrheit an sich brauchbar ist. Gegen die Steuer sprach mit großem Eifer der Freisinnige Kaempf.

In sehr eingehender und sachkundiger Weise wies dann der Reichsbankpräsident Hadenstein die schweren Schäden nach, die dem deutschen Wirtschaftsleben aus einer solchen Steuer erwachsen müßten: Es sei ein Hauptirrtum, anzunehmen, daß die großen Börsenspekulanten persönlich davon getroffen würden. Die Steuer würde zum Teil die ausländischen Papiere, besonders die besseren, vom Markte vertreiben und dadurch Deutschlands Einfluß auf den Weltmarkt schwächen. Dann würde aber auch die Unterbringung von Anleihen bei deutschen Unternehmungen künftig durch Erhöhung des Zinsfußes erschwert werden. Das deutsche Kapital würde ins Ausland abfließen. Ähnliche Erscheinungen hätten sich ja schon als Folge der früheren verfehlten Börsenregelgebung gezeigt.

Der Schatzsekretär Sydow suchte den Hinweis auf frühere Erklärungen der Minister zu entkräften. Dabei passierte es ihm, daß er ein Geschäftsgeheimnis des Beamten-tums enthüllte. Er sagte nämlich: wenn zu einem Beamten ein Abgeordneter mit irgend welchen untauglichen Projekten komme, so werde der Beamte nicht unbedingt ablehnen, sondern einige zustimmende Argumente vorbringen, sich aber die endgültige Entscheidung für später vorbehalten. Später erkläre er dann, nach reiflicher Ueberlegung könne er das Projekt doch nicht für durchführbar halten. Die vorläufige unverbindliche wohlwollende Zustimmung sei häufig nichts weiter als eine Verbeugung vor einer maßgebenden Richtung!

Genosse Frank meinte in Würdigung dieser interessanten Enthüllung, dann seien wohl auch Wilows wohlwollende Bemerkungen über eine preussische Wahlrechtsreform weiter nichts als solche „Verbeugungen“ gewesen. Zum Verhandlungsthema führte Frank aus: In dem Eifer, mit dem die Agrarier die unüberlegte Kotierungssteuer befürworteten, prägte sich nur ihre eigene Steuerscheu aus. Er wies dann noch in Ergänzung der Hadensteinschen Darlegungen über die Beeinträchtigung des Wirtschaftslebens durch die geplante Steuer darauf hin, daß die Besteuerung der Hypothekenspandbriefe einen lähmenden Einfluß auf die Bautätigkeit ausüben werde. Darunter würden aber vor allem die Bauarbeiter schwer zu leiden haben. Zum Schluß sprach er die Hoffnung aus, daß die Lage der agrarischen Vorherrschaft in Deutschland, die zum Teil auf der ungerechten und rechtswidrigen Wahlkreisenteilung beruhe, jetzt gezeigt seien, da sich hoffentlich an den Agrariern das Sprichwort bewahrheiten werde: Hochmut kommt vor dem Fall!

Dann wurde die Debatte auf Dienstag vertagt.

### Die Gefahren des Wettrüstens.

Wenn wir darauf hinweisen, daß die deutschen Flottenrüstungen und insbesondere die Weigerung, mit England ein Flottenabkommen zu schließen, eine Gefahr für den Frieden bedeuten, so werden wir von den Panzerplatten- und Flotteninteressenten zum mindesten des nationalen Verrats beschuldigt. Da

ist es nun ganz interessant, daß die Gefahren des Flottenwettkampfes auch von Leuten betont werden, die selbst das Patent auf nationale Befähigung besitzen. So schrieb kürzlich im „Tag“ der kaiserliche Legationsrat a. D. und preussische Landtagsabgeordnete vom Rath über die Londoner Presskonferenz:

„Für uns liegt der Schwerpunkt der Londoner Reden darin, daß die öffentliche Meinung des britischen Imperiums auf die Möglichkeit eines Krieges vorbereitet wird, und daß der wahrscheinliche, wenn auch unausgesprochene Gegner Deutschland sein wird... Es ist unübersehbar, welche verderblichen Folgen diese Agitation für den deutschen Handel haben wird. Wenn dieser Erfolg auch nicht erreicht wird, so wird jedenfalls das erzielt, daß die kolonialen Journalisten mit der Ueberzeugung heimkehren, daß der jetzige Zustand der Seelriegelung und der britischen Flottenbidlokation auf die Dauer unhaltbar ist. Daß der Flottenwettkampf der Nationen immer heißer entbrennt, je größer die Zahl seiner Teilnehmer und je mächtiger ihre Anstrengung wird, und daß er dadurch sich täglich verderblicher, gefährlicher und volkswirtschaftlich ruinöser gestaltet.“

Aus dieser Ueberzeugung aber schöpft die Theorie ihre Nahrung, daß es richtiger ist, mit dem Schwerte einem Zustand ein Ende zu machen, der die Kolonien exponiert und dem Mutterlande immer unerträglichere Lasten aufbürdet. Ist die Nahrung und Förderung dieser Ueberzeugung das Ziel, das die britischen Staatsmänner mit ihren Reden an die kolonial-journalisten und mit ihrer Flottenbidlokation verfolgen, dann sind wir wieder um einen Schritt dem Erfolge des Flottenwettkampfes näher gekommen, auf den ich schon häufig warnend hingewiesen habe. Dann charakterisiert der Londoner Presskonferenz sich als eine journalistische Mobilisierung des britischen Weltreiches.“

Damit ist die Sinnlosigkeit des Wettrüstens ganz richtig gekennzeichnet und die Notwendigkeit und Dringlichkeit unserer Forderung nach einem Uebereinkommen zur Beschränkung der Flottenrüstungen aufs neue bewiesen.

### Kulturaufgaben leiden nicht.

Das Reich wendet Millionen und Milliarden für Heer und Marine, für Panzerschiffe und Kanonen auf; ungezählte Summen werden jährlich in den dürren Woben der Kolonien gesteckt, aber im größten Bundesstaate des Deutschen Reiches herrscht Mangel und Not in den notwendigsten Mitteln der Wissenschaft und Bildung. Diese Tatsache erhält eine Bekräftigung durch einen Artikel der „Münchener Zeitung“, betitelt: „Die Not der rheinischen Universitätsbibliothek“. Darin wird dargelegt, daß von den 95 000 Bücherbestellungen, die im Jahre 1908 bei der Bibliothek der Bonner Universität erfolgten, nur 67 Prozent durch Verabfolgung des gewünschten Buches erledigt wurden; ein halbes Drittel der Bestellungen war erfolglos. Dabei ist noch in Betracht zu ziehen, daß die eifrigsten Benutzer der Bibliothek, vor allem die ortsanwesenden Hochschullehrer, sich vorher durch Nachschlagen des Katalogs über das Vorhandensein des fraglichen Buches vergewissern. Hierbei Wünsche in Wirklichkeit erfolglos bleiben, ergibt sich aus der Tatsache, daß von 12 108 auswärtigen Bestellungen nur 6027, also knapp die Hälfte, ausgeführt werden konnten. Es heißt in dem Artikel:

„Man mache sich klar, welche Folgen das nach sich ziehen müßte, wenn der jämmerliche Zustand auch nur noch ganz kurze Zeit bestände. Es ist eine schon nicht mehr zu bestreitende Tatsache, daß die preussischen Universitäten den Wettbewerb im wissenschaftlichen Leben nur noch mit Mühe mit Sachsen, Baden, Elsaß aufrechterhalten können. Ueberall läßt die Luft zur wissenschaftlichen Arbeit bei den nicht direkt von Amts wegen Verpflichteten und unmittelbar an den Quellen des Materials Sitzenden in bedenklicher Weise nach. In den Vorreden mehrerer der einschlägigen Mitteilungen, daß es dem Verfasser leider nicht möglich gewesen sei, das und jenes wichtige Werk noch in die Hand zu bekommen.“

Der gegenwärtige Zustand, so wird weiter dargelegt, drohe schließlich die wissenschaftliche Forschung zu einer Sache des Vermögens zu machen, indem der Vermögende durch reichere Ausstattung seiner Privatbibliothek sich einen Vortrang sichere vor dem Forderlosen, der auf die öffentlichen Bibliotheken angewiesen sei. Viel schlimmer aber sei die Tatsache, daß in einigen Fächern nicht nur die wissenschaftliche Forschung, sondern auch der wissenschaftliche Unterricht bedroht sei:

„So ist es z. B. in Bonn nicht möglich, in den seminaristischen und profeminaristischen Übungen für deutsche Literaturgeschichte nach Velieken und nach lediglich sachlichen Gesichtspunkten die Thematika zur Bearbeitung zu wählen, weil die Beschaffung der notwendigen Literatur auf ganz ungewöhnliche Schwierigkeiten stößt. Die Literatur des 19. Jahrhunderts z. B. ist in Bonn auf weiten Strecken nur mit großer Mühe und mit großen Opfern gründlich zu studieren. Die Seminarbibliothek, die ganz erbärmlich dotiert ist, hat kaum die wichtigsten Nachschlagewerke, keineswegs die laufenden Publikationsreihen und alle Fachzeitschriften; auf der Bibliothek werden und müssen die Desiderata für alle neuen Periodica vorläufig abschlägig beschieden werden, weil selbst ältere unter dem Druck der Lage zurzeit abgebrochen werden müßten!“

Und wie hoch ist die Summe, die zur Besserung dieser trostlosen Verhältnisse, die nicht nur für Bonn gelten, als nötig erachtet wird. Der Verfasser des Artikels rechnet für die preussischen Universitäten (außer Berlin) die Summe von 450 000 M. heraus. Während jetzt vielleicht die Hälfte zur Verfügung steht. Also eine Viertelmillion zur würdigen Ausgestaltung der preussischen Universitätsbibliotheken — sie ist nicht aufzutreiben! Aber daß 600 Millionen dem unerfährlichen Schwund des kolossalen Militarismus überantwortet werden sollen, darüber herrscht bei den Regierungen und unter den bürgerlichen Parteien von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken vollkommene Uebereinstimmung!

### Der Bremer Lehrerverein.

Der bisherige, gemäßigete Vorstand des Vereins hat in einem Rundschreiben seine Mandatsniederlegung „motiviert“. Dieses Rundschreiben operiert mit Ausdrücken des Senatsjargons: es spricht von dem „die Würde des Vorstandes verletzenden und mit den parlamentarischen Formen unvereinbaren Vorgehen einer Gruppe von Mitgliedern“, von „schwerer Verunglimpfung“ usw. Die Kampfweise der Gegner sei „unvereinbar mit den Forderungen der Vereinsdisziplin, die den Mitgliedern die Pflicht auferlegt, sich dem Willen der Mehrheit zu fügen.“ Also die alte Klage Melodie der zur Minorität gewordenen einstigen Majorität!

Der neue Vorstand, zu dem auch Holzmeier gehört, erhielt von 27 abgegebenen Stimmen 122. Es wurden 118 weiße Zettel gezählt! 7 Stimmen waren ungültig. Bei der Wahl des ersten Vorsitzenden verließen so viele „Gemäßigte“ den Saal, daß nur 166 Stimmzettel einliefen. Weit allen 122 radikalen Stimmen wurde Edelberg, der einzige Kandidat des bisherigen Vorstandes, gewählt. Er wies darauf hin, daß jenes Programm, wegen dessen Ablehnung im Januar 1908 der radikale Vorstand sein Amt niedergelegt hatte, jetzt wieder zu Recht bestehe. Dieses Programm lautet:

„Die Ziele, für deren Verwirklichung der Bremer Lehrerverein in den letzten Jahren gestrebt hat, lassen sich in die Worte zusammenfassen: Weltliche Schule, Einheitschule, Arbeitsschule. Diese Ziele weist auch das Schulprogramm der sozialdemokratischen Partei auf.“



und die Vertreter dieser Partei haben sich bei verschiedenen Beratungen innerhalb unserer Bürgerchaft, wenn auch nicht als die einzigen, so doch als die konsequentesten Vertreter jener Idee gezeigt. Auch die sozialistische Presse hat für sie auf das nachdrücklichste gewirkt. Diese Tatsache hat der Lehrverein zu wiederholten Malen konstatiert und anerkannt, wie er auch die Unterstützung seiner Bestrebungen seitens jeder anderen Partei anerkennen würde.

Der Vorstand ist der Meinung, daß der Verein im Kampfe für seine gegenwärtigen höchsten Ziele die Hilfe eines solchen Bundesgenossen wie der sozialdemokratischen Partei nicht verschmähen solle. Doch im übrigen die politischen Tendenzen der genannten wie irgend einer anderen Partei den Lehrverein nicht berühren, liegt in seiner Verfassung begründet. Welche Parteistellung die Mitglieder im politischen Leben einnehmen und wie sie sich auf diesem Gebiete betätigen, ist durchaus jedes einzelnen persönliche Angelegenheit. Diese Stellungnahme und Betätigung zu beaufsichtigen und darauf einzuwirken, kann der Vorstand nicht als zu seinen Pflichten gehörend ansehen.

Die geringe Stimmzahl zeigt, daß die Bremer radikalen Lehrer noch schwere Kämpfe vor sich haben. Die bevorstehende Erledigung des Falles Holzmeier wird ihnen Gelegenheit geben, ihr Programm zu verteidigen.

Nebrigens hat die Behörde die Anklageschrift gegen Holzmeier noch um einen Anklagepunkt vermehrt. Die an die Behörde gerichtete Verteidigungsschrift Holzmeiers ist von den bürgerlichen „Bremer Nachrichten“ im Auszuge und von unserem Bremer Parteiblatt vollständig gebracht worden. In dieser Verteidigungsschrift, in der Holzmeier der Behörde auseinandersetzt, daß auch dem Beamten die Staatsbürgerrechte uneingeschränkt gewährt werden müssen, soll er das Verhalten der Behörde gegenüber dem bremischen Lehrverein einer unzulässigen Kritik unterzogen und die Stellung der ihm vorgelegten Schulvorsteher herabgesetzt haben. Erschwerend soll dabei ins Gewicht fallen, daß er sich des Organs der sozialdemokratischen Partei bediente, das „nach seiner Tendenz die bestehende Staatsordnung grundsätzlich angreift und bekämpft“.

### Von den geistigen Waffen des Zentrums.

In diesen Tagen brachten wir die Mitteilung, daß bei der Reichstagswahl im Kreise Lüdinghausen-Deikum-Warendorf, dem Kreise des Zentrumsbezugs, einer unserer Genossen von mehreren Zentrumsleuten arg mißhandelt worden ist.

Die „Arbeiterzeitung“ zu Dortmund bringt jetzt nähere Mitteilungen über diese Heldentat fanatischer Zentrumsanhänger, denen wir entnehmen:

Abends beim Verlesen der abgegebenen Stimmen in Westhausen stellte der Wahlvorsteher fest, daß nur für die beiden Zentrumskandidaten Stimmen abgegeben seien. Unser Genosse protestierte gegen diese Feststellung des Wahlergebnisses und erklärte, es sei ihm bekannt, daß mindestens eine Stimme für unseren Genossen Eilers abgegeben sei. Und siehe da: bei nochmaliger Prüfung fand man einen auf den Namen Eilers lautenden Stimmzettel.

Ueber diesen Vorfall entspann sich im Wirtshaus eine Debatte, an der sich auch unser Genosse beteiligte. Der Wirt erklärte im Anschluß hieran unserem Parteifreunde, er könne das versprochene Rechtlogis nicht haben, Leute, die Unfrieden säen, wolle er nicht im Hause haben.

Unser Genosse schied sich an, das Lokal zu verlassen. Ein im Lokal anwesender Zentrumsanhänger trat dann an ihn heran und machte ihm in sehr liebendwürdigen Worten den Vorwurf, bei ihm zu übernachten, er habe Platz genug für einen Mann. Obwohl unserem Parteigenossen die Sache nicht sehr geheimer schien, schied er sich zunächst an, den Zentrumsmann zu begleiten. Nachdem beide einen längeren Weg zurückgelegt hatten und sich ziemlich außerhalb des Dorfes befanden, zeigte der „freundliche“ Gastgeber auf ein recht stattliches Haus mit dem Bemerkung, daß er dort wohne, aber der Sozialdemokrat solle sich nicht einbilden, daß er bei ihm schlafen könne. Als sich unser Genosse dann umdrehte, um seiner Wege zu gehen, hörten sie den Wirt sagen, daß hinter einer Hecke gekauert hätten, auf ihn zu und trällerten: „Ah, da kommt ja der Eilers.“ Im nächsten Augenblick schlug die ganze Gesellschaft, der gegenüber unser Mann natürlich machtlos war, auf ihn ein. Nachdem die rohen Gesellen unseren Genossen so lange geschlagen hatten, daß er kaum noch atmen konnte, ließen sie von ihm ab und fragten ihn höhnisch, ob er noch nach Hause gehen wolle. Die „braven“ Zentrumsleute entfernten sich dann. Unser Genosse schleifte sich mühselig nach einer Scheune, in der er die Nacht unter unangenehmen Schmerzen zubrachte. Bald nach den Verhandlungen bekam der Schwermithandelt einen Wutsturz. Seit länger als vier Wochen liegt unser Genosse an den Folgen der Mißhandlung im Krankenhaus.

### Der Dank der Herren von Raddob.

Wie der „Arbeiterzeitung“ zu Dortmund mitgeteilt wird, ist einigen Zeugen im Raddobprozeß von der Jendendirektion genehmigt worden! Als einige von den Leuten nach den Gründen dieser Maßregel fragten, wurde ihnen von dem Direktor André entgegnet, er wolle sich die Kolonie nicht besudeln lassen!

### Frankreich.

#### Ein aufgeregter Redner.

Paris, 21. Juni. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Barthou hielt in Dombasle eine Rede, in der er auf „eine vor einigen Monaten verlebte schreckliche Stunde“ hindeutete und ausführte: Frankreich fühlte sich durch eine unannehmliche Forderung verletzt. Es wollte sich nicht knechten lassen. Die Regierung erinnerte sich, daß Frankreich gewisse Bedingungen nicht auferlegt werden können. Schlimmer als der Tod ist ein Leben in Erniedrigung. Es konnte keine Rede davon sein, daß Frankreich tot wäre, denn die Republik hat diesem Lande eine Krone gegeben, mit der wir jeder Möglichkeit ins Auge sehen können. Wir haben damals das bewundernswerte Schauspiel eines Landes erlebt, das vollkommen seiner mächtig ist und dem Feinde mit erhobener Stirn entgegensteht. Wenn man, so schloß Barthou, hierher kommt, so sieht man in sich selbst auf und bestiegbare Hoffnungen. Im Namen Frankreichs und der Republik trinke ich auf das Wohl des republikanischen Volkstingens.

### Italien.

#### Eine Infamie.

Rom, 19. Juni 1909. (Fig. Ver.) An Andria (Apulien) sind gestern 20 Gewerkschaftler und Parteigenossen, unter diesen der Korrespondent des „Avanti“ und der Sekretär der lokalen Parteisektion verhaftet worden. Den Vorwand zu dieser Gewalttat gibt ein gemeinsames Verbrechen. Vor einigen Monaten wurde ein Grundbesitzer auf offener Straße von einem Arbeiter getötet, der seit längerer Zeit aus der Gewerkschaft ausgeschlossen war, weil er beim Wahlkampf in den Sold des bürgerlichen Kandidaten getreten war. Daß die Sozialisten nichts mit diesem Verbrechen zu tun haben, erhellt allein aus dem Umstand, daß Genosse Arnoldi, als er im Auftrag des Parteivorstandes in Andria weilte, mit knapper Not einem Anschlag auf sein Leben entging. Ein Anhänger des bürgerlichen Kandidaten gab aus nächster Nähe zwei Revolvergeschosse auf ihn ab. In diesem, mit Gewalttaten arbeitenden Milieu sind die Sozialisten und Organisatoren nicht gern gesehen.

Die ganze phantastische Mitschuldgeschichte hat man bei den Haaren herbeigezogen, um der Organisationsarbeit unter dem Landvolk ein Ende zu setzen. Auf alle Fälle werden unsere Genossen trotz offenkundiger Unschuld monatelange Unterjochungserfahrung erdulden müssen.

### Die Sozialisten und der Zarenbesuch.

Rom, 19. Juni 1909. (Fig. Ver.) Wieder, wie vor sechs Jahren, ist in offiziellen Kreisen von einem Zarenbesuch in Italien die Rede. Gleich nach der Katastrophe von Messina sündigen die Anklagen an. Das offizielle Russland wollte natürlich Kapital schlagen aus der Sympathie, die die wackeren Matrosen der russischen Flotte sich durch ihr Rettungswerk erworben hatten. In sehr opportuner Weise beschäftigt sich nun Genosse Alessandri im „Avanti“ mit der Frage, wie die italienischen Sozialisten sich zu dem angekündigten Besuch stellen sollen. Als im Jahre 1903 der Genosse unserer russischen Genossen nach Italien kommen wollte, erklärte Morgari im Parlament, daß das italienische Proletariat ihm die Gastfreundschaft verweigere und sich anside, ihn mit Protestdemonstrationen und Pfeifen zu empfangen. Damals sprach Morgari zum Minister des Auswärtigen die denkwürdigen Worte: Lassen Sie es in St. Petersburg wissen, daß das italienische Proletariat den Zaren auf italienischen Boden nicht dulden wird.

Heute will man nun den Zarenbesuch in ein idyllisches Familienkonferat der Romanoff und Sadowier in einem Orte der Riviera verwandeln, so daß ein Regiment Soldaten genügt, um alle Demonstrationen fernzuhalten. Gegenüber dieser neuen Sachlage schlägt nun Alessandri vor, im Falle eines Zarenbesuches die Solidarität des italienischen Proletariats dem russischen durch einen Generalstreik in ganz Italien zu bezeugen, der so lange dauern sollte, wie der Zar auf italienischem Boden weilte. Genosse Alessandri fordert die Parlamentsfraktion und den Parteivorstand auf, möglichst schnell zur Sache Stellung zu nehmen, damit nicht durch Mangel an Einmütigkeit die Demonstration an Wucht und Bedeutung verliere.

### England.

#### Demonstration gegen den Zaren.

London, 21. Juni. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Die Demonstration auf dem Trafalgar Square gegen den Zarenbesuch findet nach dem Beschluß des Vorstandes der Arbeiterpartei am 18. Juli statt.

Der Sockel des Nelsonmonuments wird drei Tribünen haben, auf denen Arthur Henderson, Keir Hardie und Ramsay MacDonald den Vorsitz führen werden.

### Die Steuerdebatte.

London, 21. Juni. (Unterhaus.) Heute wurde mit den Verhandlungen über die einzelnen Bestimmungen des neuen Finanzgesetzes begonnen. Das Gesetz besteht aus 74 Artikeln. Allein die eingebrachten Zusatzanträge bedecken hundert Seiten der betreffenden Drucke. Die Regierung hat für die Erledigung der Verhandlungen keine bestimmte Zeit festgesetzt. Die ersten sechs Artikel handeln von den neuen Grundsteuer und dürften zu den heftigsten parlamentarischen Kämpfen Anlaß geben.

### Rußland.

#### Der Kampf gegen das Holzschiff.

Ueber die Angelegenheit des englischen Dampfers Woodburn veröffentlicht der Generalstab der Marine folgende Mitteilungen: Am 16. Juni ging der englische Handelsdampfer Woodburn unter Führung eines finnischen Leutes aus den Schären heimwärts. Bei der Annäherung des Dampfers an die in Biskopas auf der Standardsee liegenden, die Kaiserjacht begleitenden Kriegsschiffe fuhr das wachhabende Torpedoboot dem Woodburn entgegen, ging an seine Seite und befahl ihm, seinen Kurs zu ändern und den Schutzbereich des Geschwaders zu verlassen. Da der Woodburn ungeachtet dieses Befehls seinen Kurs auf die Kaiserjacht beibehielt, gab das Torpedoboot drei blinde Schüsse, und als der Dampfer seine Richtung trotzdem nicht änderte, einen scharfen Schuß gegen die obere Teile des Dampfers ab. Als gleichzeitig das Torpedoboot Emir Buscharst bemerkte, daß der Woodburn fortfuhr, auf die Kaiserjacht loszufeuern und bereits die Linie des Schutzbereichs überschritten hatte, gab es ebenfalls zunächst einen blinden, dann einen scharfen Schuß aus einem 75 Millimetergeschütz ab, der den unteren Teil des Schornsteins traf. Sofort wurde auf Anordnung des Flagkapitäns Generaladjutanten Rilow ein Offizier auf den Woodburn entsandt, um die Beschädigung des Dampfers zu befestigen und festzustellen, warum die Befehle des Wachtzweites nicht befolgt worden waren. Bei der Befragung des Kapitäns ergab sich, daß der Leute, der das Schiff steuerte, die Linie des Schutzbereichs kannte. Der Kapitän hatte lediglich die Anordnung des Leutes befolgt.

Diese Erklärung läßt den Vorfall noch immer ungeklärt; neu ist, daß der englische Dampfer gleich von zwei Kriegsschiffen auf einmal beschossen wurde. Offenbar werden die russischen Kommandanten vor Angst sofort befehlungslos, sobald sie fremde Schiffe zu Gesicht bekommen. Jedenfalls würde es sich empfehlen, den Alkoholkonsum auf den Kriegsschiffen zu verbieten und für die Einrichtung von Kaltwasserbehandlung Vorkehrung zu treffen.

### Türkei.

#### Bandenkämpfe.

Salonik, 21. Juni. Nach Meldungen aus Janina fand bei Jijha zwischen einer griechischen Bande und Gendarmen ein mehrstündiges Gefecht statt, bei dem drei Komitabschi erschossen und einer verwundet wurde. Aus Kassona wird gemeldet, daß eine griechische Bande die Ortschaft Paliana überfallen hat.

#### Der Aufstand in Albanien.

Konstantinopel, 21. Juni. Nach einer Meldung der „Turquie“ hat die Regierung beschlossen, dem General Dschavid Pascha neue umfassende Verstärkungen zur Unterdrückung des albanesischen Aufstandes zu senden.

### Persien.

#### Der russische Vormarsch.

Die Russen halten nunmehr die Stunde für gekommen, den Schah gänzlich unter ihre Gewalt zu bringen. Aus „sanitären Erwägungen“ — so redet sich der offizielle russische Draht aus — wird das russische Lager natürlich mit Zustimmung des Schahs in die Nähe des dem Schah gehörigen Gartens Bagischaal verlegt. Damit ist der Schah zum Gefangenen der Russen geworden.

Zur Rechtfertigung ihres weiteren Vorgehens sehen die Russen alle möglichen Verleumdungen in die Welt, wie z. B. die folgende: In der Freitagsnacht wurden im Stadtviertel Armenis ein russischer Schützenposten und das benachbarte russische Generalkonsulat überfallen; diese Tat wird hier den Sattar Chan und Bagir Chan umgebenden kaukasischen Revolutionären zugeschrieben, und die Bolschewiki (!) sind überzeugt, daß die Ruhe nicht wiederkehren werde, solange Sattar Chan und Bagir Chan sich in Aserbeidschan befinden. Sämtliche

Konsula, mit Ausnahme des türkischen, erhielten Drohbriefe mit der Forderung, daß die russischen Truppen unverzüglich abgerufen werden.

In Wirklichkeit würde natürlich der Abzug der Russen den Sieg der Konstitution und damit die Wiederherstellung der Ordnung bedeuten, die durch den Staatsstreich des Schahs auf russisches Anstiften und mit russischer Hilfe gestört worden ist.

### Marokko.

#### Neue Unruhen.

Die Lage Mulay Hafids verschlechtert sich zusehends. Einerseits ist er in einen Konflikt mit Spanien geraten, andererseits nimmt auch die Anarchie im Innern immer mehr zu. Es wird darüber telegraphiert: Unter den Völkern des Rifgebietes um Udжда ist allgemein die Ansicht verbreitet, daß Feindseligkeit zwischen den Spaniern und den Guelayas nahe bevorsteht. Die Jitabelle von Melilla ist voll von Soldaten, die dort kürzlich aus Spanien eingetroffen sind. Die Guelayas sind überzeugt, daß General Marina Gewalt anwenden wird, um die Arbeiten in den dort noch überlassenen Minen zu schützen. Von den Völkern des Rifgebietes wird ohne Unterlaß der Heilige Krieg gepredigt. Eine Erhebung gegen den Wachsen scheint unvermeidlich, und die Guelayas sollen sich bemühen, alle Stämme des Rijs in einen Kampf gegen Mulay Hafid und die Spanier hineinzuziehen.

Auch Frankreich wird bereits in Mitleidenschaft gezogen. Eine Pariser Meldung besagt: Eine aus hundert Reitern bestehende Räuberbande aus dem Tafitegebiet hat neuerdings große Herden weggetrieben, die dem Frankreich befreundeten Stamm der Medali gehören; ein Hirte wurde getötet, zwei gefangen genommen.

Unmittelbar vor den Toren von Fes bedroht der Moghi die Herrschaft des Sultans. Er hat alle Siedlungen in der Umgegend niedergebrannt. Die Straße nach Mekines ist gesperrt und wird von Räubern unsicher gemacht. Der Scheich von Mehafsch ist aus Tafite im Jaiangebiet angekommen. Er will gegen Mekines vorrücken. Es verlautet, daß er sich mit Mulay Kebir und Bu Amara gegen Mulay Hafid und die Christen vereinigen wolle.

Unter diesen Umständen ist eine neue Aufrollung der ganzen Marokkofrage zu befürchten.

### Australien.

#### Siege der Arbeiterpartei in Tasmanien.

Bei den letzten Wahlen zum Landtag gelang es der Arbeiterpartei, die bisher nur 6 Sitze inne hatte, deren 12 zu gewinnen. Das Parlament wird nunmehr aus 18 Antisozialisten und 12 Mitgliedern der Arbeiterpartei zusammengesetzt sein.

### Aus der Partei.

#### Preisauschreiben.

Das Komitee für den 4., 5. und 6. sächsischen Reichstagswahlkreis und der Verlag von Kadon u. Komp. eröffnen ein Preisauschreiben mit drei Preisen unter folgenden Bedingungen: 1. Es soll eine Preisliste angefertigt werden, die in künstlerischer Weise den Arbeiter-Preisfeierungsverhältnisse darstellt. 2. Die Größe der Karte soll 11:16, die des Bildes 9 1/2:14 1/2 Zentimeter nicht übersteigen. 3. Die Karte muß in Buchdruck hergestellt sein, soll nicht mehr als drei Farben enthalten (Dreifarbenbrud) und die Aufschrift: Preisfeier 1910! tragen. 4. Die Bewerber müssen ihre Zeichnungen bis Weihnachten mit einem Kennwort versehen an Kadon u. Komp., Dresden-A., Zwingerstraße 21, einbringen. In besonderem, geschlossenem Umschlag ist die genaue Adresse des Bewerbers unter Wiederholung des Kennwortes der Karte beizufügen. Nach Weihnachten noch einlaufende Zeichnungen kommen für die Prämierung nicht in Betracht.

Die prämierten Arbeiten gehen in den Besitz des Verlages von Kadon u. Komp. über, bei den nicht prämierten Zeichnungen behält sich der Verlag Ankaufrecht vor. Alle übrigen Eingänge werden den Bewerbern zurückergeben, nachdem sämtliche Arbeiten in geeigneten Räumlichkeiten zur Besichtigung ausgestellt worden sind. Die Adressen der Bewerber bleiben bis zur abgeschlossenen Preisverteilung, zwecks völliger Unparteilichkeit, in den verschlossenen Umschlägen.

Die Preise sind folgende: 1. Preis 75 M., 2. Preis 50 M., 3. Preis 25 M. — Die prämierten Arbeiten werden unter Namensnennung des Zeichners in der „Dresdener Volkszeitung“ bekannt gegeben. Das Preisrichterkollegium setzt sich aus den Mitgliedern des Komitees und dem Verlag von Kadon u. Komp. zusammen.

Das Komitee für den 4., 5. und 6. Wahlkreis

Verlag von Kadon u. Komp.

#### Von der württembergischen Parteipresse.

Die Vorbereitungen zur Gründung eines dritten württembergischen Parteiorgans werden bereits getroffen. Bekanntlich besteht bisher in Stuttgart die „Schwäbische Tagwacht“, die jetzt im 29. Jahrgang erscheint, und daneben seit wenigen Jahren in Heilbronn das „Redar-Edo“. Jetzt bereitet der Wahlkreis Göppingen-Gmünd das Erscheinen einer weiteren selbständigen Parteizeitung vor. Die Firma „Verlagsdruckerei für Göppingen und Umgebung, G. m. b. H.“, ist bereits in das Genossenschaftsregister eingetragen worden. Sobald die genügende Anzahl Genossenschaftler gewonnen ist, soll das Blatt ins Leben treten.

#### Ausschluss aus der Partei.

Vorgestern tagte in Hoerde bei Dortmund eine außerordentliche Generalversammlung des Wahlvereins Dortmund, in der über das vom Vorstand beantragte Ausschlussverfahren gegen die in den Stadler Konflikt verwickelten Genossen Stellung genommen wurde. Gegen vier Mitglieder, die sich der lokalistischen Richtung angeschlossen hatten, wurde das Ausschlussverfahren mit 131 gegen 7 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen angenommen. Außerdem wurden zwei andere Genossen in der gleichen Angelegenheit wegen parteischädigenden Verhaltens mit gewaltiger Majorität aus der Partei ausgeschlossen.

#### Polizeiliches, Gerichtliches usw.

#### Eine Anerkennung und 10 M. Geldstrafe.

Der Schuß des § 108 wurde Genossen Zicke vom „Harburger Volksblatt“, der die Zustände in einer Jutespinnerei kritisiert hatte und den Spinnmeister dabei beleidigt haben sollte, zugebilligt. In der Begründung des auf 10 M. Geldstrafe lautenden Urteils wird gesagt:

Das „Volksblatt“ sei ein ausgesprochenes Arbeiterblatt, von dem die Arbeiter die Wahrnehmung ihrer wirtschaftlichen Interessen ohne weiteres erwarten. Habe auf der einen Seite der Wahrheitsbeweis als nicht erbracht angesehen werden müssen und sei der Angeklagte auch über das Maß der berechtigten Kritik hinausgegangen, so sei als strafmildernd zu berücksichtigen, daß der Angeklagte weder aus Bosheit noch aus Rachsucht, sondern aus edlen Motiven handelte, wenn er sich der in kläglichen Verhältnissen lebenden Arbeiter annahm.

Die Freiheit der Rede in Australien. Vor kurzem ist Genosse Tom Mann von einer Anklage, die aus seiner agitatorischen Tätigkeit resultierte, freigesprochen worden. Anders erging es seinem Freunde und Mitangeklagten, dem Genossen Holland. Dieser wurde, wie der „Socialist“ mitteilt, wegen „aufrührerischer Reden“ zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. — Also selbst die Freiheit der Rede ist in Australien nicht mehr gewährleistet.







Reichstag.

266. Sitzung vom Montag, den 21. Juni, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsitz: Ebdow, Delbrück, v. Schoen, v. Bethmann-Hollweg.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung des Finanzgesetzes. Die Beratung wird fortgesetzt bei Artikel II Besteuerung der Wertpapiere.

Abg. Dr. Rösche (L.): Die Gründe gegen die Erbschaftsteuer sind schon genügend dargelegt. Wir haben uns aber nicht wie die Linke mit bloßer Regation begnügt, sondern eine wirklich den Besitz treffende Steuer vorgeschlagen, eben die Notierungsteuer. (Sehr richtig! rechts.) Auch wir sind nicht Feinde der Börse. Aber die Besteuerung des Kapitals in den großen Kapitalassoziationen ist ein gefundener sozialer Gedanke. — Das Zusammengehen der Nationalliberalen mit den Freisinnigen ist nicht im Sinne des Liberalismus, sondern des Demokratismus. (Huh! huh! bei den Sozialdemokraten.) Zu Änderungen der Vorlagen, die die Grundlagen nicht berühren, sind wir sehr gern bereit, wenn uns nur von den anderen Parteien Vorschläge gemacht werden.

Der Herr Reichskanzler sagte, er könne nicht Geschäftsführer der Konservern sein. Das ist selbstverständlich, aber wir möchten freilich liberaler Anschauungen zu sein? (Sehr richtig! rechts.) Diesen Eindruck müssen wir gewinnen, wenn er fortgesetzt den liberalen Wünschen entgegenkommt und unsere Anträge ablehnt. Wir haben von Anfang an gesagt, was wir wollen und was nicht, und befinden uns jetzt in der Defensive. (Lachen links.) Wir sehen in der Erweiterung der Erbschaftsteuer direkt eine nationale Gefahr! (Stürmisches Gelächter links.) Bei Ihnen liegen Zweckmäßigkeitsgründe vor, bei uns nationale. (Erneutes Gelächter links.) Die Rechte hat noch nie versagt, wenn es sich um nationale Forderungen handelte. (Lebhaftes Bravo! rechts. Lachen links.) Woher ist die Erbitterung mit dem Hanfabund gekommen? In dem Moment, wo das mobile Kapital angegriffen wurde. (Stürmischer Widerspruch links. Sehr richtig! rechts.) Die verbündeten Regierungen sollten doch bereit sein, den Anschauungen der Majorität des Reichstags Rechnung zu tragen. (Sehr richtig! rechts.) Von diesem Standpunkt aus kann ich die Hoffnung noch nicht aufgeben, daß die verbündeten Regierungen den Weg finden, mit uns zusammenzukommen. (Bravo! rechts.)

Reichschatzsekretär Ebdow: Es ist darauf hingewiesen worden, daß die Regierungen 1893 selbst eine Notierungsteuer vorgeschlagen hätten. Das trifft nicht zu. Es ist nur hypothetisch davon die Rede gewesen, gewissermaßen als Verbeugung vor einer Notwendigkeit, die nachher zu den Einschränkungen des Börsengesetzes geführt hat. Das ist dasselbe, als wenn einem Vorschlage gegenüber gesagt wird: Das ist ja ganz gut, aber die Geschäftslage erlaubt es nicht, das durchzuführen. (Große Heiterkeit.)

Abg. Raempf (fr. Sp.): Herr Rösche sprach davon, das mobile Kapital müsse belastet werden, und er vergißt dabei, daß gerade von der Erbschaftsteuer das mobile Kapital mehr belastet wird als das immobile. (Sehr gut! links.) Wir hoffen und erwarten, daß die Regierung bei ihrer Haltung festbleiben wird, unterstützt von der großen Masse der Bevölkerung. (Bravo! links.)

Was die Notierungsteuer anlangt, so werden meine politischen Freunde den Widerstand gegen sie nicht aufgeben. Herr Spahn wies auf die Notierungsteuer in Frankreich hin; aber dort sind die ausländischen Papiere ausgenommen. Wenn wir übrigens von Frankreich etwas übernehmen wollen, so wollen wir die Sache der französischen Erbschaftsteuer übernehmen! (Sehr richtig! bei den Liberalen.) Dann würden wir einen so erheblichen Teil des Entwurfs von 500 Millionen decken, daß wir derartige Schritte vom Wege nicht brauchen. (Zustimmung bei den Liberalen.)

Abg. Müller-Julda (Z.): Herr Raempf hat selbst darauf hingewiesen, daß 70—100 Milliarden Papiere an der Börse zugelassen sind. Daraus ergibt sich, einen wie großen Teil des Nationalvermögens die Notierungsteuer trifft. (Sehr richtig! im Zentrum.) Unter der Kanzlerschaft des doch gewiß dem mobilen Kapital nicht feindlichen Caprivi sprach sich die amtliche Begründung einer Regierungsvorlage durchaus günstig über den Gedanken einer Notierungsteuer aus. (Hört! hört! rechts) und schon 1883 wurde sie vom nationalliberalen Abgeordneten und Geh. Finanzrat Wäfling

empfohlen. (Erneutes lebhaftes Hört! hört! rechts und im Zentrum.) In der bekannten Versammlung im Zirkus Schumann hat man abweichende Meinungen nicht zu Worte kommen lassen. (Widerspruch links; Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Man hat Herrn Rindorf nicht ausreden lassen. (Lauter Widerspruch bei den Liberalen, wiederholte Ausrufe: „A d o l f B a g n e r!“ Ausrufe rechts: Ruhe! Ruhe! Unruhe im ganzen Hause.) Die Herren vom Hanfabund wollen erst nach dem Tode zahlen, wir aber wollen sie schon bei Lebzeiten besteuern! (Lofender Beifall im Zentrum und rechts, lautes Lachen links.) Redner behauptet, oftmals von stürmischem Widerspruch der Liberalen unterbrochen, daß Herr v. Wendelssohn im Zirkus Schumann eine total schiefe Darstellung von den Vorgängen und Beschlüssen der Finanzkommission gegeben habe; er sei nicht richtig informiert gewesen und habe die Beschlüsse erster mit denen zweiter Lesung verwechselt. (Erneuter heftiger Widerspruch links, brausendes Hört! hört! im Zentrum.) Auch die Finanzminister waren auf ihrer Konferenz nicht genügend informiert. (Hört! hört! rechts.) Man spricht von den zweiten Kreisen, die in Mitleidenschaft gezogen werden. Ja, wer wird denn bei einer 500 Millionen-Forderung nicht mit in Leidenschaft (Heiterkeit), in Mitleidenschaft gezogen? Ich werde auch in Mitleidenschaft gezogen! (Erneute Heiterkeit.) — Eine Finanzreform ohne genügende Heranziehung der Börse ist unmöglich. Wollte der Reichstag in eine solche einwilligen, so wäre das eine Verbeugung vor der Börse! (Lautes Bravo! rechts.) Warum soll man die tragfähigsten Schultern freilassen? (Lauter Ausruf links: Großgrundbesitz! Erbschaftsteuer!) Die Lebenden sollen zahlen! (Lärmender Beifall rechts und im Zentrum.) Die Notierungsteuer ist die gerechteste aller Steuern! (Lofender Beifall bei den Antisemiten beider Richtungen, Konservativen, Zentrum.)

Reichschatzsekretär Ebdow bestritt, daß die Finanzminister in ihrer Konferenz nicht richtig informiert worden seien. Er selbst habe die Beschlüsse zweiter Lesung dort mitgeteilt, Herr Müller-Julda müsse also falsch informiert worden sein. (Widerspruch des Abg. Müller-Julda.)

Reichsbankpräsident Havenstein: Daß ausländische Staaten unsere Notierungsteuer zahlen, ist ganz ausgeschlossen; sie werden ruhig zusehen, daß ihre Papiere von unserem Kurszettel verschwinden, und die deutschen Inhaber stehen dieser Streichung der Kursnotizen vollständig ohnmächtig gegenüber und laufen Gefahr, daß ihre Papiere schwerer veräußert werden. (Sehr richtig! links.) Durch die rückwirkende Kraft der Notierungsteuer würde eine Vermögensschädigung von mehr als 2 Milliarden eintreten. (Lebhaftes Hört! hört! bei den Liberalen. Widerspruch rechts und im Zentrum.) Die Nachstellung Englands in der Welt ist wesentlich unterstützt durch die Nachstellung der Börse von London, die herbeigeführt worden ist durch die schonende Behandlung, die ihr die englische Gesetzgebung hat angedeihen lassen. Zum Teil ist diese Nachstellung erreicht auf Kosten der deutschen Börse, die geschwächt war durch die deutsche Börsengesetzgebung. (Sehr richtig! links.) In dieser Richtung würde auch die Notierungsteuer wirken. Daher bitte ich Sie dringend, ihr die Zustimmung zu verweigern. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Dr. Frank-Rannheim (Soz.):

Der Reichschatzsekretär hat bei seinen Mitteilungen über die Regierungserklärung von 1893 einige interessante Handwerksgeheimnisse verraten, und wir haben den Eindruck, daß durch das, was er mitgeteilt hat, der Wert von Regierungserklärungen für die Zukunft wesentlich herabgedrückt wird. (Sehr richtig! bei den Soz.) Man wird künftig nicht wissen, ob Sympathie- oder Antipathieerklärungen der Regierungen Verbeugungen sind oder das Gegenteil. (Heiterkeit.) Zum Beispiel wissen wir nicht, ob nicht auch die Sympathieerklärung des Reichskanzlers für die preussische Wahlrechtsreform nicht mehr gewesen ist als eine bloße Verbeugung. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Was nun die Meinung der Regierung über die Notierungsteuer betrifft, so sind meine Freunde der gleichen Ansicht wie zurzeit die Regierung. (Heiterkeit und sehr gut!) Die Debatte selbst hat uns keinen Anlaß gegeben, unsere Meinung zu korrigieren; denn die Ausführungen der Herren von der Rechten zugunsten der Notierungsteuer leiden an einem großen Mangel: sie verlieren an Überzeugungskraft und innerer Wahrhaftigkeit durch die Tatsache, daß die gleichen Parteien, die einen Teil des Vermögens angeblich belasten wollen, sich der allgemeinen Vermögenssteuer, der Erbschaft- und der Vermögenssteuer widersetzen. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das einzige, was uns vielleicht zugunsten der Notierungsteuer stimmen könnte, nicht aber stimmt, ist nicht hier im Hause gesprochen worden, sondern das waren einzelne Reden der

Herren vom Hanfabund! Daß die verschiedenen Redner im Zirkus Schumann mit so großem Eifer und Feuer sich gegen die Notierungsteuer gewendet haben, während sie keine Silbe der Abwehr gefunden haben gegen die Belastung der großen Massen mit neuen Konsumsteuern (Lebhaftes Sehr richtig! b. d. Sozialdemokr.) — das ist es, was uns und manchen anderen stutzig gemacht hat. Wenn Sie uns wirklich eine Steuer bringen, die uns überzeugt, daß wirklich die großen Massen davon getroffen werden, würden Sie uns bereit finden, mitzumachen. Von der Steuer, die Sie uns präsentieren, haben wir diese Überzeugung nicht. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Wir meinen, es ist eine etwas starke Zumutung an unsere Leichtgläubigkeit, wenn Sie uns diese Steuer unter der Marke „Besitzsteuer“ präsentieren. Wir wissen ja, namentlich seit der letzten Geschäftsordnungsdebatte, daß die Mehrheit alles machen kann, nur — nach dem englischen Sprichwort — nicht aus einem Mann eine Frau. (Heiterkeit.) Und wenn Sie auf einer Flasche Kartoffelschnaps das Etikett andringen „Rüdesheimer“, so wird darum noch kein Rheinwein daraus. (Heiterkeit.) Wir hören allerdings von Ihnen, es wären durch diese Steuern Wörten und Banken, große Gesellschaften belastet. Richtig ist, aber zunächst der Einzug bei diesen Adressen geschieht, aber dadurch entsteht noch keine Besitzsteuer. Wenn diese Rote zuträfe, wären ja auch die Getreidezuschüsse eine Besitzsteuer! (Sehr gut! links.) Denn der Zoll wird zunächst auch bei den reichen Getreideimporteuren erhoben. Die Börsen und Banken sind Durchgangsstationen für die Wertpapiere. Das wissen die Herren von der Rechten auch, sie sind überhaupt viel geschickter, als sie sich stellen. (Heiterkeit.)

Sie sagen, das mobile, also das nicht landwirtschaftliche Kapital entziehe sich sehr häufig — legal und illegal — der Besteuerung, deshalb müsse sich der Herr Reichschatzsekretär an der Börse, besonnen mit dem Steuerzettel, wie Teller mit dem Bogen aufstellen und sagen: Durch diese hohle Gasse müssen die Wertpapiere kommen, da wollen wir sie fassen! (Heiterkeit.) Es ist merkwürdig, daß gerade die Agrarier sich darauf berufen, ein Teil des Vermögens entziehe sich der Besteuerung, deshalb müsse man diesen Weg gehen. Sie klagen über die Steuerhinterziehungen, die die anderen machen! (Sehr gut! links.) Das ist

die Taktik des Zintensfisches,

der seine Umgebung verdunkelt, um selber Verfolgungen zu entgehen. (Heiterkeit.)

Herr Rannheim hat vor wenigen Tagen nicht ausgesprochen, aber beinahe ausgesprochen, daß

die Einschätzung der landwirtschaftlichen Vermögen und Einkommen

nicht den Grundsätzen der Gleichheit vor dem Gesetz, der Gerechtigkeit entsprechen. Was er gedacht hat, will ich nicht unteruchen, aber ich will es aussprechen, daß unserer Überzeugung nach und nach der Meinung des größeren Teils der Bevölkerung tatsächlich der Großgrundbesitz von den Steuerbehörden geschont wird. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es liegt auch die Verführung dazu außerordentlich nahe. Die für die Einschätzung verantwortlichen Stellen sehen doch, daß seit Jahrzehnten die Gesetzgebung in Deutschland zugeschnitten ist auf den sogenannten Schutz der Landwirtschaft, daß planmäßig dem Großgrundbesitz Vorteile zugewandt werden auf Kosten der übrigen Bevölkerung. Was liegt nun näher, als daß ein gewissenhafter Verwaltungsbeamter sich sagt: Ich will mit meinen Mitteln daselbst erreichen und auch für den Schutz der Landwirtschaft sorgen? — Das geschieht natürlich nicht in der plumpen Form, daß die betreffenden Kommissionen oder Beamten einfach die Gesetzesparagrafen beugen. Nein, das geschieht dadurch, daß man den Ertragswert der großen Güter in wohlwollender Weise, in schonender Form berechnet. (Sehr wahr! bei den Soziald.) Herr v. Rheinbaben hat gegenüber diesen versteckten Vorkäufen im Lande draußen und hier gesagt: Was wollen Sie denn von uns, die Regierung kann ja gar nichts dagegen tun, das sind Selbstverwaltungsbehörden, und es ist ja bekannt, daß in Preußen gegenüber den Selbstverwaltungskörpern die Behörde machtlos ist. (Heiterkeit.) In demselben Preußen, in dem die größte Gemeinde nicht einmal ein Gittertor erziehen oder eine Schulküche einem Arbeiterverein zur Verfügung stellen kann! (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Eine Selbstverwaltungsbehörde, die unter dem Vorhitz des Landrats tagt, das ist keine Selbstverwaltungsbehörde, das ist die Republik mit dem Großherzog an der Spitze. (Heiterkeit und sehr gut! links.)

Wenn in den letzten Tagen das Wort „Kulisse“ viel gebraucht wurde und sehr viel Ausdrücke angewandt wurden, die an Komödie

Kleines feuilleton.

Die Blühesfahr für Menschen. Jetzt, da wir in die Periode der Gewitter eintreten, mögen einige Worte über die Blühesfahr für Menschen wohl am Platze sein. Im allgemeinen ist sie sehr gering, weit geringer natürlich in den Städten, als auf dem flachen Lande. Nach der Hellmannschen Statistik tödete der Blitz in einem fünfzigjährigen Zeitraum durchschnittlich in Preußen 44, in Baden 35, in Frankreich 3, in den Niederlanden ebenfalls 3, in Schweden 31, in England nur 1, in Ungarn dagegen 16 von einer Million Menschen. Im Innern eines Hauses, besonders in den größeren Städten, steht die Angst, von der sich wohl viele bei einem heftigen Gewitter beherrschen lassen, in keinem Verhältnis zu der kaum nennenswerten Gefahr. Anders verhält es sich auf freiem Felde, wo, allen Warnungen zum Trotz, vom Gewitter überfallene Personen immer wieder Schutz unter Bäumen suchen. Wer auf einem Pferde oder Wagen sitzt, ist dadurch, daß er über seine Umgebung hinwegragt, in höherem Grade gefährdet als diese. Ansammlungen von Menschen und marschierende Truppen scheinen den Blitzschlägen weit mehr ausgesetzt zu sein als einzelne Personen. Die warme, feuchte Luftfäule, die sich infolge des Atmungsprozesses über größeren Menschenansammlungen bildet, soll als verhältnismäßig guter Leiter den Blitz gewissermaßen anziehen. Mehrere Verletzungen schwerer Art gehören bei den vom Blitz Getroffenen zu den Seltenheiten, in den weitaus meisten Fällen wird der Tod wohl durch eine Lähmung des Nervensystems sofort herbeigeführt. Die Bewußtlosigkeit tritt sofort ein. Wie wir Professor Dr. A. Godels Buch über das Gewitter entnehmen, vermachten von den vielen durch den Blitz betäubten Personen, die später wieder zu sich kamen, nur ganz wenige sich über ihre Empfindungen in dem verhängnisvollen Augenblick Rechenschaft zu geben, weitaus die meisten nahmen weder Blitz noch Donner wahr, nur einige wußten von Feuerkugeln zu erzählen, die auf sie losprangen.

Westheische Gymnastik als Mittel zu harmonischer Körperbildung beginnt immer mehr an Stelle der rein äußerlichen turnerischen und gymnastischen Übungen Boden zu gewinnen. Indem sie sich an klassische Vorbilder anlehnt, bringt sie nach den Rhythmen begleitender Musik gymnastisch geordnete Bewegungsübungen, die eine Verbindung geistiger Bilder und Vorstellungen mit Muskelübungen und entsprechendem seelischen Ausdruck darstellen und so den ganzen Menschen in harmonischer Weise beschäftigen. Das System beruht auf bestimmten natürlichen Gesetzen, die gefunden zu haben das Verdienst des Franzosen Desfarges ist. Mit Genevieve Stebbius baute diese Gesetze zu einem System aus, das in seiner Vollendung und Vielseitigkeit alle existierenden Systeme übertrifft. Sie war es auch, welcher Fr. Dr. Mensendieck ihre Anregungen zur Schaffung ihrer bekannten gymnastischen Übungen verdankt. Mit Stebbius gründete nach jahrelangem Studium in Frankreich und

Amerika ihre „School of Expression“ (Ausdrucks-Schule) in New York, unter dem Protektorat der Universität stehend. Neben der Ausbildung von Lehrkräften widmete sie ihre Tätigkeit der Einführung ihres Systems in einer großen Anzahl von Schulen in New York, und zwar mit hervorragendem Erfolg. In Deutschland unternimmt es jetzt Fr. Kallmeyer-Simon, ein ähnliches Institut in Prennau bei München ins Leben zu rufen, nachdem sie bei Mit Stebbius die erforderliche Ausbildung genossen hat. Auch Prof. Jacques Dalcroze in Genf wirkt mit einem großen Kreise von Schülern und Schülerinnen, die Wanderkurse veranstalten, in dieser Richtung.

Musik.

Die Norwisch-Dyer gehört nun einmal zum Berliner Sommer. Weist im östlichen Schiller-Theater spielend, hat sie sich diesmal im Friedrich-Wilhelmstädtischen Schauspielhaus eingerichtet. Am Sonnabend begann sie, rellamesfrei wie immer. Große künstlerische Experimente und Vorfahrungen weltberühmter Sänger wie von der Gura-Dyer sind von ihr nicht zu erwarten. Man muß schon angesichts der niedrigen Preise, gleichsam mit kleineren Ausgaben der Opernwerke rechnen und sich z. B. mit nur 13 Streichern im Orchester begnügen. Soll da die Kritik nicht überhaupt vom Spiel und Besuch abraten? Nein — und zwar hauptsächlich, weil so gut wie alles Theaterpiel überhaupt lediglich mehr oder minder gut ist und weil die Künstler viel Gelegenheit zur Betätigung, womöglich als Sprungbrett zu Höherem, brauchen.

Also gehen wir mit der nötigen Anspruchlosigkeit beispielsweise in A. v. Webers „Freischütz“, wie wir ihn am Sonntag zu hören belamen. Unter der, freilich nicht pointenreichen, Regie des hier bereits bekannten L. Franl treten meist neue Leute auf. Vielleicht am besten sang A. Tharau das Kennen; künstlerischen Ernst in Sang und Spiel entfaltete E. Otto als Agathe so sehr, daß wir noch Besseren von ihr besonders gern entgegensehen; durch vorzügliche Aussprache trat W. Warth als Eremit hervor; noch in Entwidlung begriffen oder befangen erschienen G. Rothe als Mag.

Aber wenns auch nur wenig war: der „Freischütz“ kann den freischützigen Theatergänger in das naive Kind zurückverwandeln, das da anhänglich dem „in deutschen Gebirge“ spielenden Drama, seiner Waldbestimmung, keiner so wahrhaft vollständigen Art lauscht. Wer die dramatischen Mängel des v. Kind gedichteten, zum Teil in der Tat kindlichen und manchmal sogar kindlichen Textes und auch die der Musik auseinandersehen will, hat leichtes Spiel. Und daß trotz dieser „Fehler“ das wahrhaft deutsche Meisterwerk immer und immer wieder loht und uns den künstlerischen Geschmack hochhält; diese Einsicht vermittelt uns vielleicht am besten eine Aufführung, bei der jede Kritik des berühmten Jutes bedarf: „unter den gegebenen Verhältnissen“.

Humor und Satire.

Reporterphantasie.

Es spukt in den sinnlichen Sphären, Unheimlich leuchtet die See. Man munkelt die dunkelsten Mären — Herr Gott! Dein Wille gescheh! Im Schiffscampf flüstern zwei Kaiser Von dem oder dem oder dem. Horcht einer, so reden sie leiser — Das find' ich sehr unbequem. Und die zwei Minister des Aeußern Tun grad', als gält' es die Welt Zu verrufen oder betrüben — Nur fehlt's am nötigen Geld. Wer diese Begegnung verkleinert, Ist sicher kein Patriot. Die Engländer sind versteinert, Die Franzosen heulen sich tot. Und morgen verkünden die Blätter: „Der Hahn hat gekräht auf dem Mist. Entweder wird anders das Wetter Oder es bleibt, wie's ist.“ (Edgar Steiger im „Simplicissimus“.)

Notizen.

— Musikchronik. In der Gura-Dyer (Kroll) findet am Mittwoch die einzige Aufführung des „Fliegenden Holländers“ zu „einfachen Preisen“ statt. — Der teuerste Schauspieler Europas scheint Joseph Kainz zu sein. Er hat mit dem Wiener Burg-Theater einen neuen Kontrakt bis 1921 geschlossen. Er geruht danach immerhin noch einige Monate in Wien zuzubringen und etwa fünfzigmal aufzutreten (vielleicht sogar in neuen Stücken). Im übrigen gedenkt der Künstler die Berrücktheit des Publikums weidlich auszunutzen und Gastspiele und Vortragsabende je zu 1500—3000 Kr. zu veranstalten. Daß Kainz mit seinen starken Talenten sich bereits auf dem Abstieg zum farfingenden und das Drama vergeblich vergeblich befindet, haben wir bereits letzten Winter hier festgestellt. Durch vermehrte Gastspiele wird dieser Prozeß natürlich beschleunigt werden. — Eine neue Grönlandfahrt trat am Sonntag Kapitän Rikelsen in Kopenhagen mit seiner Yacht „Alabama“ an. Der Zweck der Expedition, die im nächsten Winter von ihrem Standquartier aus vorziehen will, geht dahin, die Aufzeichnungen des verunglückten Grönlandforschers Nilius-Griffen aufzufinden und selbst Forschungen im Innern Grönlands anzustellen. — Die Bevölkerung von Kuba betrug nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung, die vor drei Monaten stattfand, 2 048 980 Menschen, von denen 80,72 Proz. Weiße und 30,28 Proz. Neger sind. 1774 zählte die Insel erst 171 620 Personen.



Preissteigerung im Mai.

Im Monat Mai ist der Preis einer Reihe wichtiger Rohstoffe teilweise erheblich teurer geworden. Nach den Zusammenstellungen der „Staatlichen Korrespondenz“ ergeben sich folgende Steigerungen:

Table with 2 columns: Commodity Name and Price. Includes categories like Grobhandelspreise (Wheat, Rye, Oats) and Kleinhandelspreise (Flour, Beans, Butter, etc.).

Also Preissteigerungen für fast alle notwendigen Lebensmittel. Und die konservativ-zentrierte Mehrheit demüht mit Eifer sich, dem Volke die Lebenshaltung noch mehr zu verteuern.

Syndikatspreispolitik.

Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ sind Vorbereitungen im Gange, um das im vergangenen Herbst aufgelassene internationale Aluminiumsyndikat wieder zu rekonstruieren.

Blinder Kärm. Die letzte Gesellschaftsversammlung des Kalisyndikats hat beschlossen, die Verhandlungen der Kommission als gescheitert anzusehen.

Saatensand. Zu dem Bericht über den Saatensand in Preußen Mitte Juni bemerkt die „Staatliche Korrespondenz“ u. a.:

Die auf eine gute Entwicklung der Saaten gesetzte Hoffnung ist im Berichtsmonat nur teilweise in Erfüllung gegangen. Die allgemeine Witterung war viel zu kühl, und die Niederschläge waren nicht überall einträglich genug.

Der Stand des Winterweizens wird vorläufig nur in Ost- und Westpreußen sowie in den Regierungsbezirken Stralsund, Posen, Schleswig, Lüneburg, Osnabrück, Minden, Trier, Aachen und Sigmaringen als befriedigend angesehen.

Dividenden. Die Aktionäre der Maschinenbau-Akt.-G. vorm. Bill u. Penkel in Kassel erhalten für das letzte Jahr 11 Proz. gegen 10 Proz. im Vorjahre.

Produktionseinschränkung in der Glasindustrie. Der Verband Schottisch-Lausitzer Tafelglasfabriken G. m. b. H. zu Weißwasser O.-L. dem sämtliche Fensterglasfabriken der Ober- und Niederlausitz mit Ausnahme dreier Werke angehören, hat in seiner letzten Mitgliederversammlung beschlossen, mit Rücksicht auf die gesamte Marktlage durch eine Produktionsbeschränkung für sämtliche Gläser die Produktion mit dem Absatz in Einklang zu bringen.

Betriebsreduktion. In Verfolg des Beschlusses des im Mai in Mailand abgehaltenen Baumwollkongresses, eine internationale Betriebsreduktion zu organisieren, hat jetzt die Vereinigung der englischen Baumwollspinner ihren Mitgliedern den Vorschlag unterbreitet, in den Spinnereien, welche amerikanische Baumwolle verarbeiten, in der Zeit vom 10. Juli bis zum 27. September an jedem Sonnabend und Montag die Betriebe stillzulegen.

Gerichts-Zeitung.

In Jandorfs Warenhaus am Koitbuserbamm hatte sich ein stürmischer Aufruhr abgespielt, dessen Einzelheiten am Montag vor dem Amtsgericht Berlin-Zehlendorf in zwei Verhandlungen erörtert wurden.

Der Handlungsgehilfe J., der in der Fleischabteilung als Verkäufer beschäftigt wurde, hatte die Unzufriedenheit des Abteilungsleiters Kleinerer erregt, war von diesem aus der Abteilung hinausgewiesen und dann von dem Geschäftsführer Ledw. entlassen worden.

Freiheit, und in denen Wöchnerinnen, die in schlechten Verhältnissen leben, mit ihren Kindern Aufnahme finden. Diese Heime seien besonders für die unehelichen Wöchnerinnen eine Notwendigkeit. Der dritte Berichterstatter, Professor Dr. von Franque-Viehn, legte an der Hand statistischer Mitteilungen die Notwendigkeit erhöhter Mutter- und Säuglingsfürsorge dar.

Der Stadtrat Hofmann-Weipzig wies sehr richtig darauf hin, daß die Frage erhöhter Säuglingsfürsorge, erhöhter Stillsfähigkeit auch vor allem eine wirtschaftliche Frage sei. Die Mütter müßten durch wirtschaftliche Hilfe in den Stand gesetzt werden, sich genügend der Erziehung ihres Kindes widmen zu können.

Moderner Sklavenhandel.

Bisher bestand in Staaten, die vorgaben, Kulturstaaten zu sein, allen voran natürlich Deutschland, die Ansicht, daß nur die dem Menschen innewohnende Arbeitskraft zu einer Ware geworden sei, nicht aber dieser selbst.

120 stramme Mädchen und einige Durschen hat gegen Ende Juni abzugeben. Max Koch, Konservenfabrikant, Braunschweig.

Also genau so, wie man fetze Häuse, Hammel oder Arbeitstiere anpreift und zum Kauf anbietet, genau so geschieht es hier mit Menschen, den Ebenbildern Gottes.

Zur Gefindeordnung.

Am 3. Mai verließ ein 16jähriges Dienstmädchen wegen schlechter Behandlung den Dienst, obwohl die Kündigung erst Ende Mai abgelaufen war. Wegen „mutwilligen und berechneten“ Verlassens des Dienstes es von der Polizeidirektion Dresden eine Strafverfügung über 10 M. (1) Das Mädchen beantragte richterliche Entscheidung, weshalb sich das Dresdener Jugendgericht mit der Angelegenheit beschäftigte.

Hilfskassen und Reichsversicherungsordnung.

In den Tagen vom 21. bis 23. Juni findet in München die 14. Generalversammlung der Zentral-Kassen- und Sterbefälle der Zimmerer, eing. Hilfskassen Hamburg, statt. Der Vorstand berichtet konstatiert, daß die besonders im Baugewerbe eingetretene Krise auf die Kasse eine verheerende Wirkung ausübte. Schloß nach die Kasse im vergangenen Jahre mit einem Defizit von 71 000 Mark ab, eine Tatsache, wie sie seit Bestehen der Kasse nicht zu verzeichnen war.

Premien für Kassenbetrüger.

Der Unternehmer für Eisenbahn-, Tief- und Seilbahn, Ingenieur D. Widner, Berlin, schuldet der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse 414,70 M. an Eintrittsgeldern und Beiträgen. Die von der Kasse veranlassenen Pfändungen fielen fruchtlos aus. Die Pfändstücke mußten auf Intervention der Ehefrau des Schuldners freigegeben werden.

und Theater erinnern, so darf man auch aussprechen: es gibt viele Leute, die die ganze Selbstverwaltung in Preußen auch bei den Steuerbehörden nur ansehen als Kulisse eines Puppentheaters, und der Herr Landrat hinter der Kulisse, das ist so

(Heiterkeit.) Ich will mich mit diesen Ausführungen keineswegs einmischen in den lieblichen Streit der verschiedenen Großkapitalisten, ich will nicht entscheiden, wo die Vertreter der einen sind, die am unlieblichsten Steuern zahlen, ob im Firtus Schumann oder im Firtus Busch. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Hier paßt das süddeutsche Wort:

„Korlander, es ist einer wie der ander.“ (Heiterkeit.) Das eine muß ich zugeben: Wenn Sie den Firtus Schumann und den Firtus Busch vergleichen, so darf konstatiert werden, daß im Firtus Busch geschicktere Firtusreflexion ist.

Der Finanzminister v. Rheinbaben hat herabgehoben, daß gegenüber allen Steuerpflichtigen die Grundzüge der Gerechtigkeit obwalten. Formel mag das zutreffen. Er hätte aber wohl darauf bedenken können, daß eine sehr große, die größte Bevölkerung vollkommenermaßen über jeden Zweifel an richtiger Steuerzahlung. Das ist die Masse derer, die von ihrer Arbeit leben müssen: die Arbeiter und Beamten!

Bei den Arbeitern werden die Lohnlisten eingefordert, und kein Pfennig wird zu wenig eingeholt, bei den Beamten wird der Gehaltsstempel aufgeschlagen, und es wird ebenfalls kein Pfennig zu wenig versteuert. Nun sind wir der Meinung, daß der Steuerdorschlag, den Sie uns bringen, geeignet ist, gerade einen Teil derjenigen Leute zu treffen, denen der Vornahme der Steuerhinterziehung am wenigsten gemacht werden kann. Wir sind überzeugt, daß ein Teil der Arbeiter von der Kotierungssteuer getroffen wird.

eine Profitfrage

gewesen ist, das ist für die industrielle Arbeiterschaft eine Lebensfrage. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wir sind auch der Meinung, daß die friedliche Befragung auswärtiger Märkte notwendig ist für die Entwicklung Deutschlands, und wir glauben, daß die chinesische Eisenbahnleihe uns wesentlich billiger zu stehen kommt, als ein chinesischer Krieg.

Soziales.

Der erste Kongreß für Säuglingsfürsorge.

Eine schwere Angelegenheit gegen die bürgerliche Gesellschaft war die Tagung des ersten Kongresses für Säuglingsfürsorge in Dresden am 19. Juni. Redizentralrat Reind-Dresden wies in seiner Begrüßungsansprache schon darauf hin, daß Sachsen zu den Ländern gehöre, die die größte Kindersterblichkeit aufweisen.

Soziales.

Der erste Kongreß für Säuglingsfürsorge.

Eine schwere Angelegenheit gegen die bürgerliche Gesellschaft war die Tagung des ersten Kongresses für Säuglingsfürsorge in Dresden am 19. Juni. Redizentralrat Reind-Dresden wies in seiner Begrüßungsansprache schon darauf hin, daß Sachsen zu den Ländern gehöre, die die größte Kindersterblichkeit aufweisen. Er hätte hinzufügen sollen, daß Schuld daran die erbärmliche Bezahlung in der Textil- und in der Spielwarenindustrie trägt, die diesen den Namen Hungerindustrie eingetragen hat.



März abgepflegt hatte, wurde Anfang April in einer öffentlichen Handlungsgeschäftsversammlung zur Sprache gebracht, an der auch Angehörige der Handwerkervereine teilnahmen. Die Mitteilungen, die dort gemacht wurden, erregten lebhaftes Entzücken. Erst nachher wurde dann auch gegen den entlassenen J. vorgegangen. Vom Abteilungsleiter Kleinert, der hierzu von der Firma Handorf Vollmacht erhalten hatte, wurde Anfang Mai gegen J. Anzeige erstattet.

J. bekam ein Strafmandat über 10 Mark, weil er in Handorfs Geschäftsräumen ohne Befugnis verweilt und auf Aufforderung des Abteilungsleiters sich nicht entfernt habe. Er erhob Widerspruch und stand nun vor dem Amtsgericht Berlin-Tempelhof als Angeklagter, um richterliche Entscheidung entgegenzunehmen. Zu seiner Verteidigung führte er an, Kleinert habe nicht gesagt, er sei entlassen, sondern nur, er solle „runtergehen“. Kleinert, der in dieser Strafsache als Zeuge gegen J. auftrat, versicherte, das habe bedeutet, daß er entlassen sei. J. sei aber nicht gegangen, sondern habe gelächelt, so daß Kleinert ihn habe am Arm nehmen und bis an die Treppe stoßen müssen. Auf des Vorstehenden Frage, was denn J. nach der Aufforderung „runtergehen“ habe tun sollen, antwortete Kl.: „Na, auf die Straße gehen!“. Der Vorstehende wunderte sich über die formlose Manier, einen Angestellten zu entlassen. Nachher mußte Kl. zugestehen, daß das Recht zu entlassen, gar nicht ihm, sondern dem Geschäftsführer zustand. Ein „Aufsichtsbefehl“ K. befandete noch, daß J. zunächst, obwohl auch der Geschäftsführer ihn aufforderte „runterzugehen“, immer wieder in die Abteilung hineingeworfen habe, später aber ruhig mit ihm, dem Zeugen, hingerungen sei. Hiernach beantragte der Amtsanwalt selber die Freisprechung, weil die Nichtbefolgung der Aufforderung „runterzugehen“ noch kein Hausfriedensbruch sei. Mit gleicher Begründung wurde vom Gericht auf Freisprechung erkannt.

Nachher hatte dasselbe Gericht zu entscheiden über J.s Beleidigungsklage gegen Kleinert und Levy. Der Beweis, daß Levy geschimpft und Kleinert geschlagen habe, gelang nicht. Beide Angeklagten bestritten es. Eine Angestellte Fel. K. sagte aus, der Streit zwischen J. und Kleinert sei wegen einer Freizifferenz von 5 Pf. entstanden. Kl. habe J. angefaßt und hinausgeschoben. Ein Fräulein M. bestätigte, Kl. habe J. „beim Stragen genommen und rausgeworfen“. Beide Zeuginnen hatten nicht gesehen, daß Kl. auch geschlagen habe. Ebenfalls hatte der „Aufsichtsbefehl“ K. gehört, daß Levy geschimpft habe. Auf J.s Versicherung, er sei von Kl. gegen einen Feiler gehalten worden, erwiderte der Vorstehende (derselbe, der die vorherige Verhandlung geleitet hatte): „Was soll man mit Ihnen machen, wenn Sie krakeelen?“. Die Angeklagten forderten ihre Freisprechung, und das Gericht beschloß so. Wenn J. angepaßt worden sei, weil er sich ungebührlich benommen habe und entfernt werden sollte, so sei das keine Beleidigung.

#### Bürgermeister und Hilfsbeamter.

Dieser Tage wurden vor dem Schwurgericht in Ratibor hinter einander zwei ähnlich klingende Anklagen wegen Unterschlagung im Amte verhandelt. Die erste richtete sich gegen den Kassenschreiber und Hilfsvollziehungsbeamten Karl Prozel, die zweite gegen den Bürgermeister Oskar Knappe aus Altdorun. Der Hilfsbeamte hatte Beträge in Gesamthöhe von 355 M. unterschlagen, von denen 28 M. später gedeckt sind. Er will aus Not gehandelt haben. Er ist Vater von 5 Kindern und bezog ein Monatsgehalt von 104,50 Mark. Der Familienvater und Hilfsbeamte erhielt 1 Jahr Gefängnis. Der Bürgermeister hatte als Stadthauptkassendirektor von Baurerwitz die Steuerzahlung eines Steuerzahlers in Höhe von 242 M. nicht gedeckt. Der Betrag wurde später „von unbekannter Seite“ (vom Angeklagten selbst?) eingeschickt. Als er Bürgermeister in Altdorun geworden war, stellten sich fernere Forderungen in Höhe von 1700 M. in Baurerwitz heraus. Der Angeklagte gibt zu, die Beträge nicht gedeckt zu haben, will aber ebensoviele Kassenbescheide gehabt haben. Das Schwurgericht sprach den mit einer wohlhabenden Familie verschwägerten Bürgermeister frei. Warum war der Hilfsbeamte nicht Bürgermeister — dann wäre er vielleicht auch freigesommen.

#### Spania.

Ein literarischer Prozeß, bei dem ein großer Apparat literarischer Sachverständiger in Tätigkeit trat, beschäftigte gestern die vierte Strafkammer des Landgerichts II unter Vorsitz des Landgerichtsrats Vinetta. Es handelte sich um den modernen russischen

Sittenroman Spania von M. Arhibaschew, der in deutscher Uebersetzung in der Schreyerschen Verlagsbuchhandlung erschienen ist. Der Inhaber der letzteren, Buchhändler Gabriel Henselsohn in Wilmersdorf hatte sich wegen Verbreitung einer unzüchtigen Schrift zu verantworten. Ein Haufen Sachverständiger war geladen. Der Roman in der Goldenringischen Uebersetzung ist seinerzeit beschlagnahmt worden. Anfanglich hatte der Staatsanwalt das ganze Werk als unzüchtig bezeichnet, weil es „seiner Tendenz nach hauptsächlich den Lebens- und Geschlechtsgenuss propagiere“ und in einzelnen Partien in schamloser, unerschütterlicher Weise den Verkehr zwischen Mann und Weib schildere, um ohne Zweifel geschlechtliche Reize zu erwecken.“ Nachdem Rechtsanwalt Dr. Halpert den Beweis geliefert hatte, daß der Roman (bei Georg Müller-München erschienen) nach Uebersetzung der dortigen Sachverständigen vom Münchener Landgericht durch Gerichtsbeschluss freigegeben ist, hat die Staatsanwaltschaft den ursprünglichen Standpunkt geändert und erklärt die Unzüchtigkeit gerade in der vorliegenden Uebersetzung. Als gerichtlicher Uebersetzungs-Sachverständiger für die russische Sprache fungierte Geh. Reg.-Rat Brandt. Vor Verlesung des Romans beantragte Staatsanwalt Berlin den Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit. Rechtsanwalt Dr. Halpert widersprach diesem Antrage nachdrücklich. Das Gericht beschloß jedoch, die Öffentlichkeit während der ganzen Dauer der Verhandlung auszuschließen.

Der Staatsanwalt Berlin plädiert aus subjektiven Gründen für die Freisprechung des angeklagten Verlegers, jedoch für die Beschlagnahme des Buches, während Rechtsanwalt Dr. Halpert in längeren Ausführungen für die Freigabe des Romans eintritt. Das Gericht kam zur Freisprechung sowohl nach der subjektiven, als nach der objektiven Seite hin. Das Werk, welches sich an einen gebildeten Leserkreis wendet, habe die Tendenz, ein Bild aus dem Kulturleben Russlands zu geben. Es kommen darin Stellen vor, die eine große Menge unzüchtiger Dinge berühren, diese Stellen nehmen aber in dem großen Rahmen des Romans nicht einen so breiten Raum ein, daß der Gesamtcharakter des Romans zu einem unzüchtigen umgewandelt wird. Nach dem Gutachten der Sachverständigen handelt es sich um ein literarisch wertvolles Werk und auch der Sachverständige Nordhausen habe gesagt, daß sich in dem Werke ein starkes ethisches Talent zeigt. In diesem kulturhistorischen Werke konnte das gegen den Hauptcharakter des Gesamtwerkes erheblich zurücktretende Erotische nicht ganz umgangen werden, wenn das Gefühlleben der russischen Jugend zutreffend geschildert werden sollte. Der Schriftsteller sei allerdings darin weit gegangen und es werde eine ganze Anzahl von Menschen geben, denen er zu weit gegangen ist. Aber ein Mensch von normalem Empfinden, der imstande ist, das Werk als Ganzes, als Kunstwerk auf sich wirken zu lassen, werde an den inkriminierten Stellen nicht den Anstoß nehmen, als ein besonders Empfindlicher. Der Gerichtshof konnte das Werk nicht als ein unzüchtiges betrachten.

#### Eine „gräßliche“ Kindesentführung.

Unter der Anklage der Kindesentführung hatte sich am Sonnabend nachmittag vor der Strafkammer IV des Landgerichts Hamburg die Gräfin Auguste von Strachwitz-Berlin zu verantworten. Die Angeklagte ist als neunzehnjähriges Dienstmädchen nach Hamburg gekommen, heiratete bald einen Schneidermeister, welcher Ehe eine Tochter, jetzt 17 Jahre alt, entstammte; aber bereits im folgenden Jahre wurde die Ehe geschieden, weil die damalige Frau Meisterin vom Pfade der ehelichen Jugend abgewichen war. Sie ging nach Berlin, wurde Mascheuse und heiratete schließlich den gestrandeten Grafen von Strachwitz, der seinerseits die Ehe gebrochen haben soll, weshalb auch diese Ehe geschieden wurde. Der auf der Straßenbahn verunglückte Graf Strachwitz ist von seinen Verwandten in einem Kloster untergebracht worden. Im Jahre 1907 brachte Gräfin Auguste heimlich das Kind aus erster Ehe an sich, reiste mit ihm nach Lugern, Venedig und Monte Carlo, wo sie ihr letztes Geld verpielte, und brachte dann ihre Tochter in einem Schneidersheim in Frankfurt a. M. unter. Mit Hilfe der Polizei hat der in Hamburg lebende Vater des entführten Mädchens dieses an sich gebracht. Ein Teil der Vorgänge wird unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. Die Angeklagte, die sich jetzt als „Schriftstellerin“ bezeichnet, wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Ihr Verteidiger, Rechtsanwalt Halpert-Berlin, hatte Freisprechung beantragt, indem er hervorhob, daß die von Mutterliebe getriebene Angeklagte das Kind nicht „durch List“ an sich gebracht habe.

## Aus der Frauenbewegung.

Zur Verhütung der Frau Camilla Zellinel schreibt uns unser Nürnberger Korrespondent: In der Versammlung in Nürnberg wurde von einer Rednerin ausgeführt, daß Frau Z. auf dem letzten Brauentage die Rednerinnen als Verfälscher der Studenten und vieler anderer Ehemänner hingestellt und als Heilmittel die gänzliche Aufhebung des Rednerinnenberufs empfohlen habe. Die Versammlung war ja auch gerade deshalb einberufen, um gegen die Auslassungen der Frau Z. zu protestieren. Sie berichtet weiter, es sei unklar, ob man ihr entgegengehalten habe, daß, wenn die Prostitution unter den Rednerinnen so verbreitet sei, daran die Ausbeutung durch die Unternehmern die Schuld trage usw. Die in den betreffenden Sätzen angeführten Tatsachen wurden ihr in der Nürnberger Versammlung von der Referentin tatsächlich entgegengehalten. Wenn diese „Daten“ einer Broschüre der Frau Zellinel entnommen sind, so hat eben die Nürnberger Referentin die Forderungen der Dame durch ihre eigenen Worte entkräftet.

#### Der männliche Landesauschutz und die Frauen.

Der männliche Landesauschutz hat einen Erlass veröffentlicht, der den Mädchen die Teilnahme an dem Unterricht der Gymnasien untersagt, der ihnen bisher gestattet war. In der Begründung heißt es:

Die Mädchen könnten einst mit den Maturitätszeugnissen kommen und vom Landesauschutz verlangen, daß man sie in den Landesämtern verlorge, und da müsse man das starke Geschlecht vor diesem drohenden unfaulteren Wettbewerb schützen.

Mit anderen Worten: die Männer des Bürgerstands beginnen die Konkurrenz zu fürchten und wollen den Frauen deshalb den Weg zur höheren Bildung versperren. Sie drängen dadurch die Frauen in jene Berufe ab, wo ihre Vorbildung keine qualifizierte sein muß. Hier aber verdrängen sie die Männer um so mehr. In den Kontors, in den Postämtern und den Bahnbetrieben wächst die Zahl der Frauen. Es nützen derartige reaktionäre Verbote nichts, die Frauen werden sich allen Hemmnissen zum Trotz im Erwerbssleben durchsetzen.

Aus der österreichischen Arbeiterinnenbewegung. Am die Agitation in den kleinen Orten und in den Dörfern zu fördern, veranstalteten die Genossinnen Konferenzen, zwecks Meinungsaustausch und Anknüpfung von Verbindungen.

Es fanden in letzter Zeit derartige Konferenzen in Leptih, Kuffing und Graz statt. Für Reichenberg und Umgebung ist eine derartige Konferenz für den 4. Juli einberufen worden. Diese Kleinarbeit wird gewiß sehr gute Früchte tragen, schon weil durch sie immer neue Kräfte für die Agitation gewonnen werden. Es wäre nur zu wünschen, daß überall derartige Konferenzen veranstaltet würden.

#### Lesende.

Lankwitz, Mittwoch, den 23. Juni 1909, bei Edel, Markfelder Straße 9, Schlußvorlesung: „Die Frau und der Sozialismus“ von Bedel.

Öffentliche Versammlung aller auf dem Schlachthof beschäftigten Engros-Schlächter und Darmarbeiter heute abend 8 Uhr im Gylsum, Landsberger Allee 40-41.

#### Wasserstands-Nachrichten

Der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am		Wasserstand	am	
	20. 6.	19. 6.		20. 6.	19. 6.
Remel, Mühl	117	-1	Seals, Großh.	54	-3
Bregel, Insterburg	-22	-5	Dabel, Spandau	40	-5
Reichel, Thom	106	-2	Kathenow	58	+3
Ober, Ratibor	214	-68	Spre, Spremberg	68	0
„ „ „ „	212	+13	„ „ „ „	53	+1
„ „ „ „	189	-9	„ „ „ „	-108	-3
„ „ „ „	63	-2	„ „ „ „	-32	0
„ „ „ „	21	+1	„ „ „ „	474	-12
„ „ „ „	-15	-3	„ „ „ „	239	-12
„ „ „ „	-10	-13	„ „ „ „	239	-17
„ „ „ „	-114	-12	„ „ „ „	60	-15
„ „ „ „	114	0	„ „ „ „	111	-4
„ „ „ „	100	-1	„ „ „ „	26	-4

+) + bedeutet Hoch, - Fall, - \*) Unterpegel.



# Sunlicht Seife

ist selbst bis in die kleinen und kleinsten Ortschaften des Reiches gedrungen. Die sorgsame Hausfrau wird sich freuen, diese in ihren Eigenschaften immer gleichbleibende, zuverlässige Freundin auch überall in der Sommerfrische zu finden. Man besterhe aber immer auf Ausfolgung des Originalfabrikates u. weise anderes zurück.



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

**Dienstag, den 22. Juni.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Neues königliches Operntheater  
Fidelio.  
Anfang 8 Uhr.  
Deutsches. Gellhorn.  
Kammerspiele. Ein Stand  
in Monte Carlo.  
Leffing. Die Dollarprinzessin.  
Berliner. Ein Herbstmännchen.  
Schilder O. (Salmer - Theater.)  
Madame Bombard.  
Schilder Charlottenburg. Der  
Hörpel.  
Neues Schauspielhaus. Mohé.  
Friedrich-Wilhelmstadt. Schauspielhaus. Zar und Zimmermann.  
Romische Oper. Demimonde.  
Neues. Tricoc und Cacolet.  
Thalia. Im Café Robesse.  
Zustpielhaus. Der feiche Rudi.  
Kleines. Moral.  
Rebhel. Die Welt ohne Männer.  
Neues Operetten. Die Sprudelsee.  
Berliner Operetten-Theater SW.  
Das Teufelsweib. (Anf. 9 1/2 Uhr.)  
Sinfon. Begeht.

Holles Caprice. Drei Frauenhüte.  
Der Defektor usw. Anf. 8 1/2 Uhr.  
Metropolis. Die oberen Zehntausend.  
Veruhard Rose. Das Mädchen ohne Uhr.  
Ed. Rosas Theater. Die oberen Zehntausend.  
Apollo. Hartstein. Er oder Er.  
Spezialitäten.  
Wintergarten. Spezialitäten.  
Carl Haberland. Spezialitäten.  
Wassage. Spezialitäten.  
Walhalla. Spezialitäten.  
Reichshallen. Berliner Sänger.  
Der Kompagniebalk.  
Kranza. Fandenstraße 48/49.  
Abends 8 Uhr: Rom und die Campagna.  
Sternwarte. Invalidenth. 57/62.  
**Lessing-Theater.**  
Gastspiel d. Neuen Operetten-Theaters.  
Anfang 8 Uhr.  
**Die Dollarprinzessin.**  
**Berliner Theater.**  
Gastspiel-Operetten-Theater.  
Täglich 8 Uhr:  
Ein Herbstmännchen.  
**Neues Theater.**  
Abends 8 Uhr:  
**Tricoc und Cacolet.**  
Morgen und folgende Tage:  
Tricoc und Cacolet.

**Neues Kgl. Opern-Theater (Kroll).**  
**Gura-Oper**  
**Fidelio.**  
Oper in 2 Aufzügen von Ludwig v. Beethoven.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Mittwoch: Der fliegende Holländer.  
Donnerstag: Die Meistersinger von Nürnberg.  
Freitag: Mad. Butterfly.  
**Neues Operetten-Theater.**  
Schiffbauerdamm 25, a. d. Luisenstr.  
Abends 8 Uhr:  
**Die Sprudelsee.**  
Operette in 3 Akten von S. Reinhardt.  
**Lustspielhaus.**  
Abends 8 Uhr:  
**Der feiche Rudi.**  
**Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.**  
Dienstag, den 22. Juni, Anf. 8 Uhr:  
**Zar und Zimmermann.**  
Mittwoch: Der Freischütz.  
Donnerstag: König für einen Tag.  
Freitag: Der Trompet. v. Säckingen.

**BERNHARD ROSE THEATER**  
Gr. Frankfurter Str. 132.  
Abends 8 Uhr:  
Das Mädchen ohne Uhr.  
Sommerprelle.  
Auf der Gartenbühne u. a. Berlin auf Zielchen mit Billington Spezialitäten. — Anfang 4 1/2 Uhr.  
**Metropol-Theater**  
Die oberen Zehntausend.  
Amerik. Operette v. Jul. Freund. Musik v. Gust. Kerker. In Saene gesetzt von Dir. Rich. Schultz. Tänze von Mr. Bishop.  
Anf. 8 Uhr. Rauchen gestattet.  
**W. Noacks Theater**  
Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.  
Im schattigen Garten, bei Regen im Stadt-Theaterpark:  
**Die oberen Zehntausend.**  
Neues Spezialitätenprogramm! Anf. 5, Anf. 6 Uhr. Entree 30 Pf. Während und nach d. Vorst.: Ball.

**Brunnen-Theater**  
Bodstraße 58. Direktion: Willi Voigt.  
Heute sowie täglich:  
× Erstklassige Spezialitäten! ×  
Novität! Novität!  
**Die Spreewald-Skate.**  
Gr. Ausstattungs-Vollstück mit Gesang u. Tanz in 4 Ak. v. Hoffmann.  
Kasseneröffnung 2 Uhr. Anf. 4 Uhr.  
**Volksgarten-Theater**  
früher Brimanns Volksgarten.  
Am Bahnhofs-Geländebraun.  
Täglich: Konzert. Theater und Spezialitäten-Vorstellung.  
Leopold Rosser prolongiert.  
Trudi Hagen — Tho Hurellos — Borgia — Darley — La belle Liane — Frères Canon. Sprec-Athena.  
Vollstück mit Gesang in fünf Bildern von Reisingen.

**Stadt-Theater Moabit.**  
Alt-Moabit 47/48.  
Täglich:  
**Spezialitäten und Theater-Vorstellung.**  
Anf. d. Vorstellung wochentags 7 Uhr, Sonntag 6 Uhr. Sonntag 6 Uhr. 5 Uhr. Gardeneröffnung 3 Uhr.  
Neben Montag (Freitag) Spezialitäten und Sotres der „Lustigen Sänger“.  
Bei Regenwetter Vorstellung im großen Theater-Saal.  
**Duhmann's Theater**  
Schlesischer Allee 119.  
Kantianer Allee 97/98.  
!! Vollständig neues Programm !!  
Täglich: Große  
**Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.**  
Papas Junge oder: Händchen.  
× Im Krug zum grünen Kranz. ×  
**Die Dollarprinzessin.**  
Omar-Sait Trio, The Hero, Luftball, Otto Bayer, Bernhard Trio usw.  
Anf. d. Konz. 7 1/2, d. Vorst. 5 1/2 Uhr.  
Großer Ball.

**Raucht Lord Mayor Cigaretten**

**Walhalla-Variete-Theater**  
Weinbergsweg 19-20, Rosenthal.  
Anfang 8 Uhr. Im Theater.  
Die grandiosen Spezialitäten.  
Im Garten: Frei-Konzert.  
Zephyr Luftzug.  
Theaterbesucher freier Eintritt.

**Berliner Uk-Trio.**  
Felix Schauer  
Stralsunderstr. 4



# Apollo Theater

Das kühnste und erregende Progr.  
8<sup>45</sup> Jean Paul mit neuen Schlegern.  
9<sup>15</sup> Yankee Doodle Girls.  
9<sup>30</sup> Mensch oder Affe ???  
9<sup>45</sup> Uhr: 9<sup>15</sup> Uhr:

# Hartstein

in seiner Er oder Er.  
WINTERGARTEN  
Neues Programm!  
Die schaumgeborene Venus  
„La Pia“  
in ihrem Phantasie-Tanz: „Der Wellen Geist“ sowie  
12 sensationelle 12  
Juni-Attraktionen  
Reserviert Platz 2 M. Entree 1 M. (einschl. Programm u. Garderobe.)

Passage-Theater.  
Abends 8 Uhr.  
Willi Prager  
The York Sisters  
und das glänzende  
Juni-Programm.  
12 Variété- 12  
Sensationen

Passage-Panoptikum.  
Lebend!  
Die letzten weiblichen Wesen vom Stamme der  
Azteken!  
Gr. Schaulustungen  
Vitascope-Theater usw.  
Alles ohne Extra-Entree.

Neue Welt  
Hasehalds 108/114.  
Große Spezialitäten-Vorstellung.  
Besond. gewähltes Programm.  
Nur erste Kräfte.

Gr. Konzert.  
Anf. 5 Uhr, Sonntags 4 Uhr.  
Entree 25 Pf.  
Jed. Mittw.: Kinderfreudenfest.  
Gratısverlosungen.  
Jeden Donnerstag: Elitetag.  
Monstre-Feuwerk.

Reichshallen-Theater.  
Stettiner Sänger  
(Meysel, Britton, Schrader usw.)  
Anfang wochentags 8 Uhr.  
Sonntags 7 Uhr.

Berliner Prater-Theater  
Kastanienallee 7-9.  
Täglich:  
Man lebt ja nur einmal!  
Spezialitäten ersten Ranges.  
Konzert und Ball.  
Anfang 4 1/2 Uhr.

Max Kliems  
Sommer-Theater und Festsäle  
Rudolf Krüger Hasehalds 13/15.  
Täglich:  
Großes Konzert, Theater und  
Spezialitäten-Vorstellung.  
Kst. Leitung: Walter Gravenitz.  
Jeden Donnerstag: Elitetag.  
Fährend und nach der Vorstellung  
Tanzkränzchen.

Moderner Vergnügungs-Park  
im Alten Botanischen Garten,  
Potsdamer Str. 75.  
WHITE CITY  
Dienstag, 22 Juni: 25. Konzert  
des verst. Karl Zimmer-Orchester.  
Dirigent: Karl Zimmer  
S. Translatour  
sowie große  
Vorstellung Spezialitäten.  
Eintr.: 25 Pf. Anf. 7 Uhr.

# Urania.

Wissenschaftliches Theater.  
Taubenstraße 48/49.  
Abends 8 Uhr:  
Rom und die Campagna.  
Täglich ab 4 Uhr:  
Großes Militär-Doppel-Konzert.  
Eintritt 1 M.,  
von abends 6 Uhr ab 50 Pf.  
Kinder unter 10 Jahren die  
Hälfte.

Schweizer-Garten  
Am Königsplatz, am Friedrichsbain  
Haltehalte der Straßenbahn  
1, 2, 4, 17, 59, 62, 74 u. Q.  
Anfang 4 rels. 5 Uhr  
Täglich Entree 30 Pf.  
Neues Theater- u.  
Spezialitäten-Programm.  
Ball u. Volksbelustigungen.  
Etl. S. Sonnabend  
an Vereine zu vergeben.

Elysium  
Landsberger Allee 40/41, Ecke  
Petersburger Straße.  
Heute sowie täglich  
im prachtvollen Naturgarten:

Vorstellung  
abwechselnd von  
drei der bestrenommiertesten  
Sängergesellschaften.

Karls Garten  
Rixdorf, Karlsplatzstr. 6-11.  
X Prachtvoller alter Naturgarten. X  
Sonntags: Konzert.  
Montags: Die Instigen Kalauer.  
Konzert u. Gr. Kinderfest.  
Wittwochs: Gr. Kinderfest,  
Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung.  
Anf. 10 Uhr.  
wofür Schürpe oder Mütze verabreicht  
wird.

Königsstadt-Kasino.  
Holzmarktstr. 72 (Ecke Alexanderstr.)  
Tägl. i. herrl. Natur-Sommergarten  
bei ungünstiger Witterung i. Saale.  
Gr. Theater- u. Spez.-Vorstellung.  
Der Liebestrank. Operette von  
F. Humbert.  
Benois X Barry X Duett Wallen-  
berg usw. und kritische Spez.  
Anf. wochent. 5, Sonntags 8 Uhr.

Damms Volkspark-Theater  
Landsberger Allee 74/77.  
Große Vorstellung  
des  
Rheinischen Künstler-Ensembles  
nebst Auftreten etw. Spezialitäten.  
Zum ersten Male in Berlin.  
Jeden Wittwoch: Kinderfest.

Vereins-Brauerei  
Rixdorf, Hermannstr. 214/219.  
Oekonom: Max Wendt.  
Täglich:  
Gr. Militär-Konzert.  
Jeden Dienstag:  
Gr. Kinder-Freuden-Fest.  
Entr. 15 Pf. Rüge od. Schürpe grat.

Orts-Krankenkasse  
für das Gewerbe der  
Eischler  
und  
Pianoforte-Arbeiter  
zu Berlin.  
Bekanntmachung.  
Der Mitglieder obiger Kasse zur  
gütlichen Kenntnisnahme, daß das  
Kassenlokal vom 1. Juli 1909 ab aus  
Zweckmäßigkeitsgründen nicht mehr  
von 8-11 Uhr, sondern nur von  
9-11 Uhr geöffnet ist.

Wenn Sie von hartnäckigem  
Hautjucken  
belassen sind, so daß Sie, durch den  
überwältigenden Reiz gepeinigt, Arme  
und Beine mit den Nägeln bearbeiten  
müssen und keinen Schlaf finden, ver-  
schaffen Ihnen Dr. Kochs Kühl-  
salbe sofort Erleichterung. Kops  
a 3 M. Berlin O.: Reichsadler-Apoth.,  
Große Frankfurter Straße 134. 50.  
Königsplatz, Reichsadler-Apoth. 21.  
N.: Arcona-Apoth., Arconaplatz 5.  
W.: Arcona-Apoth., Friedrichstr. 100.

# Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Ballner-Theater.)  
Madame Bonivard.  
Schwan in 3 Akten von Alexander  
Bijon und Antony Mars.  
Ende 10 1/2 Uhr.  
Morgen und folgende Tage:  
Madame Bonivard.

Schiller-Theater Charlottenburg.  
Der Biberpelz.  
Eine Diebeskomödie in 4 Akten von  
Georg Hauptmann.  
Ende 10 1/2 Uhr.  
Morgen und folgende Tage:  
Der Biberpelz.

Verband der baugewerbl. Hilfsarbeiter Deutschl.  
Zweigverein Berlin und Umgegend.  
(Sektion der Staker.)

Achtung! Kollegen! Achtung!  
Donnerstag, den 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr:  
Außerordentl. Mitglieder-Versammlung  
sämtlicher Staker Berlins und Umgegend  
im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15 (Saal 3).  
Tages-Ordnung:  
1. Die gegenwärtige Lage in unserem Beruf und wie wollen  
wir versuchen dieselbe anzunähern? 2. Diskussion.  
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines  
jeden Stakers, in dieser Versammlung zu erscheinen. Keiner  
darf fehlen. Sämtl. Bauhandwerker werden ersucht, die  
Staker auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.

Achtung! Bauarbeiter  
der Kreise Osthavelland und Ruppin-Templin!

Donnerstag, den 24. Juni 1909, abends 8 1/2 Uhr,  
im Lokal von Frh. Wille, Brunnenstr. 188:  
Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Wer muß die in Aussicht stehenden neuen  
Steuern bezahlen? Referent Genosse Adolf Ritter, Berlin.  
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
Die Bauarbeiter der Kreise Osthavelland und Ruppin-  
Templin werden ersucht, zu dieser Versammlung zahlreich und pünktlich  
zu erscheinen. Selbige Kreise haben konservative Vertreter im Reichstage,  
jener Partei, die gegen die Erbschaftsteuer, als einer wirklichen Steuer der  
vermögenden bestehenden Klassen waltet.  
Die Kollegen und Genossen werden ferner ersucht, ihre Mitkollegen auf  
diese Versammlung aufmerksam zu machen. Das gleiche Ersuchen ergeht  
an die Genossen, die in Berlin mit Kollegen aus den beiden Kreisen zu-  
sammen arbeiten.

Bitte ausschneiden! Bitte ausschneiden!  
Abfahrtstelle  
Schillingsbrücke Berlin  
Billige Dampfer-Extrafahrten mit  
Woltersdorfer Schlenze.  
Täglich früh 9, nach  
mittag 2 Uhr:  
Jed. Montag, Wittwoch, Donner-  
tag, früh 9 1/2, mittag 2 Uhr: nach  
Jeden Dienstag, Freitag, nach  
mittag 2 Uhr:  
Jeden Sonntag, nach  
früh 8, 9 Uhr:  
Täglich von mittag nach  
2 Uhr ab 1/2 stündlich:  
Einfache Fahrt: Wochentags 20 Pf., Sonntags 30 Pf.  
Dampfer-Zugänge zahlen kein Entree. Robert Tismer.

# Flechten

Ekzeme und ähnliche Hautübel,  
namentlich wenn sie nässende Stellen oder  
Borken hervorrufen, sind dem Einflusse von  
Zucker's Patent-Medizinal-Seife be-  
sonders zugänglich, doch ist gerade bei diesen  
Uebeln unter allen Umständen der Arzi  
zu Rate zu ziehen. Nach den vielseitigen Er-  
fahrungen, die eine große Reihe von Aerzten und  
ein Heer von Leidenden gemacht haben, bringt  
Zucker's Patent-Medizinal-Seife meist  
sofortige Linderung des Juckreizes, wenn der dicke,  
cremeartige Schaum, wie in der Gebrauchsanweisung  
vorgeschrieben, nach dem Waschen einige Zeit auf  
den betreffenden Stellen liegen bleibt. Es kommt  
nämlich hierbei darauf an, die durch das Uebel  
entarteten und massenhaft absterbenden Haut-  
teilchen zu beseitigen und dadurch den ein starkes  
Jucken erzeugenden Hautreiz zu stillen, die Haut  
zur Neubildung anzuregen und Nässe, sowie Borken  
auszutrocknen. Wird Zucker's Patent-  
Medizinal-Seife längere Zeit angewendet,  
so tritt zumeist bald eine lebhaft abstoßend der  
obersten Hautschicht ein, und eine neue, gesunde,  
zarte Haut kommt zum Vorschein. Dieselbe wird  
dann zweckmäßig mit einer hervorragend guten und  
milden Hautcrème, die aber nicht fetten soll,  
längere Zeit bestrichen, bis sie einer besonderen  
Behandlung nicht mehr bedarf. Am besten hierfür  
ist die Zuckers Crème geeignet.  
Man beachte folgende Unterschiede bei Bestellungen:  
Zucker's Patent-Medizinal-Seife, 35%ig,  
ist die am stärksten wirkende Form, auch ist das  
Seifenstück am größten. Preis pro Stück M. 1.50.  
Zucker's Patent-Medizinal-Seife, 15%ig,  
steht in Wirkung wie Quantum etwas nach und kostet  
pro Stück M. 0.50.  
Dazu gehörige Zuckers-Crème (nicht fettend),  
die Perle aller Hautcrèmes. Preis pro Tube M. 2,-,  
kleine Tube M. 0.75.  
In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. zu haben.  
Man achte jedoch auf die ausschließlich von uns  
in den Handel gebrachte Original-Packung und lasse  
sich niemals überreden, sogenannte „Ersatzmittel“ zu  
nehmen. Weder für Zucker's Patent-  
Medizinal-Seife, noch für Zuckers-  
Crème gibt es einen Ersatz.  
L. Zucker & Co., Berlin, Potsdamer Str. 73.

# Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin. Hauptbureau:  
Caj. I. Amt 3, 1239. Charitéstraße 3. Caj. III. Amt 3, 1267.  
Mittwoch, den 23. Juni:  
Bezirks-Versammlungen  
für  
Stralau-Rummelsburg: Markgrafen-Säle, Markgrafen-  
damm 34, abends 8 1/2 Uhr.  
Osten-Lichtenberg: Vinsind Festsäle, Remeler Straße 67,  
abends 8 1/2 Uhr.  
Süden: Im Lokal „Reichenberger Hof“, Reichenberger Straße 147,  
abends 8 1/2 Uhr.  
Süden: Im Lokal „Südost“, Waldemarstraße 75, abends 8 1/2 Uhr  
(Fortsetzung der Versammlung von Graumann, Raunynstraße).  
Rixdorf: Hoppe, Hermannstraße 49.  
Westen und Schöneberg: Wiesel, Grunewaldstraße 110,  
abends 8 1/2 Uhr.  
Charlottenburg: Goldschand, Rosinenstraße 3.  
Moabit: Kronen-Brauerei, Alt-Moabit 47/49, abends 8 1/2 Uhr.  
Norden: Franke, Badstraße 19, abends 8 1/2 Uhr.  
Tagesordnung in allen Versammlungen:  
Fortsetzung der Diskussion über die Beschlüsse der Hamburger  
Generalversammlung.  
Ohne Mitgliedsbuch hat niemand Zutritt.

Mittwoch, den 23. Juni 1909, abends 7 Uhr:  
Große Versammlung  
aller in der  
Schraubenbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen  
in Graumanns Festsälen, Raunynstr. 27.  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht vom Verbandstag in Hamburg. 2. Diskussion.  
3. Neuwahl zur Agitationskommission. 4. Verbandsangelegenheiten.  
5. Branchenangelegenheiten.

Mittwoch, den 23. Juni, 1909, abends 8 1/2 Uhr:  
Branchen-Versammlung  
der Drahtarbeiter Berlins und Umgegend  
im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 3.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Genossen Hinkel über: „Gewerkschaftsdemokratie  
und Kassenkampf“. 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten.

Achtung! Graveure und Ziseleure!  
Mittwoch, den 23. Juni, abends 8 1/2 Uhr:  
Versammlung der Graveure und Ziseleure  
im Dresdener Garten, Dresdener Straße 45.  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht vom Verbandstag in Hamburg. (Referent: Kollege  
Koffmeister.) 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
Zahlreichen Besuch obiger Versammlungen erwartet  
Die Ortsverwaltung.

Wegen Quarantäne bleibt das Bureau der Krankenkasse am  
Mittwoch, den 30. Juni 1909, den ganzen Tag geschlossen  
und erhalten die Kollegen für diesen Tag schon am Dienstag, den 29. Juni,  
ihre Unterstützung. Auch werden alle Kollegen, welche Krankenunterstützung  
begehren, gebeten, ihre Unterstützung bis zum 29. Juni abzugeben, da  
sämtliche Mitgliedsbücher nach dem am 1. Juli 1909 in Kraft tretenden  
Statut berechnelt werden müssen. Ausgenommen davon sind diejenigen,  
welche sich in Krankenhäusern und Heilstätten befinden und nach Beendigung  
der Krankheit ihre Unterstützung abgeben.  
115/20 Die Ortsverwaltung.

# Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Stellmacher.  
Donnerstag, den 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr:  
Große Branchen-Versammlung  
im Rosenthaler Hof, Rosenthaler Straße 11/12.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Kollegen Röhner vom Hauptvorstand. 2. Branch-  
angelegenheiten. 86/2

Modell- und Fabriktschler  
und Modelldrechsler.  
Donnerstag, den 24. Juni, abends 8 Uhr:  
Branchen-Versammlung  
im Verbandshaus der Gastwirtschaftlichen, Gr. Hamburger Str. 18/19.  
Tages-Ordnung:  
1. Arbeitszeitverteilung und Lehrlingswesen. 2. Verbands- und  
Branchenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Jalousien-Arbeiter.  
Donnerstag, den 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr:  
Branchen-Versammlung  
bei Anton Becker, Seberstraße 17.  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht des Obmannes. 2. Unsere gegenwärtige Lage in der Branche.

Bürsten- u. Pinselmacher Berlins.  
Mittwoch, den 23. Juni, abends 8 Uhr:  
Branchen-Versammlung  
im Lokal von F. Preuss, Holzmarktstr. 66.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Kollegen G. Waldmann über: „Die neue Reichs-  
versicherungsgesetzgebung“. 2. Branchenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.  
Die Branchen-Kommission.



Partei-Angelegenheiten.

Bauhändler der Kreise Osthavelland und Ruppiner-Tempel!

Am Donnerstag, den 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Wille, Brunnenstraße 188, öffentliche Versammlung. Tagesordnung: Wer muß die neuen Steuern zahlen? Referent Stadtverordneter Adolf Ritter.

Wir ersuchen die Genossen, ihre Mitkollegen der Baubranche und anderer Branchen auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.

Mariendorf, Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, bei Löwenhagen, Chausseestr. 27: Öffentliche Versammlung. Genosse Jubel spricht über: „Die politische Lage“.

Jossen, Am Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, findet die Wahlvereinsversammlung bei Kirchner statt. Der Vorstand.

Karlshorst, Heute Dienstag, abends 1/9 Uhr, Versammlung im Restaurant „Zum Fürstenhof“ (Inhaber Fr. Bartels). Vortrag über die materialistische Geschichtsauffassung. Der Vorstand.

Königs-Wusterhausen, Mittwoch, den 23. Juni, abends 8 Uhr: Mitgliedsversammlung des Wahlvereins bei Weßhorn.

Reinickendorf-Ost, Heute abends 8 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung des Wahlvereins beim Genossen Kirsch, Mackstr. 2/3, statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Ritter über: „Die Reichsversicherungsordnung“. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Durch den Viktoriapark.

In üppiger Pracht prangt der Viktoriapark in dieser Zeit. An schönen Tagen erfreut sich dieser hübsche Ort eines regen Zuspruchs und besonders in den Abendstunden schwillt die Zahl der erholungsbedürftigen Besucher zu enormer Höhe an. Morgens und nachmittags aber steht der Park, von den lustwandelnden Rentiers, Pensionären und Konvalenszenten abgesehen, in dem fast unumschränkten Besitz der „Allerkleinsten“, zu denen sich in den schulfreien Stunden die „Großen“ hinzugesellen. Da fliegt der Ball, da dreht sich unter den unbarmherzigen Schlägen der Peitsche in schwindelndem Wirbel der „Driefel“, „Himmel und Hölle“ sind ebenfalls da, und unter den Augen wachsender Mütter tanzen kleine Mädels mit wehendem Haar und blitzenden Neuglein einen flotten Reigen. Die Hauptattraktion bildet aber der Sand. — Kinder und Sand! Eine Welt voll Glück! Da fröbelts und krabbelts wie in einem Ameisenhaufen.

Dann steigen wir Berlins höchsten Berg hinan. Durch Busch und Baum hindurch winden sich Pfade und Wege. Immer lichter weitet sich der Ausblick. Ein Ansichtskartenverkäufer empfängt uns oben auf dem Plateau, wo sich dem Auge eine entzückende Rundschau eröffnet. Vor uns liegt der rauchende, schnaubende, gewaltig pulserende Weltstadtdriesel. Die vergoldeten Spitzen und Kreuze der zahlreichen Kirchen überragen die Kuppeln, heben sich wirkungsvoll von den grauen Dächern ab. Von dieser Erhöhung aus kann man eine, wenn auch bekannte, so doch immer wieder interessante Erscheinung beobachten. Ueber den Stadtvierteln Osten, Norden und Zentrum, wo während der Werktage rüstige Schornsteine gewaltige Rauchwolken ausspeien, wo die Hochflut des gewerblichen und industriellen Wirtschaftslebens braust und Tausende von Menschen eng beieinander wohnen, lagert wie ein regungsloser Schleier ein schwärzlich-bläulicher Dunst, der sich zusehends nach der westlichen Gegend hin verflüchtigt, um dann ganz zu verschwinden. Rein und klar wölbt sich der blaue Horizont über Nordwest, wo man industrielle Anlagen nicht duldet und wo die menschliche Lunge befreit aufatmet, wenn sie aus dem qualmenden und schaffenden Berlin in die wohlgepflegten Straßen jenes Viertels gelangt. Noch einen Blick in die rauchenden Baumwipfel, die der ungestüme Abendwind durcheinander schüttelt, dann wandern wir nachdenklich unserer Behausung zu.

Keine Neueinteilung der Stadtverordnetenwahlbezirke für die dritte Abteilung will der Magistrat vornehmen. Er hat beschlossen:

„Zurzeit von einer Neueinteilung Abstand zu nehmen und diese Frage von neuem unter Zugrundelegung der Wählerliste für 1910 in Erwägung zu ziehen.“

Lange genug hat es gedauert, bis der Magistrat zu einem Entschlusse gekommen ist. Wenigstens weiß man jetzt, daß der Magistrat in diesem Jahre nichts tun will in puncto Wahlkreiseinteilung; was später wird, soll die Bürgerschaft abwarten, es soll in nächsten Jahre von neuem erwogen werden. Erwogen werden, ist gut, denn der Magistrat kommt aus den Erwägungen nicht mehr heraus. Man vergegenwärtige sich nur: Am 31. Mai 1906, vor über drei Jahren, beschloß die Stadtverordnetenversammlung:

„baldmöglichst, spätestens aber bis vor den Wahlen 1909 eine Neueinteilung der Wahlbezirke der dritten Abteilung entsprechend der veränderten Wählerzahl vorzunehmen.“

Der Magistrat setzte sich hin und stellte Erwägungen an. Jahr für Jahr verging, immer erwog der Magistrat. Und weil man so gar nichts mehr hörte, was aus den magistratlichen Erwägungen geworden, interpellierte im Auftrage der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion der Genosse Vogemann am 11. Februar d. J. den Magistrat, worauf der Vertreter des Magistrats, Stadtrat Vohm, erklärte:

„Der Magistrat hat in Verfolg des Beschlusses der Versammlung vom 30. Mai 1906 folgende Maßnahmen getroffen: Er hat eine Kommission eingesetzt mit der Aufgabe, die Frage zu prüfen, ob und eventuell in welcher Weise eine Neueinteilung der Wahlbezirke der dritten Abteilung vorzunehmen sei. Die Kommission hat zwei Neueinteilungspläne aufgestellt, den einen in Anlehnung an die Neueinteilung der Landtagswahlbezirke, einen anderen selbstständig unter Zugrundelegung der bisherigen Verhältnisse. Die Kommission hat beide Pläne eingehend durchberaten und hat ihre Arbeiten bereits vollendet; sie wird demnächst dem Magistrat Bericht erstatten, und falls der Magistrat eine Neueinteilung beschließen sollte, werden die weiteren erforderlichen Maßnahmen so schnell getroffen werden, daß eine etwaige Neueinteilung den diesjährigen Ergänzungswahlen noch zugrunde gelegt werden kann.“

Wieder gingen einige Monate ins Land, ohne daß die Öffentlichkeit über den Verlauf der Angelegenheit etwas erfuhr. Am 14. Mai erinnerten wir den Magistrat von neuem an die Sache und forderten öffentlich eine Antwort. Diese liegt jetzt endlich vor. Dieselbe muß überraschen. Wenn der

Magistrat nichts tun wollte, hätte er das vor Jahren sagen können und brauchte nicht erst drei Jahre ins Land gehen zu lassen. Mindestens hätte schon am 11. Februar Herr Stadtrat Vohm diese Erklärung abgeben können. Nach den damaligen Mitteilungen des Dezernenten des Wahlbureaus mußte man annehmen, daß es nur noch eines formellen Beschlusses des Magistrats bedurfte hätte, um die Angelegenheit zum Abschluß zu bringen. Jetzt aber erfahren wir aus der vom Magistrat der Stadtverordnetenversammlung gemachten Vorlage, daß die von Herrn Vohm erwähnte Kommission dem Magistrat selbst empfohlen hat, von der Neueinteilung der Wahlbezirke „zurzeit“ Abstand zu nehmen.

Mit diesem Entschlusse des Magistrats bleiben die Wähler der dritten Abteilung noch länger besonders entrechtet, was ohnehin durch das elende Dreiklassenwahlrecht und das Hausbesitzerprivileg geschieht.

Die achtklassige Gemeindefschule in Groß-Berlin. Aus Lehrerkreisen wird uns geschrieben: Seit Monaten gehen Notizen durch die Tagespresse, in denen der achtklassigen Gemeindefschule der Krieg erklärt wird. In letzter Zeit verdichteten sich diese Angriffe auf das Achtklassensystem Berlins zu der Forderung: „Schaffung einer Einheitschule für Groß-Berlin.“ Infolge der Fluktuation der Bevölkerung innerhalb Groß-Berlins ergaben sich, so hieß es da, Unzulänglichkeiten bei der Umschulung. Diese seien durch Einrichtung des Siebenklassensystems für Berlin zu beseitigen. In einigen dieser Behauptungen wurde überdies der Anschein zu erwecken gesucht, als hielte auch ein bedeutender Teil der Berliner Lehrerschaft die achtklassige Gemeindefschule für eine überlebte Einrichtung. Es wird sich schwer feststellen lassen, woher obige Notizen in die Presse lanciert worden. Ein Interesse an der Beseitigung des Achtklassensystems könnten die Privatschulen haben, die bei seiner Einrichtung zum Neunklassensystem übergehen müßten, um vor der Proletarerschule wieder etwas voraus zu haben. Dann aber ist man auch in der Berliner Stadtverwaltung dem Achtklassensystem durchaus nicht grün. Es ist ein offenes Geheimnis, daß z. B. Herr Cassel zu den eingetragtesten Gegnern dieser Schulorganisation gehört. Der Grund ist auch kein Geheimnis, die achtklassige Gemeindefschule ist nämlich teurer als die siebenklassige. Die Neigung an den Volksschulen zu sparen, ist ja auch in Berlin nichts Neues. Es ist darum notwendig, daß die wertigste Bevölkerung Berlins und der Vororte, die ihre Jugend der Volksschule zuführt, dieser „Schulreform“ die gebührende Aufmerksamkeit zuteil werden läßt.

Ganz sicher hat eine unterschiedliche Organisation der Volksschulen Groß-Berlins bedeutende Nachteile. Die sind ja aber wohl naturgemäß nicht dadurch zu beseitigen, daß man das fortgeschrittenere System — und das ist das Achtklassensystem — vernichtet, sondern indem man den Uebergang der Vororte zum Achtklassensystem befördert. Leider hat die Inerfortschrittlichkeit der preussischen Schulbehörden hier hemmend eingegriffen. Andernfalls hätte sich die achtklassige Volksschule die finanziell leistungsfähigeren Vororte längst erobert. In Berlin sprach man dem Achtklassensystem bereits vor seiner vollständigen Durchführung das Urteil. Seelenruhig liegen die Behörden das neue Schulsystem jahrelang auf die notwendigen Lernmittel warten. Leider läßt sich trotzdem der Erfolg der Achtklassenschule nicht leugnen. Der Prozentsatz der aus der ersten Klasse abgehenden Schüler steigt fortgesetzt. Die früher erschreckend hohe Zahl vorzeitiger Dispositionen hat ganz bedeutend abgenommen; dagegen besuchen zahlreiche Schüler die erste Klasse über das vierzehnte Lebensjahr hinaus freiwillig. Es soll natürlich nicht behauptet werden, daß den Berliner Volksschulen außer dem Achtklassensystem nicht noch manches andere not tate. Ausbauen, nicht niederreißen! Beseitigung des in der Struktur der Schularbeit von heute liegenden Anreizes zur Prügelpädagogik, Raum für eigene freie Betätigung der „Lehrkräfte“, Nachhilfestunden, Förderklassen für Schwachbegabte, Qualitätsklassen für Befähigte, Arbeitsunterricht (siehe Charlottenburg und München), weniger Verfügungen, weniger Regieren und — Willküren!

Das Achtklassensystem gilt allen anerkannten Fachleuten als die vollkommenste Grundlage einer naturgemäßen Beschulung, die geschaffen werden muß, wo die äußeren Umstände das gestatten, und die zu Beseitigung eine Verzichtung auf der Volksschulbildung bedeutet. Das mögen sich die Herren gesagt sein lassen, die im preussischen Abgeordnetenhaus so bedeutend für die Volksschulbildung schwärmen. Die einzelnen Lebensjahre bezeichnen im Durchschnitt die Abmittle der Entwicklung des Körpers, auch der Gehirnzellen, an die sich der Unterricht ja vornehmlich wendet. Darum soviel Schuljahre, soviel Klassen! Es ist in Berlin oder sonstwo noch niemand eingefallen, diesen Grundjahre bezüglich der höheren Schulen zu durchbrechen. Wird es dem Herrn Stadtschulrat gelingen, das Erbe seines Vorgängers zu erhalten?

In dieser Angelegenheit fand bereits im Mai eine Versammlung von Vorstandsmitgliedern der Lehrervereine Groß-Berlins statt, die sich im Prinzip für die achtklassige Volksschule aussprach. Am Freitag wird sich, wie wir der „Pädagog. Zeitg.“ entnehmen, eine Versammlung der Lehrer Groß-Berlins mit der „Einheitschule für Groß-Berlin“ beschäftigen. Die in Frage kommenden Behörden seien hierauf freundlichst hingewiesen. Hoffentlich lassen auch die Wähler, die den erwähnten Angriffen ihre Spalten öffneten, ihre Leser über die Meinung der Lehrerschaft zur Sache dann nicht im Zweifel.

Das Leichenbegängnis Richard Augustin

Am Sonntagvormittag um 9 Uhr auf dem Friedhof der freiwilligen Gemeinde in der Pappelallee statt. Welcher Verehrung sich unser toter Freund erfreute, ging schon daraus hervor, daß der kleine Friedhof nur einen kleinen Teil der erschienenen Genossen fassen konnte, während Tausende in der Pappelallee auf und ab wanderten. Der Magistrat war durch die Stadträte Jacoby und Dähning, die Stadtverordnetenversammlung durch ihren Vorkämpfer Herrn Mischelet und die Stadtverordneten Lohmann, Kuhlmann und Dr. Haal vertreten. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion, deren Mitglied der Verstorbene war, war fast vollständig in Amtstracht erschienen; zahlreiche Kranzdeputationen politischer und gewerkschaftlicher Organisationen schlossen sich ihr an. Die Feier trat einen dem Wesen des Verstorbenen angepaßten schlichten, aber um so intimeren Charakter.

Eingeleitet wurde der Trauerakt durch stimmungsvollen Vortrag des Pfeiffers Liedes: „Ein Sohn des Volkes“ durch den Gesangsverein Kreuzberger Harmonie“. Als die letzten Töne verklungen, trat Genosse Singer vor die Wahre und widmete im Namen der Partei und der sozialdemokratischen Fraktion der Stadtverordnetenversammlung dem Dahingegangenen tiefempfundene Worte des Dankes und des Abschieds. Augustin, ein echtes Berliner Proletarierkind, wurde heute in derselben Straße bestattet, worin er geboren und aufgewachsen. In jungen Jahren schon habe er sich seinem Klasseninstinkt entsprechend auf die Seite derer gestellt, die entrechtet und unterdrückt wurden, und sein ganzes Leben der Partei gewidmet, die für eine Beseitigung des elenden Kampfes. In den schwierigsten Zeiten habe der Verstorbene seinen Mann gestanden und nicht achtend der Gefahr immer in den vordersten, gefährlichsten Reihen gestritten. In der Stadtverordnetenversammlung habe Richard Augustin Gelegenheit gehabt, als Mitglied des Kuratoriums fürs Obdach und Arbeitshaus gleichfalls für Verbesserung der Lage der Vermissten und Elendesten zu wirken und

habe das nach besten Kräften getan. So tief auch für die Familie der Schmerz sei, den sie erlitten, so wolle sie eine Wiedering empfinden bei dem Gedanken, daß weite Kreise mitleidlich, was in Augustin verloren gegangen. Die Partei danke es Augustin, der in seiner Gattin eine Mitkämpferin infornen fand, als sie ihn in der schweren Parteitätigkeit stützte, und rufe ihm als letztes Abschiedswort nach: „Wir danken Dir, Richard Augustin, für Deine der Partei geleistete Tätigkeit und für Deine Treue, die Du ihr bewiesen, und wollen Dein Andenken ehren, indem wir das zur Vollendung bringen helfen, was Dir nicht gelungen. Sei gegrüßt, Unergründlicher!“

Nach diesen herzlichen Abschiedsworten des Genossen Singer legten die Sänger wieder ein mit dem Liede: „Wenn sich zwei Herzen scheiden“. Hierauf nahmen Freunde des Verstorbenen den Sarg und trugen ihn nach der Gruft, wo Genosse Manasse noch einige Worte über den Menschen Augustin sprach, der ein tüchtiger Kämpfer gewesen sei, aber ein goldenes Gemüt wie ein Kind hatte.

Die Sänger intonierten „Im Reich der Gräber“ und dann traten die Abordnungen der Partei und Gewerkschaften vor und legten ihre letzten Liebeszeichen mit einigen Widmungsworten nieder. So manchem Parteifreund, der im Kampfe groß geworden, zitterte die Stimme, als er dem toten Freund den letzten Gruß nachrief, was bewies, daß Richard Augustin sich in den Herzen der Genossen einen dauernden Platz verschafft hatte.

Kranz häufte sich auf Kranz. Es legten Kranze nieder, um nur wenige zu erwähnen: Der Parteivorstand, der Verband der Wahlvereine Groß-Berlins, die Gewerkschaftskommission, die Geschäftsleitung des Gewerkschaftshauses, die sozialdemokratische Fraktion der Stadtverordnetenversammlung, der 47. Kommunalwahlbezirk, die Wahlvereine für den 6. und 8. Wahlkreis, der Verband der Gutsmacher, die Freie Vereinigung der Gast- und Schankwirte, die Zentralkommission der Krankenkassen, das technische Personal des „Vorwärts“, die Gastwirtschaftlichen, Angehörige des Holzarbeiterverbandes, Fabrikarbeiter Deutschlands, Verband der Buchdrucker, Metallarbeiterverband, Schmiedeverband, Bauhilfsarbeiter, Gemeinde- und Staatsarbeiter, Direktion der Schulbuchverlagerei, Kaufherbund und andere. Auch von den Beamten, Angestellten und Ärzten des städtischen Obdachs wurde ein Kranz niedergelegt, gar nicht zu reden von den vielen anderen Zeichen der Verehrung, die von Freunden Augustins und befreundeten Familien dargebracht wurden.

Noch ein stiller Gruß und langsam verließen die Genossen den Friedhof in dem Bewußtsein, wieder einen treuen, braven Parteifreund verloren zu haben.

Stadtverordneter Paul Langerhans ist nach einer gestern vorgenommenen Operation seiner Leiden erlegen. Mit dem alten Langerhans — er ist 89 Jahre alt geworden — scheidet ein aufrechter Mann aus dem Leben, dem auch seine politischen Gegner Achtung und Dankbarkeit nicht vorenthalten dürfen.

Langerhans gehörte zu den wenigen Konsequenzen und kernfesten Befürmern des Liberalismus, über die das Bürgertum heute noch verfügt. Er repräsentierte und vertrat den echten, wahren Liberalismus, dem sein Programm keine leeren Worte, sondern das Bekenntnis zu Handlungen, den Liberalismus, dem das Wort vom „Bürgerstolz vor Königsthronen“ keine haltlose Phrase war.

Dafür brachte er es auch nie zu Titeln und Orden, mit denen die Führer des modernen Liberalismus aus Anerkennung und Dankbarkeit für politische Dienste bedacht werden.

Die Reichshauptstadt betrauert in dem Verstorbenen ihren langjährigen Stadtverordnetenvorsitzer und Ehrenbürger, der unbekümmert um politische und Parteiunterschiede stets mit Gerechtigkeit und Unparteilichkeit seines Amtes waltete.

Alle Bürger Berlins sind einig in dem Gefühl des Schmerzes und der Trauer um den Verlust des Mannes, der sein langes Leben unentwegt der Erhaltung eines selbstbewußten Bürgertums im Kampfe gegen die Reaktion gewidmet hat. Mit der Gesamtheit der Berliner Bevölkerung legen auch wir dem alten Langerhans einen Gruß der Hochachtung und Dankbarkeit auf sein Grab.

Zur Affäre des Pastors Werlenthin wird immer mehr bekannt, was das kirchliche Leben hinter den Kulissen in würdiger Beleuchtung zeigt. Am Sonnabend ging durch alle bürgerlichen Blätter ein Bericht, wonach der evangelische Verein Weissemone, übrigens eine erst unlängst entstandene Gründung, die angeblich keine kirchenpolitischen Zwecke, sondern nur die Hebung des kirchlichen Lebens verfolgt, in einer „stark besuchten“ Versammlung — es waren kaum hundert Personen auf die massenhaft verschickten Einladungen erschienen — sich mit dem Kirchenstammbal beschäftigte und die Beschlungen des Expastors zugiechen mußte. Selbst hier, wo man doch so ziemlich unterrichtet sein dürfte, wurde die Schuldlast auf zweihunderttausend Mark und die Summe der Aktiva als verschwindend gering angegeben. Verschwiegen wird nun aber gellentlich in dem Bericht eine in der Versammlung vorgebrachte, sehr bezeichnende Episode. Werlenthin erhielt vor mehreren Jahren auf Verantwortung eines sehr hohen Geistlichen aus der Kirchenkasse von Weissemone ein bares Darlehen von zweitausend Mark. Die Rückzahlung sollte ratenweise durch Gehaltskürzungen geschehen. Diese Absätze seien aber nicht gemacht worden. Vielmehr hätten die Revisoren ohne Berechtigung dazu eine Nachfrist geübt, die für die Gemeinde schweren Schaden haben konnte. Erst in letzter Stunde soll die Regulierung auf anderem Wege als durch Gehaltskürzungen erfolgt sein. Diese weitgehende Nachsicht gegen das über und über verschuldete Oberhaupt der Gemeinde ist für und deshalb von besonderem Interesse, weil man gewöhnlich für notleidende Gemeindeglieder, die sich um Hilfe an die Kirche wenden, wenig oder gar nichts übrig hat. Sie mühten es denn schon verstehen, tüchtig mit den Augen zu klappen und fleißig Kirchenlieder zu plärren. Werlenthin hat sich nicht geschaut, trotz seines Amtes auch Gemeindeglieder ordentlich anzupumpen. So zählen die häßlichen Lieferanten fast durchweg mit zum Teil recht erheblichen Summen zu den Leidtragenden. Was die wirklich Leidenden nicht belamen, das erhebt der hochmögliche Pfarzer mit vollen Händen auf Kredit.

Verbrannt wurde die neunjährige Karoline Prosska in der Wohnung der Eltern, als das Kind Kasse lochen wollte und durch Ausgießen von Spiritus Feuer auf dem Kochherd entzündete. Die Flasche explodierte, wobei die Kelder der Kleinen in Brand gerieten. Mit lebensgefährlichen Brandwunden bedeckt wurde das Kind nach dem Paul-Gerhardt-Stift geschafft, wo man geringe Hoffnungen hegt, das Kind zu retten.

Von einem Dampfer überbrannt. Ein Bootsunfall, bei dem vier Personen in größter Lebensgefahr schwebten, hat sich Sonntagmittag auf der oberen Havel ereignet. In der Nähe von Schwanebrunnen fuhr ein mit zwei Damen und zwei Herren besetztes Antriebsboot stromaufwärts. Als ein von Wannsee herankommender Schleppdampfer sich dem Boote näherte, achteten die Ruderer nicht genügend darauf und fuhren auf den Dampfer los. Der Steuermann des



Dampfer, der die Gefahr, in der sich die Bootsfahrer befinden, sofort bemerkte, gab Warnungssignale, aber es war bereits zu spät. Das leichte Ruderboot wurde förmlich von dem Dampfer überrollt und die Insassen stürzten in die Fluten. Die beiden jungen Mädchen gerieten unter den Dampfer und sie wären zweifellos ertrunken, wenn sie nicht durch geschickte Schwimmer wieder an die Oberfläche geholt worden wären. Auch die beiden Herren, die des Schwimmens unkundig waren, konnten noch rechtzeitig gerettet werden.

**Bootsunglück auf dem Müggelsee.** Erst am vergangenen Donnerstag sind, wie berichtet, auf dem See bei Griner durch das Kentern eines Ruderbootes zwei Personen ertrunken. Sonntag nachmittag ereignete sich auf dem Müggelsee wieder ein Bootsunfall, bei dem eine Person, die 17jährige Geschäftsdame Emilie Haselow aus der Markstraße 44 in Berlin ihr Leben einbüßte. Die Ertrunkene gehörte zu einer kleinen Gesellschaft, die gestern mittag einen Dampferausflug nach dem Restaurant „Prinzengarten“ unternommen hatte. Drei Herren der Gesellschaft kamen auf den Gedanken, eine Ruderpartie zu machen und luden dazu auch die beiden Damen Emilie Haselow und Maria Radloff aus der Balladenstraße 27 ein. Alle fünf Personen mieteten in dem benachbarten Restaurant „Nübbel“ ein Boot. Sie ruderten am Südufer des Müggelsees entlang. Unterdessen gingen zwei der Insassen beim Wecheln der Plätze zu unvorsichtig zu Werke, daß das Boot ins Schlingeln geriet und kenterte. Alle fünf Insassen stürzten ins Wasser. Zwei Sterndampfer eilten sofort zu Hilfe. Mit vieler Mühe konnten die drei Herren und Fräulein Maria Radloff von der Besatzung gerettet werden, Fräulein Haselow war schon untergegangen, als die Dampfer an der Unfallstelle ankamen. Die Leiche konnte bis gestern abend noch nicht geborgen werden.

Ein Bild des Elends bot sich gestern den Passanten des Humboldtthains. Auf einer Ruhebänk lag ein Mann in besinnungslosem Zustand. Der Kernste war vor Entkräftung zusammengebrochen. Wie sich später herausstellte, handelte es sich um den beschäftigungslosen Arbeiter Hugo Weiler. Er hatte durch andauernde Arbeitslosigkeit bittere Not zu leiden, bis er jetzt dem Hungertode nahe im Humboldtthain aufgefunden wurde. Der Verdauungsstörte fand im Virchowkrankenhaus Aufnahme.

**Vandalen im Botanischen Garten.** In dem neuen Botanischen Garten in Dahlem ist von unbekanntem Händen ein hübscher Alt verübt worden. Die Direktion des Botanischen Gartens teilt dazu folgendes mit: In dem großen Winterhause des Botanischen Gartens wurden in der Abteilung der Baumfarne und Krantorien von fünf meterhohen Kranorien die Köpfe abgehauen. Die schönen Pflanzen, die jedermann unter dem Namen „Zimmertannen“ kennt, sind damit vernichtet und müssen aus dem Winterhause entfernt werden. Ihre ebensolcher, etagenförmiger Aufbau ist durch keine gärtnerische Kunst wieder herzustellen. Wie soll man einen solchen Akt unverständlicher Rohheit bezeichnen, wie soll man sich dagegen schützen? Man rechnet bei dem an gewissen Tagen sich auf Tausende belausenden Besuchern des Gartens schon mit einem gewissen Verlust und Schaden an den Pflanzen. Außerdem wird während des ganzen Sommers ein besonderer Aufsichtsdienst“ ausgeübt. Aber alles kann man unmöglich unter direkte Aufsicht stellen. Das Publikum muß, anstatt sich immer über die vielen Bestimmungen aufzuhalten, lieber selbst etwas Polizei ausüben; sonst müssen eben in Zukunft die Gebiete, die im Interesse wissenschaftlicher Arbeiten den Studierenden allein reserviert werden, immer weiter ausgedehnt werden. Der Garten ist kein Vergnügungsetablisement oder öffentlicher Erholungsplatz, sondern ein wissenschaftliches Institut, in dem auf jeden Quadratmeter eine große Summe wissenschaftlicher Arbeit verwendet worden ist.

**Die feindlichen Brüder.** Sonnabend abend gegen 10 Uhr geriet der 28 Jahre alte Schneider Rudolf Knobloch mit seinem um drei Jahre jüngeren Bruder, dem Lichter Herrmann K., in der elterlichen Wohnung im Hause Jädenstraße 60, wo beide ein Zimmer gemeinschaftlich inne haben, in Streit. Angeblich in der Kiste gab Rudolf K. zwei Revolverkugeln auf seinen Bruder ab, durch die derselbe schwer verletzt worden ist. Ein herbeigerufener Schutzmann schaffte den Hilfslosen mittels Drohke nach dem Krankenhaus am Friedrichshain. Hier stellte der Arzt fest, daß eine Kugel am Schulterknochen abgeprallt war, während die andere in die Brust gedrungen war und durch eine Operation entfernt werden muß. Der Täter befindet sich bereits hinter Schloß und Riegel.

**Aus Eifersucht.** In der Nacht zum Sonnabend gegen 12 Uhr überfiel der 44 Jahre alte Schneider, früherer Schutzmann Albert Wilhelm, Yorkstr. 60, das in demselben Hause wohnende 21 Jahre alte Fräulein Gertrud Krämpfer. Dieses hat hier eine Konditorei. Wilhelm stach mit einem Brotmesser dreimal nach der linken Brustseite der Ueberfallenen. Der erste Stich verletzte die L. an der linken Hand, die sie zum Schutze erhoben hatte. In den beiden anderen Fällen prallte das Messer von den Knöpfen des Jacketts ab. Auf ihr Geschrei eilte die Mutter herbei, die dem W. das Messer entriß. Die Veranlassung war Eifersucht. Wilhelm ist festgenommen und der Kriminalpolizei zugewiesen worden.

**Die Leiche eines neugeborenen Knaben** wurde gestern abend um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr auf dem städtischen Viehhof in der Nähe des Börsengebäudes in einem Müllhaufen gefunden. Sie wurde beschlagnahmt und zur Feststellung der Todesursache nach dem Schauhaus gebracht. Die Mutter ist nicht bekannt.

**Öffentliche Bibliothek und Lesesäle zu unentgeltlicher Benutzung** für jedermann, SO., Adalbertstr. 41. In der Zeit vom 22. Juni bis 1. Juli inklusive werden in der Kassenbibliothek keine Bücher verliehen. Die in den Händen der Leser befindlichen Bücher müssen zum Zwecke der Inventuraufnahme bis zum 24. d. M. zurückgegeben werden. Der Lesesaal, in dem 67 Zeitungen und Zeitschriften aller Parteien und Richtungen ausliegen, ist nach wie vor abends von 5 $\frac{1}{2}$  bis 10 Uhr geöffnet.

**Massenausflug — Staatsgefahr!**

Die Freien Jugendorganisationen von Berlin und Umgegend veranstalteten am Sonntag einen Massenausflug nach Sabowa an der Oberpre. Trotz des Regens in den Morgenstunden beteiligten sich daran über 1500 Jugendliche. Beim Durchmarsch — im Walde bei Nieder-Schöneweide — wurde einer Abteilung das zusammengepackte rote Banner von Gendarmen entziffert und die Jugendlichen wurden aus dem Walde gewiesen. Einige wurden verhaftet, aber nach zehnstündiger Wartezeit wieder entlassen. Das Banner behielt die Behörde in sicherer Hut. Die Jugendlichen fertigten sich dann ein Pappbild an mit der Aufschrift:

„Die Polizei hat unser Banner genommen!“

Noch Spielen im Wald und auf der Wiese versammelten sich die Teilnehmer zu einem Massengesang. Eine Ansprache des Genossen Reichstagsabgeordneten Eichhorn und des Genossen Lüpny wie die Jugend auch auf den Ernst des Lebens und die Notwendigkeit der selbständigen Jugendorganisation hin. In größeren und kleineren Trupps ging es gegen Abend wieder nach Hause. An den heiteren Gesichtern der Teilnehmer war zu erkennen, daß sie, für einen Tag von der Mühe der Arbeit befreit, einige frohe Stunden im Kreise von Alters- und Altersgenossen verleben haben.

Der Deutsche Arbeiter-Sängerbund veranstaltete am Sonntag in Fürstentwale sein diesjähriges Provinzial-Sängerfest unter ungewöhnlich starker Beteiligung. Nicht weniger als 87 Vereine mit rund 3000 Sängern waren zu dem fest erschienen, und von den Arbeiter-Madfadern sowie den Arbeiter-Bandern waren starke Delegationen entsandt worden. Mittags 11 Uhr fand im Garten des Restaurants „Wilhelmshöhe“ die große Generalprobe statt, um den kleinen Einzelvereinen Gelegenheit zu geben, sich im Massengesang zu üben. Um 1 Uhr erfolgte in langen geschlossenen Zügen mit 20 Vereinsfahnen und -Bannern und mit zwei Musikkorps der Ausmarsch nach dem Festplatz „Waldschänke“. Das Gesangsfest eröffnete der Fürstentwaler Gesangsverein „Einigkeit“ mit dem bekannten Suchendorferlied „Sängertreue“, welches

den Männergesang beherrschte. Die große Gesangsaufführung des Bundes unter Leitung des Bundesdirigenten Viöbel brachte sieben Männerchöre zu Gehör. Die ehrsche Kritik muß zugeben, daß die Darbietungen der gewaltigen Sängerschare ganz vorzügliche waren; sie zeigten, daß Arbeiter neben der Betätigung im Beruf den Gesang meisterlich zu pflegen verstanden und im Arbeiterliede Erholung suchen und finden. Ganz besonderen Anklang bei den Festteilnehmern fanden die Lieder „Weise des Gesanges“, „Wanderlust“, „Sturm“ und „Empor zum Licht“. Die nach Tausenden zählende Zuhörerschaft lachte dem auch nicht mit ihrem Beifall, so daß das Programm durch verschiedene Zugaben erweitert werden mußte. Nach Beendigung des Massengesanges ließen sich noch mehrere Einzelchöre mit Sologebängen hören. Abends fand in mehreren Sälen der Stadt Sängers-Festball statt. Für Montag war ein gemeinschaftlicher Ausflug nach den Markgrafensteinen bei Raaben und nach dem Schornsteineise vorgesehen.

**Radtouren zu Treptow, 20. Juni.** Das „Goldene Rad von Treptow“ (100 Kilometer-Reisen mit Motor-Schrittmachern, 1600, 1300, 1000, 700 Mark), das von Peter Günther (Rdn), Herrn Przhrembel, R. Rosenlöcher (Dresden) und A. Stellbrink bestritten wurde, hatte nicht verfehlt, der Rennbahn einen guten Besuch zuzuführen. Da alle vier Fahrer auf der Treptower Bahn gut eingefahren sind, standen spannende Kämpfe in Aussicht. Der Anfang war auch vielversprechend, bis zum 27. Kilometer hatte Stellbrink die Spitze vor Przhrembel, Günther und Rosenlöcher. Dann ging Przhrembel vor, um unangefochten bis zum Schluß den ersten Platz zu behaupten. Stellbrink kam durch Wechseln seiner Führungsmaschinen und seines Rades ganz ins Hintertreffen, er endete als letzter. — Die Goldene Armbrunde über 5000 Meter (200, 100 Mark) konnte der bisherige Inhaber Patke siegreich gegen W. Müller verteidigen. — Das Zweifiger-Fahren über 2000 Meter (60, 40, 25, 15 M.) gewannen Wegener-Teichner vor Hoffmann-Müller, Pankow-Schmiedlich und Ganzvoort-Kendelbacher.

Ein Paket mit Noten ist am Sonnabend in einem Zuge der Schlesiens Bahn liegen geblieben. Die Noten sind teils mit einem Stempel des Gesangsvereins „Nordwest“, teils mit dem von „Steinle“ versehen und wird der eventuelle Finder um Abgabe gebeten an Restaurateur Karl Zahrow, Weinbergsweg 8.

Ein Beutelportemonnaie mit Fabrikwertmarken, gezeichnet M. K., ist gefunden worden. Abzuholen beim Schankwirt Globig, Koloniestraße 15.

## Vorort-Nachrichten.

### Zur Reichsversicherungsordnung

nehmen jetzt eine Reihe Ortskrankenkassen in den Vororten Stellung. So hat die Ortskrankenkasse von Wilmersdorf-Schmargendorf eine öffentliche Versammlung zu morgen Mittwoch, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, nach dem Luisenpark, Wilhelmstraße 112 einberufen. Außer dem oben genannten Thema steht noch die Verichterstattung vom 5. allgemeinen Krankentassenkongress auf der Tagesordnung.

Gleichfalls zum morgigen Mittwoch, abends 8 Uhr, hat der Vorstand der Ortskrankenkasse für den Gemeindebezirk Vorklagen-Nimmelsburg eine Versammlung nach dem Lokale der Wwe. Weigel, Türschmidstr. 45 einberufen, in welcher Stadtr. Koblenzer über das Thema: „Was haben wir von der Reichsversicherungsordnung zu erwarten?“ sprechen wird. Da der vom Reichsamt des Innern veröffentlichte Entwurf über die Reichsversicherungsordnung für die werktätige Bevölkerung von einschneidender Bedeutung ist, erwarten die Einberufer obiger Versammlungen zahlreichem Besuch.

Eine vorige Woche in Weissenfer tagende Versammlung, die sich mit dem gleichen Thema beschäftigte, nahm nach einem Referat des Berichterstatters Fendel vom Krankentassenkongress eine Protestresolution an, in der sich die der Weissenfer Ortskrankenkasse angehörenden Mitglieder energisch gegen den Entwurf wenden und eine Änderung desselben erwarten, die dem Wohle und allseitigen Interesse der Versicherten angemessen ist.

### Charlottenburg.

Für die Einberufung eines außerordentlichen deutschen Städte-tages, der sich in erster Linie mit den drohenden neuen Reichssteuerbeschäftigten soll, haben sich jetzt auch die hiesigen städtischen Körperschaften erklärt. Ein von allen Parteien unterzeichneter Dringlichkeitsantrag in der letzten Sitzung am 9. Juni ersuchte den Magistrat, bei dem Vorstand des Deutschen Städte-tages einen dementsprechenden Antrag zu stellen. Der Magistrat hat diesem Ersuchen Folge geleistet. Außer Schöneberg, das den gleichen Beschluß ebenfalls faßte, und Charlottenburg werden wohl andere Städte die gleiche Absicht verfolgen.

Der Bau der Untergrundbahn nach dem Rollendorfsplatz, der von Schöneberg ausgeführt wird, zog den Abschluß einiger Verträge zwischen dieser Gemeinde und Charlottenburg nach sich, auf Grund deren Schöneberg unter anderem die mitten im Charlottenburger Gebiet liegenden Schöneberger Wiesen unentgeltlich an Charlottenburg umgebenen will. Die Schöneberger Wiesen liegen hinter dem Charlottenburger Schloßgarten, sie reichen bis zur Spree und umschließen den weiten Bogen der Berlin-Hamburger Eisenbahn und der Ringbahn. Die Verkaufrechte, die Schöneberg auf einzelne auf diesem Gebiete liegende Privatgrundstücke hat, gehen an Charlottenburg über. Dafür ist Schöneberg bei dem Bau der Untergrundbahn nach dem Rollendorfsplatz die Benutzung Charlottenburger Straßenlandes entschädigungsfrei zugehört. Der eventuell am Rollendorfsplatz zu errichtende Umsteigebahnhof wird von beiden Gemeinden unter gleichen Kostenbeiträgen gebaut. Dieser Umsteigebahnhof wird insofern von besonderer Bedeutung werden, als Schöneberg seine Bahn später bis nach der Wehrenstraße weiterbauen wird, während die künftige neue Charlottenburger Bahnlinie durch den Kurfürstendamm am Rollendorfsplatz münden soll.

### Schöneberg.

Großfeuer kam gestern nachmittag um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr im Friedenauer Ortsteil aus noch nicht ermittelter Ursache zum Ausbruch. Von allen angrenzenden Orten eilten die Feuerwehren herbei. Es brannte der Lagerplatz der Firma C. Weise, die sogenannte Doppelroßboden mit Drahtgeflecht für fugenlose Wände liefert. Als die Schöneberger Feuerwehre an der Brandstelle, die in der Nähe des Friedenauer Wanniseebahnhofs an der Ecke der Holbeinstrasse nahe der Eisenbahn-gleise liegt, erschien, war die Situation eine kritische. Der Wind trieb die Flammen und Funken direkt auf die diesen angrenzenden Holzlagerplätze in der Holbeinstrasse, wo für mehrere Millionen Mark Kuchhölzer aller Art lagerten. Sofort wurde der Brandherd von allen Seiten mit Hochdruck Wasser genommen und dann, als die Nacht des Feuers gebrochen war, wurden die Schlauchleitungen gegabelt und mit Hochdruck Wasser der Brand gelöscht. Ueber die Entscheidung wurde mitgeteilt, daß Funken aus einer Lokomotive den Brand verursacht haben können. Straßenpassanten wollen indes gesehen haben, wie Knaben Holzstücke an der Umzäunung in Brand gesteckt haben.

### Friedenau.

Wie notwendig auch die Vertretung der Arbeiterschaft in der hiesigen Gemeindevertretung ist, bewiesen die Debatten in der letzten Gemeindevertreterversammlung anlässlich der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der auf dem Elektrizitätswerk beschäftigten Arbeiter. Der Direktor des Elektrizitätswerks machte Vorschläge zu einer diesbezüglichen Vorlage. Da in diesem Werk größtenteils qualifizierte Arbeiter in Frage kommen, konnte man nicht nach den Grundsätzen, welche für die anderen Gemeindearbeiter gelten, verfahren. Dies

gelte u. a. für die Fern- und Ueberstundenfrage. Er meinte, daß entgegen den Grundsätzen bei den anderen Arbeiterkategorien, Ueberstunden von den Arbeitern des Elektrizitätswerks unsonst ausgeführt werden müssen, da dies sonst den Etat zu sehr belasten würde. Daß keiner der Herren dieser wunderlichen Ansicht entgegentrat, bezeichnet den Geist innerhalb dieser Körperschaft. Bei einem Direktorengesamt mag es wohl noch angehen, ein paar Ueberstunden ohne weiteres Entgelt zu verrichten; doch ist dies für einen Arbeiter, der ohnehin nur das zum Leben Notwendige verdient, nicht möglich. Es ist für die Arbeiter des Werkes bei Einstellung ein Höchstalter von 45 Jahren vorgesehen. Dies brachte den Gemeindevertreter Domuth auf den Plan; ihm war diese Altersgrenze viel zu hoch gegriffen. Er meinte, 37 Jahre müsse mindestens als Höchstaltersgrenze angenommen werden, da diese alten Leute sonst der Gemeinde zur Last fallen könnten. Seine Ausführungen fanden natürlich den ungeteilten Beifall aller der Herren. Der Herr Direktor Müller versicherte, daß er schon dafür sorgen werde, daß keine alten Leute beschäftigt würden. — Bei der Neuregelung der Gehälter der Lehrer und Beamten schlug der Gemeindevorstand eine neungliedrige Kommission vor, welche diese Materie bearbeiten soll. Unter den Vorgesetzten bestand sich auch der bei der letzten Ersatzwahl gewählte Herr Oberlehrer Weber. Von den Jünglingen, die ihre Niederlage immer noch nicht verschmerzen können, wurde gegen die Wahl dieses Herrn in die Kommission protestiert, da derselbe als Lehrer persönlich an dem Gegenstand der Verhandlung interessiert sei. Bürgermeister Schnakenburg wies auf eine Ministerialverfügung hin, nach welcher Herr Weber wohl berechtigt sei an den Verhandlungen der Kommission teilzunehmen. Um nun seine Harmlosigkeit zu dokumentieren, erklärte dieser „Vertreter“ der Lehrerschaft, daß er sich an den Verhandlungen, welche den Lehrerberuf angingen, nicht beteiligen würde. Seine Weisheit nützte ihm jedoch nichts: bei der Abstimmung fiel er durch. In der Goplerstraße soll eine neue höhere Mädchenschule erbaut werden. Der vom Gemeindevorstand vorgelegte Entwurf fand allseitige Zustimmung. Es soll noch in diesem Herbst mit dem Bau begonnen werden. Für Ausbesserungsarbeiten an der Schule in der Albestraße wurden 1650 M. zur Verfügung gestellt. Die Appaltierungsarbeiten in der Fehaus- und Stubenrauchstraße werden der Firma Kopp u. Co. zum Aufgebotsbetrage von 29 900,50 M. übertragen. Der Saal des Armenhauses soll zu kleineren Wohnungen hergerichtet werden; die hierfür erforderlichen 1000 M. wurden bewilligt. Für einige Klassen der Gemeinde-Mädchenschule wurden im vergangenen Jahr selbsttätige Temperaturregler angeschafft. Da sich dieselben vorzüglich bewährt haben, wurde beschlossen, in allen Klassen derartige Vorrichtungen anbringen zu lassen.

Der hiesige Gemeindevorsteher, Bürgermeister Schnakenburg, ist zum Oberbürgermeister von Altona gewählt worden. Das Amt des Gemeindevorstehers von Friedenau bekleidete er von Juni 1903 an. Im Gegenlag zu den meisten seiner Amtsvorgänger muß von ihm gesagt werden, daß während seiner Amtszeit die organisierte Arbeiterschaft von Friedenau von Polizeischikanen verschont blieb.

### Treptow-Baumschulweg.

In einer vom sozialdemokratischen Wahlverein Treptow-Baum-schulweg einberufenen gut besuchten Volksversammlung sprach Genosse Dittmer an Stelle des verhinderten Genossen Ritter über das Thema: „Das bedrohte Koalitionsrecht der Arbeiter und Angestellten und die sozialpolitische Rückständigkeit der Treptower Gemeindevertretung“. Der Referent machte zunächst einige Ausführungen zur Entstehung und Geschichte des Koalitionsrechtes. Dann zur Gegenwart übergehend, wies der Redner nach, wie zwar das Koalitionsrecht durch Reichsgesetz garantiert ist, eine glatte Gewährleistung desselben aber trotzdem zu den Ausnahmen gehört. Geht doch gerade der Staat, der die Innehaltung der Gesetze überwachen soll, selbst mit schlechtestem Beispiele voran. Ähnlich verfahren auch die Stadtverwaltungen. Die meisten versuchen die Arbeiter durch Gewährung von Familienzulagen usw. zu fördern und von der Ausübung des Koalitionsrechtes abzuhalten. Mit der Aufforderung dahin zu wirken, daß die Kommunen auf sozialpolitischem Gebiete mit gutem Beispiele vorangehen, schloß der Redner seine Ausführungen. Genosse Stramenz berichtete über die vielen Schwierigkeiten, welche die bürgerlichen Gemeindevertreter der Gemeindeverwaltung Treptow einem Antage unserer Vertreter machten, der darauf abzielte, auch die Gemeindeverwaltung von Treptow zu veranlassen, ihr Teil mit zur Sicherstellung des Koalitionsrechtes der Arbeiter und Angestellten beizutragen. Erst nachdem Genosse Gerisch geäußert hatte, daß der Antrag in jeder Sitzung wiederkehren würde, beauftragte die Gemeindevertretung dazu, ihn zur Verhandlung zu stellen. Genosse Karow schilderte die Behandlung, die der Antrag in der Gemeindevertretung selbst erfahren hat. Genosse Gerisch hatte zur Sache eine umfangreiche Denkschrift ausgearbeitet, die den Mitgliedern des Gemeindevorstandes, wie auch sämtlichen Gemeindevertretern vorher zugefleißt worden war, und in der in überzeugendster Weise nachgewiesen wurde, wie notwendig ein Schutz des Koalitionsrechtes auch durch die Gemeinde ist. Als der Antrag endlich in der Gemeindevertretung zur Verhandlung gelangte, wurde er von unseren Genossen nochmals mündlich in eingehendster Weise begründet. Die bürgerlichen Gegner versuchten gar nicht erst, eine Widerlegung der vorgebrachten Argumente, lehnten vielmehr den Antrag aus den wichtigsten Gründen ab. Es ist nun Sache der Arbeiterschaft, mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften dafür zu sorgen, daß in die Gemeindevertretung mehr Leute gelangen, die Verständnis für die sozialpolitischen Forderungen und Bedürfnisse unserer Zeit haben. — Eine Diskussion, zu der vom Vorsitzenden, Genossen Ehm, besonders die anwesenden Gegner aufgefordert wurden, fand nicht statt. Genosse Ehm richtete daher an die Anwesenden die Aufforderung, die nötigen Lehren aus dem Gehörten zu ziehen, sich, soweit es noch nicht der Fall sei, der politischen und gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen, und mitzukämpfen in der großen Armee des Klassenbewußten Proletariats.

### Ober-Schöneweide.

Einen empfindlichen Verlust hat ein armer Arbeiter, Familien-vater von sechs Kindern, zu beklagen. Derselbe verlor am Sonntag abend auf dem Wege vom Kabelwerk Oberpresee bis Tabbertstraße 30 M., einen Zwanzigmarsch und einen Rehnmarck-Schein. Der ehrsche Finder wird gebeten, das Geld in der „Vorwärts“-Expedition, Laufener Str. 2, I, abzugeben.

### Hohen-Schönhausen.

Bei der Entleerung eines Rutschbahnwagens sind vorgestern gegen 10 Uhr in dem Wirtshaus am Drankeser zwei junge Mädchen schwer verunglückt. Die 17jährige Verkäuferin Berta Hanke benutzte mit einer Fremdbildung gemeinsam einen Wagen der Rutschbahn, die schon seit mittags in Betrieb war und bis dahin ordnungsgemäß funktioniert hatte. Als der Rutschbahnwagen sich in der Tiefe der Kurve befand, erhielt er plötzlich einen Stoß, sprang aus den Gleisen und die beiden Mädchen wurden auf den Boden geschleudert. Sie erlitten schwere innere Verletzungen. Außerdem trug die B. eine stark blutende Kopfverletzung davon. Die Verunglückten wurden mittels Krankenwagens nach dem Krankenhaus Friedrichshain übergeführt.

### Tegel.

Wahlterroridismus wurde unseren Genossen im hiesigen Gemeindeparlament im vorigen Monat vorgeworfen, als die Einsprüche gegen den bei der letzten Gemeindevahl gewählten Genossen Arendsee zur Verhandlung standen. Unter anderen Rednern glaubte auch der hiesige Gemeindevorsteher auf den Terroridismus der Sozialdemokratie“ hinzuweisen zu müssen. Genosse Lichtenberg trat diesen und den Ausführungen der anderen Redner entgegen, indem er sich erbot, den Nachweis zu erbringen, daß Vorgesetzte den Gemeindevorsteher gefragt hätten, sie müßten Thiesse wählen oder sie würden entlassen.

In dem in der Nummer vom 22. Mat des „Vorwärts“ erschienenen Bericht über die Gemeindevertreterwahl gaben wir die Ausführungen des Genossen Lichtenberg wieder.







Blumen- und Franzbinderei  
von Robert Meyer,  
nur Mariannen-Straße 2.

## Wanzen

tötet unschlagbar mit Brut  
Reichels Wanzenölflüssig „Radikal“  
Fl. 50 Pf., 1.-, 2.-, 3.-, Literfl. 5.-  
Wird nicht fest, nicht fettergeblüht,  
Kein übl. Geruch, nachhaltigste Wirkung

## Schwaben

vernichtet mit Brut radikal u. sicher  
Reichels Spezial-Schwaben-Poudre  
„Martial“, Paket 50 Pf., 1.-, 2.-,  
Pfd. 4.-

## Motten

werden ganz sicher vertrieben und  
vollkommen ausgerottet durch Reichels  
Spezial-Mottenpulver „Total“, Paket  
50 Pf., 1.-, 2.-, Pfd. 3.-,  
Sprühapparate von 50 Pf. an

**Einzig echt** u. garantiert wirk-  
sam nur i. Original-  
packungen **Todu. Teufel**  
mit Marke  
in den Drogerien und bei **Otto  
Reichel, Berlin, Offenbachstr. 4.**  
Berliner-Vertriebsstelle IV 4751, 4752, 4753.

**Hygienische**  
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog  
u. Empfehlung von Prof. Dr. med. u. zool.  
H. Unger, Sammlungsstelle  
Berlin NW., Friedrichstraße 91/92

**A. Grimberger**  
Berlin N., Rüssitenstraße 40  
Tel. Amt III. No. 4304.

## Holz- u. Kohlenhandlung Ausnahme-Preise.

Abnahme: Juni-Juli.  
Beste Seiffenberger Marken ab  
Platz von 10 Zentner an:  
Prima Halbsteine, Lauch-  
hammer Ztr. 81 Pf.  
Halbsteine, Hoyo „ 85 „  
Bockwitz-Briketts „ 80 „  
Anna „ 87 „  
Vulkan u. Pfänner-  
schaft „ 89 „  
In Anhalt-Kohlen-  
werke „ 95 „  
In Hso. „ 95 „  
Anthrazit-Cadé „ 2,15 M.

**Koks, Steinkohlen u. Holz**  
zu den billigsten Tages- und Kon-  
ventionspreisen.  
Anlieferung frei Keller, je nach  
Quantum, pro Zentner 10 bis  
15 Pf. mehr.  
Bei größeren Abschüssen ver-  
langen Sie meinen Vertreter.

**Bruch-Pollmann**  
empfiehlt sein Lager in Bruch-  
bandagen, Leibbinden, Ge-  
radhalter, Spritzen, Suspensorien  
sowie sämtliche Artikel zur Krank-  
pflege. Eigene Werkstatt. Lieferant  
für Orts- und Hilfs-Krankenhäuser.  
Berlin N.,  
Joch Lothringers Straße 60.  
Alle Bruchbänder mit elastischen Be-  
loten, angenehm u. weich am Körper.



Vertreter und Provisions-Reisende gesucht.  
**Willy Schulze, Berlin C. 2.,**  
Neue Friedrichstraße 56.



Tausendfach bewährte  
Nahrung bei:  
**Brechdurchfall,  
Diarrhöe,  
Darmkatarrh, etc.**  
-Kindernahrung  
-Krankenkost

**Carmen Sylva**  
Cigaretten  
Beste Qualitäten

**Manoli**  
Cigaretten  
verschaffen  
den höchsten Genuß.  
Spezialmarken:  
**Abbas, Manolip, Derby, Gibson Girl.**

**H. & P. Uder, Berlin SO. 16,**  
Engel-Ufer 5.  
Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.  
Rauch-, Kau-, Schnupftabake, Zigarren, Zigaretten.  
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.  
Größte Auswahl gelagerter Zigarren in allen Preislagen.  
Sämtliche be-  
kannten Marken **Zigaretten zu Originalpreisen.**  
Amt IV, 3014.

**Die kurze Kochzeit** mit dem **MAGGI'S Suppen** Kreuz-  
stern  
kommt der Hausfrau an den heißen  
Sommertagen ganz besonders zu statten. Nur mit Wasser aufgekocht, gibt ein Würfel zu 10 Pl. in kürzester Zeit 3 Teller wohlschmeckender Suppe  
Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Suppen**, Schutzmarke „Kreuzstern“.  
„MAGGI'S gute, sparsame Küche“  
(Mehr als 30 Sorten.)

**Kleine Anzeigen**  
Jedes Wort 10 Pfennig.  
Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pf. Stellengesuche  
und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pf.; das erste Wort  
(fettgedruckt) 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben  
zählen doppelt.  
ANZEIGEN  
für die nächste Nummer werden in den Annahme-  
stellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis  
12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69,  
bis 5 Uhr angenommen.

**Verkäufe.**  
Tepiche! (sehr schöne) in allen  
Größen für die Hälfte des Wertes  
im Teppichlager Brunn, Hadericher  
Markt 4, Bahnhofstraße. (Teiler des  
„Vorwärts“ erhalten 5 Prozent  
Rabatt.) 254/11\*  
Bücher des deutschen Hauses.  
Eine Sammlung guter Erzählungen,  
Geschichten, Romane usw. Gut aus-  
gestattet, circa 300 Seiten umfassend,  
zum Teil illustriert und gebunden.  
50 Pfennige pro Band. Expedition,  
Lindenstraße 69, Laden.

**Waldparzelle, Altberge bei**  
Buch, sofort billig veräußert. Gies,  
Schöneberg, Rommelenstraße 9.\*  
Hermannplatz 6. Stauraumbillige  
Händlerverkäufe! Bestenverkauf! Aus-  
steuerwische! Tischdecken! Frei-  
schwinger! Gardinenverkauf! Täglich  
Schubladen! Steppdecken! Extrabillige  
Sommerspaletten! Badetanzengel! Bede-  
rungsartikel! Herrenhosen! Jeder-  
manns Wareneinsatz, ebenfalls Sonntags.\*  
Käse, wenig getrunken 15,-  
Kof und Beste 10,-, Käse-  
straße 12, Haege. 134b  
Sportwagen, zweifach, verkauft  
Reitmeier, Hildorf, Herrfurthstraße 30.

**Möbelverkauf, wegen Todes-**  
fall bedeutend herabgesetzte Preise.  
Biele, Petersburgerstraße 62.  
Bessere Möbel, welche schon in  
herrschaftlichem Besitz waren, aber  
tadellos erhalten sind, kommen in  
meinem Aufnahmungs-Speicher  
Lothringersstraße 26, Schönhauser Tor,  
mindestens für die Hälfte des Wertes  
zum sofortigen Verkauf: 27 Spei-  
zimmer, 22 Herrenzimmer, 24 Salons,  
43 Schlafzimmer, 3 Lederfasen, 15  
Küchensel, 19 Garnituren, 18 Sofas,  
36 Schreibtische, 12 Umhänge, 88  
moderne Küchen, Transport und  
Aufnahme kostenlos! Jedes  
Zimmer ist aufgestellt! Lothringers-  
straße 26, Schönhauser Tor, Hof,  
6 Etagen. 875\*

**Geschäftsdreht, äußerst stabil,**  
50,00 an Holz, Blumenstraße 26b.\*  
Fahrräder, Teilzahlungen. In-  
validenstraße 20, Schallerstraße 40,  
Tummstraße 31. 18208\*  
Herrenfahrrad, Damenfahrrad  
einmal benutzt 40,00 Holz, Blumen-  
straße 26b. 16838\*

**Reithaus Rectur, G. m. b. H.,**  
beleibt hoch und kauft Reita, Gold-  
waren, Klaviere, Möbel ganze  
Wohnungseinrichtungen, Stoffe, ganze  
Warenposten, Große Frankfurter-  
straße 116 I. VII. 579. 21048\*  
Nähmaschinenreparaturen, sach-  
gemäß, schnell, billig, auch außer  
dem Hause, Sellmann, Gollnow-  
straße 26. 19638\*  
Antiquitäten, Silber, Porzellan,  
Hornschalen, Möbel, Goldschmuck, Silber-  
schmuck, Nähmaschine, Stahlwerk,  
Küchengeräte, 14, Roabit. 77/8

**Schlafstelle, separat bei Gruber,**  
Wilmstraße 143, Emsgebäude IV  
(am Bellealliance-Platz). 1478  
Möblierte Schlafstelle, Hüringang,  
Wollstraße 25, vorn III. 1429  
Möblierte Schlafstelle, separat,  
Zimmerstraße 95, zweiter Hof rechts,  
IV rechts. 1439  
Möblierte Schlafstelle, Vorder-  
zimmer, Blume Raßbaum, Fudler-  
straße 37, vorn III. 1491  
Möblierte Schlafstelle (Vorder-  
zimmer) Schwedterstraße 48, II,  
Döring. 1472

**Vorwärtsleser erhalten 5 Prozent**  
Ersparnis selbst bei nachfolgend  
aufgeführten Gelegenheitskäufen. Teppich-  
Thomas, Dyanienstraße 160, Dresden-  
platz. 21538\*  
Tepiche, farbige, haltbar, (post-  
billig).  
Schülerblatts, großer Posten  
unter Preis.  
Gardinen, Stores, Muster-  
erkennbar, für halben Wert.  
Schlafdecken, ein Posten, für  
halben Wert.  
Steppdecken, Musterfäden, post-  
billig.  
Vorwärtsleser, beachtet vor-  
stehende 6 Anzeigen.

**Geschäftsverkäufe.**  
Partiellolal mit Handverwahrung  
verkauft Frankfurter Allee 181. 1116  
Partiellolal, altes, gangbares  
Geschäft, verkauft Drantenstraße 171.  
Strohmaschinen mit elektrischem  
Betrieb, wegen Krankheit billig zu  
verkaufen. Näheres Franke, Chaussee-  
straße 53. 1488  
Konstruktions-Beschäft Hildorf, Her-  
mannstraße, mit kleiner Wohnung,  
verkauft. „Konstruktion“ Postamt 11.  
Restaurant, altes Geschäft, wegen  
Krankheit billig zu verkaufen Dem-  
minerstraße 36. 1119  
Restaurant, Säben, II wegen  
Krankheit für 1000,00 sofort zu ver-  
kaufen. Näheres Expedition Giesenan-  
straße 72. 1118  
Fabrikmaschine, großer Umfang, ver-  
kauft Cabinerstraße 10. 132  
Gedächtnispartie, Partiellolal mit  
Zahlband, wegen Veränderung zu  
verkaufen Ralmdorstraße 21, Schwanz.  
Kartoffel, Veringelgeschäft verkauft  
Berlin, Stolpischestraße 27. 172

**Gueltenauer, 10, Ede Köpfler,**  
S. Braun, bekannt als beste Bezugs-  
quelle. Kassa und Teilzahlung. 17163\*  
Möbelpfeiler Heinrich Star-  
gardt, Dresdenstraße 107/108, ver-  
kauft billig Panzerstraße 45,00,  
60,00, elegantes Tischsofa 45,00,  
Herrenschreibtisch 30,00, Bettstellen  
mit Matratze 18,00, Wandschrank  
20,00, Kleiderkasten 24,00, Rahm-  
ausziehtisch (4 Platten) 30,00, kom-  
plette Wohnungseinrichtung 150,00 an,  
bunte Küchen haumend billig. 216/14  
Kinderbett, neu, Hilders-  
dorferstraße 30, Hüttel. 144  
Möbelgeschäft! Wenig ge-  
braucht, gut erhaltene Möbel, auch  
neue, einfache, eleganteste, beliebig  
gewesen, veräußert postbillig. Wiesen-  
lager, Lombardstraße, Neue König-  
straße 5/6, Fabrikgebäude. Sonntag  
geöffnet. (Nachfrage erleichtert.)

**Musik.**  
Dreh-Planino weit unter Preis  
zu verkaufen Französischstraße 15, I  
rechts. 79/14\*  
Pianino (Gelegenheit) für 280,00  
sofort zu verkaufen Warthauerstr. 68,  
Duergebäude I. 75/12\*  
Pianino, hohes (Schüler),  
140,- (auch Teilzahlung), Tumm-  
straße 8, I. 77/6  
Violinunterricht (neue, doppelt  
stehende Methode bis zur Vollendung)  
gibt erfahrener Künstler wöchentlich,  
auf Wunsch auch nur eine Lektion  
a 1,25 M., bei zwei Schülern je 75 Pf.  
Offerten unter D. 2 Expedition bis  
„Vorwärts“.

**Vermietungen.**  
**Wohnungen.**  
Sonnenerstraße 27 3, 2,  
1-Zimmerwohnungen sofort, später.  
Goldenerstraße 16, Eckhaus,  
1, 2-Zimmerwohnung sofort, später.  
Waldenbergerstraße 7, Seiten-  
flügel, zwei Stuben, Küche, Korridor,  
trocken, umständelhalber 1. Juli billig.  
Billige Arbeiter-Wohnungen so-  
fort, später: Giesenerstraße 38. Um-  
zugsvermittlung. 151\*

**Mietsgesuche.**  
Nahiger Handwerker sucht saubere  
Schlafstelle, allein. Rabe Häl-  
denstraße-Rammsteinstraße. Offerten A.  
Partiellpedition, Kirchbachstraße 14. 155  
**Arbeitsmarkt.**  
Stellengesuche.  
Wirtschaftsstelle in Krankenlofer  
Restauration sucht frühere Restau-  
rationsin, 38 Jahre. Gerull, Rheins-  
bergerstraße 49. 1462  
**Stellenangebote.**  
Schaffler auf Holzleiten ver-  
langt Holz, Brandenburgerstraße 27.  
Tüchtigen Dreher, der belegen  
kann, verlangt Kurfürststraße 7.  
Wärmepolierer verlangt Mor,  
Kirchbachstraße 3. 1375  
Beleger auf Leisten sofort ver-  
langt. Lechner, Alexanderstraße 23.  
Berichterstatter, Schleifenarbeiter,  
Lehrmädchen (im Hause) sucht Schaf-  
fner Lachmann, Landsberger-  
straße 70. 1406

**Altkleider-Kauf, Goethe, Deine,**  
Reuter, Schüler, Schafpeare, je vier  
Bände 6,- Markt. Eisenhof, Hufe,  
je zwei Bände 3,50 Markt. Bürger,  
Kleist, Lennau, Uhlend, Wieland und  
andere, je ein Band 1,75 Markt. Ex-  
pedition, Lindenstraße 69, Laden.

**Möbel.**  
Möbel für die Hälfte als im  
Wohlfühlgeschäft! Komplettte Wohnung-  
einrichtung mit moderner Küche, sonst  
475, jezt 250, größere 325 bis 400, 460,  
500, 550 bis 900, sonst über die Hälfte  
mehr! Einzeln Möbel für jeden  
Preis. Ankerstraße, Tischler,  
Schreibtische, Büfets, Ausziehtische,  
Chaiselongues, moderne Küchen, viele  
Kleidergehänge, Bettstellen mit guter  
Matratze 30 Markt. Lothringersstr. 26,  
Schönhauser Tor, Hof, Speicher. 88\*

**Fahrräder.**  
Fahrräder, Teilzahlungen ohne  
Zinskassenschlag, Zubehör, Gummi,  
Wahrscheinlich haumend billig.  
Lothringersstraße 40 und Steglitz,  
Schloßstraße 116. 20208\*

**Verschiedenes.**  
Lernt die Mutter Sprache beherrschten  
Erfolgreichen, leicht zahllosen Unterricht  
in Wort und Schrift der deutschen  
Sprache erteilt Damen und Herren  
(separat) auch abends ein tüchtiger  
und gewissenhafter Privatlehrer. Die  
Stunden kostet eine Mark. Eine Unter-  
richtsstunde wöchentlich genügt Ge-  
füllige Angebote sind unter G. 4 an  
Expedition des „Vorwärts“ zu richten.  
Kunstoperette von Frau Rosofsky  
Schlafentee, Ruchstraße 8, III.  
Patentanwalt Weigel, Giesener-  
straße 9a. 25558\*  
Platina, Gold, Silber, Gefäße,  
Kehrgold, Stahlgold sowie sämtliche  
gold- und silberhaltigen Rückstände  
kauft Goldschmelze Köpenickerstraße 22,  
Telephon 4, 6058. 216/5\*

**Schlafstellen.**  
Schlafstelle, Fern, Witwe Bier,  
Koppenstraße 48. 144  
Freundliche Schlafstelle findet  
Genosse bei Kibel, Giesenerstraße 9,  
Hof III links. 155

**Zu Arbeitsmarkt durch  
besonderen Druck hervorgehobene  
Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.**  
Nagelschmidt auf Harnagel,  
erste Kraft, sofort gesucht 1415\*  
Koloniestr. 89/90.

**Große Anzahl Zigarettenarbeiter und  
-Arbeiterinnen gesucht.**  
Sehr bedeutende ausländische Zigarettenfabrik, welche nur Handarbeitsherstellt, wird sich,  
im Falle der Erhöhung des Eingangszolles auf fertige Zigaretten, genötigt sehen, einen  
Zusatzbetrieb im Großherzogtum Hessen, nahe Frankfurt am Main, zu errichten. Es soll dabei  
auch ein Teil deutscher Arbeiter, Arbeiterinnen, Einlegerinnen und Packerinnen beschäftigt  
werden. Nur gut eingeschulte Leute verträglichen Charakters, besonders auf Zigaretten nach  
ägyptischer Art eingearbeitet, wollen Offerten unter Beifügung von Zeugnissen und Angabe  
der Gehaltsforderung einreichen. Bei Engagement erfolgt Reisevergütung. 253/9\*

**Georg Krebs, Kaiserplatz,  
Frankfurt a. Main.**  
Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.